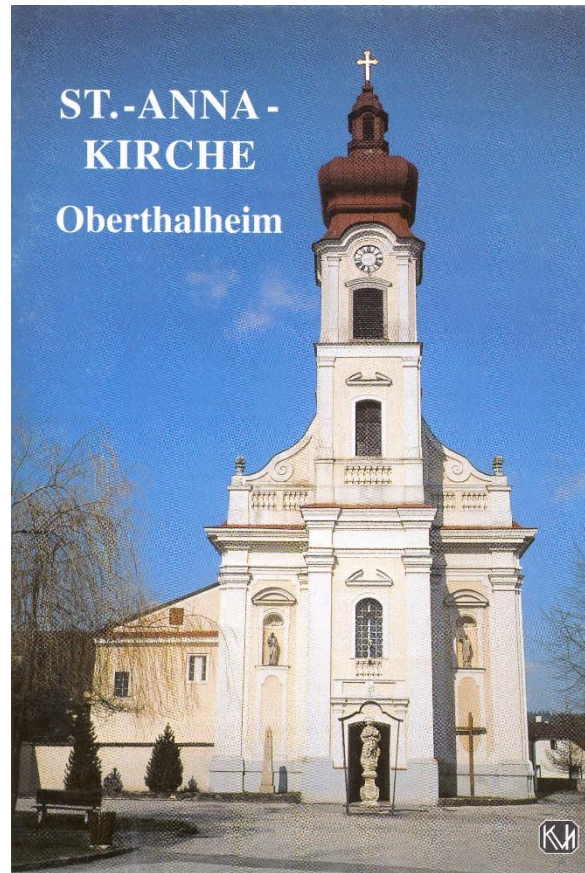


Die St. Anna Kirche und das Kloster in Oberthalheim

Oberthalheim, in früheren Zeiten genannt „Thalham“ aber auch „Thalhamb castrum ad Vögglan“ liegt zwischen den beiden Flüssen Vöckla und Ager.



Die Gründung des Klosters

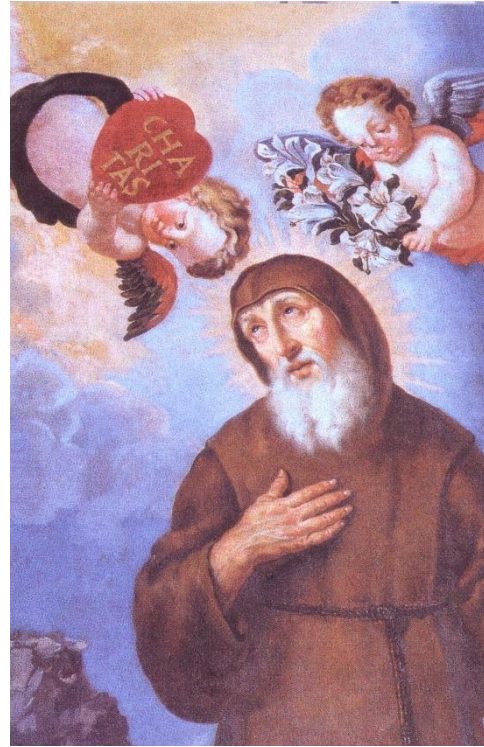
Das Kloster in Thalheim und die St. Anna Kirche wurden von Wolfgang von Polheim gegründet

1495 Wolfgang von Polheim hatte im Jahre 1495 in Südfrankreich, im Rahmen einer außerordentlichen Gesandtschaft am Hofe des Königs Karl VIII. den hl. Franz von Paula kennen und schätzen gelernt. Durch diese Bekanntschaft mit Franz von Paula hat Wolfgang von Polheim den Entschluss gefasst, in seiner Heimat ein Kloster für den Paulaner Orden zu errichten.

1497 Im Jahre 1497 wurde das Paulaner-Kloster zu Thalheim gegründet. Es war dies das erste Paulaner-Kloster im „Deutschen Reich“. **Wolfgang von Polheim hat im Jahr 1497 „zu Thalheim bei Wartenburg“ die Grundfeste für das Kloster und auch für die Kirche legen lassen.** Das Kloster welches damals errichtet wurde, war ein kleines aber schon gemauertes „Klösterl“. Die ersten Mönche die das Kloster besiedelt haben waren zwei Patres, „Dionysius Barbier“ und „Franziskus Cerdonius“, welche von Franz von Paula zur Gründung des Klosters nach Thalheim entsandt wurden. Nach dem diese beiden Patres die ersten Mönche des Paulanerordens in einem deutschen Gebiet waren wurden sie, obwohl dafür eine größere Anzahl an Klosterbrüdern erforderlich gewesen wären, „Provinzial“ und „Correktor“ genannt.



Wolfgang von Polheim
Der Gründer des Kloster und der Kirche



Der Hl. Franz von Paula

Erster Korrektor des Klosters wurde „Georg von Harrach“, der 1495 der Gesandtschaft des Wolfgang von Polheim angehört hat. Dabei war Georg von Harrach von der Persönlichkeit des Franz von Paula so begeistert, dass er das Ordenskleid nahm. Die Paulaner waren zu dieser Zeit der anspruchsloseste Orden. Sie durften auch weder Fleisch, Eier noch Butter essen. Praktisch alles was aus Tierprodukten hergestellt wurde, war ihnen verboten zu sich zu nehmen.

Die Errichtung des Klosters in Oberthalheim

1507 Franz von Paula ist im Jahr 1507 in der Stadt Tours in Frankreich verstorben. Auch im Jahr 1507 wurde das Kloster ein „Korrektorat“ genannt, was vorausgesetzt hätte, dass im Kloster zu dieser Zeit schon mindestens 14 Ordensbrüder tätig gewesen sein müssten, denn für ein Korrektorat war diese Anzahl an Patres Voraussetzung. Das Kloster war aber in den ersten Jahren seiner Entstehung noch sehr klein, daher kann es schon aus Platzgründen aber auch aus Kostengründen nicht möglich gewesen sein, dass die ersten Bauten für die Beherbergung von 14 Ordensleuten und der dazu notwendigen Dienerschaft ausgereicht hätten. Darüber hinaus hätte Wolfgang von Polheim, neben den Kosten für den Bau des Klosters und der Kirche, für einen derartigen Betrieb das Kloster auch mit einer jährlichen Stiftung von 500 Gulden ausrüsten müssen, wofür ein Kapital von 10.000 Gulden erforderlich gewesen wäre. Das hat Wolfgang von Polheim aber nicht gemacht. Die Bezeichnung Korrektorat bezog sich daher, wie bereits erwähnt, nur auf die Tatsache, dass Thalheim das erste Paulaner-Kloster im deutschsprachigen Raum war. Es haben in den ersten Jahren des Bestehens des Klosters und dies wahrscheinlich bis zur Vertreibung der Paulaner aus Thalheim im Jahr 1537, nur drei Paulanerpater im Kloster gewirkt.

Wohl im Vertrauen auf die Frömmigkeit und Wohltätigkeit der Bevölkerung und seiner Nachkommen ließ Wolfgang von Polheim, wie schon erwähnt, das Kloster undotiert. In den Aufzeichnungen der Herrschaft Wartenburg und auch in den Chroniken des Paulanerordens finden sich für eine derartige Stiftung keine Hinweise. Auch im Testament des bereits im Jahr 1512 verstorbenen Wolfgang von Polheim werden keine derartigen Stiftungen erwähnt, was jedenfalls geschehen sein würde, wenn derartige Stiftungen vorhanden gewesen wären. Wolfgang von Polheim und nach seinem Tode wohl auch sein Sohn Cyriak von Polheim, gaben den Paulanern aber über eine lange Zeit reichlich Almosen.

Nach den Intentionen des Ordensstifters brauchte das Kloster auch keine größeren festen Einkünfte, denn der Paulanerorden war ein so genannter Bettelorden, dessen Mitglieder hauptsächlich von Almosen lebten die sie im Land gesammelt haben. Außer Almosen haben die Paulaner von der Bevölkerung auch Grundstücke erhalten. So vermachten ihnen Wolfgang Fließner und seine Ehefrau Anna, Bürger zu Vöcklabruck, in ihrem Testament zwei Ländl im Thalheimerfeld neben dem Kloster gelegen. Das eine wurde das „Veller Land“ genannt, das andere lag hinter dem „Pandtzaun“ und ist mit dem Ende an den Straßengattern gestoßen. (Abschrift aus dem Archiv von Wartenburg). Es wird auch berichtet, dass Kaiser Maximilian I. das Kloster mit 19 Bauerngütern der Herrschaft Kammer belehnt haben soll.

Die Erbauung der St. Anna Kirche

Etwa gleichzeitig mit dem Kloster ließ Wolfgang von Polheim in Thalheim auch die St. Anna Kirche erbauen. Errichtet wurde zuerst, obwohl er die Grundfeste für die ganze Kirche gelegt hatte, in gemauerter Form nur der spätgotische Chor, wahrscheinlich aber auch schon ein kleiner Teil des Kirchenschiffes der bis auf Höhe der heutigen Marienkapelle gereicht hat. Beim Ableben des Wolfgang von Polheim waren zum Ende des Jahres 1512 waren der Chor und die Sakristei fertiggestellt. Die Kirche wurde der heiligen Mutter Anna geweiht. Die Sakristei war vorläufig nur ein Holzbau. Sie wurde erst etwa 10 Jahre nach der Fertigstellung der Kirche in der heute noch vorhandenen gemauerten gotischen Form errichtet. Die Erbauung der Kirche in Thalheim wird dem „Baumeister Stephan Wultinger“, ein damals bekannter Baumeister aus Vöcklamarkt, zugeschrieben.

In der Stiftsurkunde von Kirche und Kloster Thalheim, so Dr. Adolf Kreuz 1951, ist der Auftrag enthalten: „Vos igitur, per quas regitur domus ista notetis, ne perseat. Si non habeat sua iura, luetis.“ (Ihr also merket wohl, durch die dieses Haus betreut wird, dass es nie zu Schaden komme. Wenn es nicht zu seinen Rechten kommt, werdet ihr es büßen müssen).

1514 Im Jahr 1514 hat nach einem Schreiben des Kardinals „Matthäus“, dieser im Auftrag des Papstes Leo X., den „Mindesten Brüdern“ des hl. Franz von Paula zu St. Anna zu Thalheim das Sammeln von Almosen erlaubt.

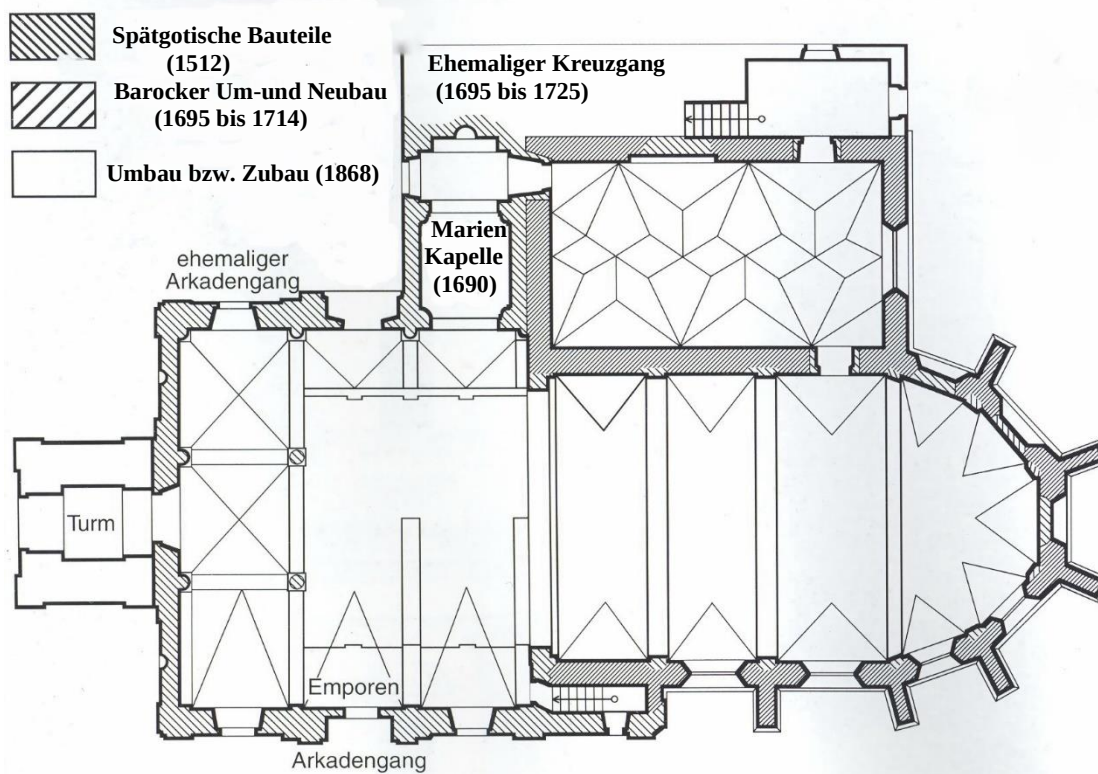
Der Tod des Georg von Harrach

1514 Im Jahre 1514 ist der erste Correkter des Klosters, Georg von Harrach verstorben. Er wurde in der Kirche in Thalheim beigesetzt. Das Geschlecht der HARRACHER besteht heute noch in Böhmen.

Die neue Religion

1530 Am 31. Oktober 1517 hat Martin Luther seine berühmten 95 Thesen an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen und damit die Trennung von der katholischen Kirche vollzogen. Mit Blitzesschnelle hat sich diese Lehre in Deutschland verbreitet, aber auch bei uns hat die neue Religion schnell ihren Eingang gefunden. Aus dem Jahr 1530 wird berichtet, dass der Vorsteher des Klosters Thalheim, Paulanerpater Stefan Holzer, in der Schlosskapelle von Altwartenburg noch Messen gelesen hat. Er hat dafür von der Herrschaft Wartenburg 8 Gulden und an Almosen 5 Gulden erhalten. Cyriac von Polheim wurde dann aber einer der eifrigsten Anhänger des Martin Luther. Er hat dem Kloster in Thalheim seine Zuwendungen entzogen und wegen der Religionswirren sind auch die Almosen von Seiten der Bevölkerung immer spärlicher geflossen. Das Kloster ist immer mehr verarmt. Am Montag nach Maria Geburt 1531 haben die Paulaner die beiden von Fließner geerbten Grundstücke um 13 Pfund- Pfennig und ihren Wald, das Minichholz, an Cyriac von Polheim verkauft. Aber auch dies konnte den Zerfall des Klosters nicht verhindern. Die Patres haben daher nach und nach das Kloster verlassen. Der Korrektor des Klosters war zu dieser Zeit, wie bereits erwähnt, Stefan Holzer.

Darstellung der Ausbaustufen der St. Anna Kirche



Bemerkung:

Wie oben bereits erwähnt, dürfte beim Bau des ersten Teiles der Kirche bereits auch das erste Drittel des Kirchenschiffes, bis auf Höhe der Marienkapelle, mit eingeschlossen gewesen sein., Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass die Errichtung des ersten Teiles der Kirchenschiffes erst mit dem Neubau des Spitals, im Jahr 1606 erfolgt ist. (**Offenberger**)

Der Verzicht der Paulaner auf das Kloster

1533 Am Mittwoch nach hl. Drei König 1533 hat der Paulanerpater, Bruder „Andrä Ziegler“, die Verzichtsurkunde unterzeichnet, in welcher er das Kloster Thalheim an Cyriak von Polheim, damals noch Landeshauptmann von Oberösterreich, als rechten Vogt und Stifter übergeben hat. Der Übergabebrief wurde von „Gabriel Engelsheimer“ aus Seewalchen besiegelt. Die Paulaner haben aber das Kloster nicht sofort verlassen und am 2. Juli 1533 ist Cyriak von Polheim verstorben. Der Orden erhoffte sich nun von seinem Nachfolger, „Siegmund Ludwig von Polheim“, dem Vormund der minderjährigen Kinder des Cyriak von Polheim, eine bessere Unterstützung, die er ihnen aber nicht gegeben hat. Die Patres mussten mit der Zeit einsehen, dass es ihnen nicht möglich war weiter im Kloster zu verbleiben.

Übergabebrief des Bruders Andre Ziegler

Ich Bruder Andre Ziegler des Ordens MINIMORUM FRANCISCI von Paula, derzeit Mitbruder zu St. Anna zu Oberthalheim ob Vöcklabruck unter Wartenburg.

B e k e n n e mit diesem offenen Brief, wo zu verlesen fürkommt, nachdem augenscheinlich öffentlich war, dass ich und meine Mitbrüder uns etlich Zeit hero mit unüberschwenglicher Armut, Abbruch täglicher Leibs Nahrung erhalten, welches sich nun von Tag zu Tag mehrt, aber mir länger zu gedulden unmöglich, derhalben ich mich wohlbedachten Mut, zeitigem Rat, freien meinen guten Willen willkürlich unbezwungen gegeben, dass ich mein Gedenken, Wohnung noch ander Gerechtigkeit dahin nimmer haben, begehren noch suchen wille, dann ich dem wohlgebohrnen Herrn Ciriak, Freiherrn zu Polheim und Wartenburg, Röm. Kais. Maj. Rat und Landeshauptmann in Österreich ob der Enns, als rechten Vogt und Stifter als Desert einzuziehen und wiederum zu der Ehr Gottes nach seinem Wohlgefallen gänzlich zu verwenden übergeben habe. Hierauf abermals bei meinem priesterlichen Würden und Ehren versprechende als obverschriebenes wahr, fest und stätt zu halten dawieder mich mein Orden noch an ander ains Privilegia Statuta, noch anders so menschlich Vernunft erdenken, behelfen, schützen, noch schirmen solle, sonder dem gestracks nachzukommen und zu geleben.

Getreulich des zu wahren Urkunt gib ich obbemelter Bruder ANDRE ZIEGLER vorgedachten wohlgeborenen Herrn von Polheim, aller seiner Gnaden Erben als rechten Vogten diesen Brief mit unseres Convents aigen anhangundten Insign verwaht und meiner aigen Handen unterschrieben, und aber zu mehrer Sicherheit und Gezeugnus so hab ich Inhalt einer Peedzetl mit Fleiß erbeten, den Edlen und festen GABRIELen ENGLSHAIMER zu Seewalchen, dass derselb sein aigen Insign, doch ihme, seinen Erben und Insign ohne Schaden, neben unseres auch hier angehangen hat.

Geschehen am Mittwoch nach heiligen drei König Tag und Christi Geburt fünfzehnhundert und im dreiunddreißigsten Jahren.

Mein Bruder

Andre ZIEGLER

Handschrift.

1537 Am Montag nach St. Michaelstag 1537 hat der Korrektor des Klosters, Stephan Holzer, im Namen des Konvents neuerlich eine Verzichtsurkunde ausgestellt, das Original befindet sich im Archiv zu Wartenburg, in der er Siegmund Ludwig von Polheim gegen eine gewisse Summe Geldes das Kloster mit allen rechten, Gerechtigkeiten und Freiheiten endgültig übergeben hat. Die dazu notwendige Dispensierung hatte er schon 1533 durch Cyriak von Polheim erhalten. Als Zeugen besiegelten den Verzichtsbrief „Augustin Engl zu Wagrain“, „Wolfgang Sunleutner“ und Wolfgang Laufer“ als Ratsherren und „Wolfgang Grueber“, Bürger zu Vöcklabruck. 40 Jahre nach dessen Gründung mussten die Paulaner das Kloster Thalheim wieder verlassen.

Verzichtsbrief des STEFAN HOLZER

Ich Stefan Holzer, Priester Passauer Bistums etwan Corrector des Klosters zu St. Anna unter Wartenburg und des Convents daselbst

B e k e n n e für mich öffentlich mit diesem Brief allen, den er fürbracht oder verlesen wirdet, alls nachdem ich etlich Jahr lang im vorgedachten Kloster St. Anna unter Wartenburg des Ordens MINORIS FRANCISCI DE PAULA mit mein treulichen Fleiß, so mir immer möglich gewesen ist, gehaust und gewohnt, als aber durch diese geschwinde Leuffen und Zeiten angeregt, das Kloster in Abnehmung kommen, also dass ich oder ander Brüder Schulden, die Unterhaltung ferner nimmer erobern können noch mögen, dass ich dann dem wohlgeborenen Herrn Herrn CIRIAKEN, Freiherrn zu Polheim und Wartenburg, Landeshauptmann, seeligen Gedächtnus als bestimmmts Closter rechtes Grundherrn bericht und angezeigt, und sein Gnade, darüber untetänigs Fleiß gebeten, mir desthalben ain Dispensarion zu erlangen verhelfen und meiner Treue und vielfältig armseligen Wesen daneben zu bedenken auf solch mein Ansinnen und hochfleißig Bitten, mir durch sein Gnaden gnädige Bedenkung meines Abschieds mit erlangten Dispensarion bewilligt, so aber ernannter mein gnädigster Herr die Schulden des natürlichen aufgesetzten Todts, dem Gott genade, bezahlt und ich wiederumben meine getanen treue Fleiß, höchste Armut, Not, so ich bei dem gemelten Kloster beweist und deshalb erlitten und angeregt zu sagen dem wohlgeborenen Herrn Herrn SIGMUNTEN LUDGWIGEN Herrn zu Polheim, Röm. Kais. Maj. Rat und vorgedachtes meines gnädigsten Herrn verlassen Kinder, Pflegevatern und Vormundter angezeigt, sein Gnadt unterthänigs höchsten Fleiß gebeten vorbenannter meiner Treue, Fleiß, Armut und des bewilligten Zusagen gnädiglich zu bedenken und darüber abzufertigen, solches sein Gnade beherzigt, und mir also auf mein hochfleißig Gebete und Begehr,

Abfertigung mit einer Parr bereiten Summa Gelts getan, daran mich all mein Erben, Freundt und Nachkommen jetzt und hinfüran ewiglich wohlbenügt und begnügen solle. Demnach und hierauf, so verzeih ich mich aller Rechten, Gerechtigkeiten, Freiheiten, und alles rechtlichen Behelfs, so mir Menschen Sinn erdenken möchte, gegen obgemelten Klostergrundherrn und desselben Erbens Erben als gegen meinen gnädigen Herrn von POLHAIM und des Namens ungeverlich wissentlich und wohlbedächtlich in Craft dieses Briefs, also dass ich noch all mein Erben und derselbens Erbens Erben nun hinfüran in ewige Zeit um solch meinen Fleiß, Treue, so ich ermelten Kloster bewiesen und Abschieds zu bestimmten Klostergrundherrn und desselbigen Erbens Erben, als der Herren von Polheim gar kein Anspruch haben, fürnehmen noch erdenken dann ich mich in dem allen alles Widerrufens und der Costitursion die gemeiner Verzeihung widersprechen und dazu aller anderen Freiheiten, Gnaden und des Ordens SANTI FRANCISCI DE PAULA derselben ganzen Provinz, Regalien, Rechten und Gerechtigkeiten, die mir wider diese Verzicht zu gut kommen möchten und ich der allen zu vorhin genugsamlich unterrichtet und unterweist bin, gänzlich und wohlbegächtlich verzügen und begeben habe.

Es soll auch diese mein Verzücht in allen ihren Cläuseln, Punkten und Artikeln als kräftig und als vollkommen heißen und sein, als ob ich diese vor meinen ordentlichen Gerichts angeregt Orden MINORIS SANTI DE FRANCISCI de Paula und mit meinem geschworenen Eid befestigt hätte, dann wodurch mich, mein Erben und derselben Erbens Erben hinwider ainich Behelf, so menschlich Vernunft erdenken möchte, gesucht oder gefunden würde, wie das beschehe, soll für unwürdig geacht, und mir, meinen Erben nit dienstlich sein und alles fernerer Anlangens, es geschäh gütlich oder rechtlich zu dem ersten Fürbringen dieses Briefs gegen mir, meine Erben und desselben Erbens Erben in Kraft dies Briefs geabsolviert und ledig erkannt werden.

Ohne Geverde zu Urkunt dies Briefs um mein sonder fleißiger Gebett willen Inhalt meines Peetbriefs deshalben ausgangen besiegelt, bezeugt und bestätt, mit des edlen und Festen AUGUSTIN ENGL zu Wagrain eigen hiezu Endt dieser Verschreibung fürgedruckten Insigl verfertigt und bestätt, doch ihm seinen Erben und Insigl an Schaden, Zeugen meiner Gebett um das Insigl sein die ehrsam und weisen WOLFGANG SÜNLEUTHNER, einer des Rats; WOLFGANG LAUHER der genannter einer, und WOLFGANG GRUEBER, all drei Burger zu Vegkhlapruckh.

Geben am Montag nach Sannd Michels Tag nach Christi Geburth unnsere lieben Herrn und säligmachers Fünffzehnhundert und in Sibenunddreißigsten Jar.

Die Errichtung des „Spital St. Anna“ in Thalheim

1541 Das „Klösterl“ ist nach dem Abzug der Paulaner „vier Jahre leer und öd gestanden“. Die Polheimer hatten nicht nur das Kloster, sondern auch die Einkünfte des Schlosskaplans an sich gezogen und fürchteten wohl die Strafe des Himmels, wenn die Gebäude des Klosters nicht wieder christlichen Zwecken dienen würden. Im Jahr 1541 gründeten sie daher im Kloster ein „Spital“, einen Unterkunftsort für arme, alte und kranke Menschen, welche dem evangelischen Glauben angehörten. Der Stiftsbrief dafür stammt aus dem Jahr 1542 und ist von Maximilian und Kasimir von Polheim gezeichnet.

Die Finanzierung des Spitals

Schon frühzeitig wurde das „Spital St. Anna zu Thalheim“, wie es genannt wurde, von den Polheimern „begabt“. Zu dessen Erhaltung verwendeten die Polheimer die alte Stiftung zur Erhaltung des Schlosskaplans aus dem Jahr 1404. Es war dies das sogenannte „Pfaffenbauernamt“. Nach dem Wartenburger Urbar vom Jahr 1542 bezog das Spital vom Pfaffenbauernamt den Pfennig- Handel- und Getreidedienst, die Strafen von den Verbrechen der Pfaffenbauern, Händel und Wandel sambt aller Obrigkeit, Steuer, Robot, Freigeld, Sterbhaupt, Besiegelung und dergleichen.

Die Verordnung mit der dem Spital die Abgaben aus dem Pfaffenbauernamt übertragen wurden lautete im Originaltext wie folgt:

Hernach folgt das „Pfaffenpaurnamt.“ So von Mittl mit Steur, Robot, Fertigung, Freigelt, Stift und Steur auch allen anderen Obrigkeit zur Herrschaft Wartenburg gehörig aber der specifiert Pfennig-Hand- und Kuchldiest, in massen solcher zu Gelt estimiert, desgleichen der Traidtdienst, ist durch die Freiherrn zu Polheim seliger Gedechnis auf die Armen in das Spital zu St. Anna verordnet und gestiftt, welchen auch alle Jahr ein Spittlmeister von der Herrschaft Handen gegen Quittung einpfecht, das Traidt aber bringen die Untertanen auf den Spittlkasten, welches alles der Spittlmeister zu verraiten schuldig. Auch hat die Herrschaft Macht, die dienst Genuß Hennen und Ayer zu Irer Kuchel Notdurft selbst zu behalten und allein den Wert in Gelt nach dem Urbar dafür zu raichen.

Durch Spenden und weitere Vermächtnisse wurden die Einkünfte des Spitals nach und nach bedeutend vermehrt. Von den Polheimern wurden dem Spital im Laufe der Zeit außerdem „Grundstücke, Untertanen, Zehente, und Kapitalien“ gestiftet.

Maximilian von Polheim kaufte im Jahr 1552 am Montag nach dem Sonntag Exaudi, das ist der 30. Mai, von seinem Pfleger Hans Holt vier Äcker zum Spital:

Das Spitzländl,
einen Landacker in Rätzing und
zwei Landäcker im Thalhamer Feld.

Am Tag Egidi im Jahr 1560 kauften Casimir von Polheim und seine jungen Vettern Cyriak, Sigmund Ludwig und Seifried von Polheim, von Christoph Erdlinger, Ratsherr und Bürger zu Wels, für das Spital ein Drittel des großen und kleinen Zehent auf dem Obermairgut und auf dem Purtzengut, beide zu Holzleiten. Diese Zehente waren freies Eigen und unbelehnt.

Eine hervorragende Stiftung zum Spital machte Casimir von Polheim am Tag Georgi im Jahr 1561. Die Söhne des Cyriak von Polheim gaben dabei dem Spital die Zehente der von ihrem Vater im Jahr 1533 erworbenen Grundstücke, welche dieser von Anna Rotthamberin, Bürgerswitwe des Stefan Rotthammer zu Vöcklabruck, gekauft hat, mit dem großen und kleinen Zehent von Pichlwang, Eck und Purkstall. Für diese Stiftung wurde von Casimir von Polheim am 23. April 1561 eine Urkunde ausgestellt.

Es waren dies der große und kleine Zehent von folgenden Gütern zu Pichlwang:

auf der Grebmühle,
auf dem oberen Gut,
auf dem Sattllehen,
auf des Reiters Gut,
auf dem Puechpeutelgut,
auf dem Gut des Leonhard Schlecker,
auf dem Stadllehen,
auf dem niederen Gut,
auf der Kreußmühle,
alle zu Pichlwang.

Das Gassergut,
das Haniffgut,
das Ortgut,
das Pilzlgut,

Güter der Pichlwanger, welche obrigkeitlich dem Herrn von Prag unterworfen waren.

Vom anderen Gut in Pichlwang gehörte der Zehent schon früher zum Spital.

Damit gehörte der ganze Zehent von Pichlwang zum Spital.

Von beiden Gütern zu Purgstal:

„Dann zwei Zehenthäuser zu Niederpurkstall“. Diese Zehente rührten von Landesfürsten, zu Lehen gegeben und gehörten mit aller Obrigkeit in das O.Ö. Vizedombamt.

Zu Mairhof auf dem Hof und beiden Gütern, sowie die Hilzlmühle bei der Brücke.

Von beiden Gütern zu Untereck der halbe Zehent. Der andere halbe Zehent gehörte dem Pfarrer zu Schörfling.

Am Tag Georgi des Jahres 1561 vereinigten sich auch die Brüder Maximilian und Casimir von Polheim und ihre Schwägerin Rosina, die Witwe ihres Bruders Weickhart, in zweiter Ehe vermählt mit Adam Hoffmann, Freiherr zu Grünenpichl und Strachau, in ihrem Namen und im Namen für ihre Söhne aus erster Ehe, Cyriak, Sigmund Ludwig, und Seifried von Polheim, dahin, dass der jährliche Überschuss der Spitalsrechnung, welche der Spitelmeister alljährlich der Herrschaft zu legen hatte, nicht von dieser genommen werden solle, sondern dem Spital verbleibe.

Am Georgitag des Jahres 1561 stiftete auch Andre von Polheim zu Wels, 50 Gulden zum Spital. Sollten er oder seine Nachkommen diese 50 Gulden nicht reichen, so sollten sie zu Georgi eine Strafe von 2 Pfund 4 Schilling dem Spital zahlen müssen.

Regina von Starhemberg, geborene Herrin von Polheim, stiftete am Georgitag des Jahres 1592 ein Kapital von 200 Gulden zum Spital, welches Sigmund Ludwig von Polheim zu Wels ihr schuldig war und der auch die Jährlichen Zinsen von per 10 Gulden an das Spital zu zahlen hatte. Für diese beiden Kapitalien von 250 Gulden mussten die Zinsen von der Herrschaft Polheim entrichtet werden. Als nach dem Tode von Siegmund Ludwig das Stammschloss der Polheimer zu Wels an Christoph Ludwig Weiß kam, ist diese Schuld auch an den neuen Besitzer übergegangen. An Interessen waren dafür jährlich 12 Gulden 4 Schilling zu bezahlen. Nach dem Tode des Christoph Ludwig Weiß wurde der Zins sehr saumselig entrichtet, so dass im Jahr 1636 der Zins für die Zeit von 1627 bis 1636 ausständig war. Der „Weißische“ Gerhabschaftsagent Sebastian Sumatinger, bezahlte nun am 4. April 1636, beim Linzer Ostermarkt, dem wartenburgischen Pfleger Elias Neuperger 100 Gulden Zinsen und für die beiden Schuldbriefe wurde an diesem Tag ein neuer ausgestellt. Am Georgitag des Jahres 1636 übergab dann der Pfleger von Wartenburg dem Spitelmeister zu St. Anna, Sebastian Kirchperger, 74 Gulden, und zwar an rückständigen Zinsen 61 Gulden 4 Schilling und an laufenden Zinsen 12 Gulden 4 Schilling. Wo die restlichen 26 Gulden verblieben sind, davon schweigen die Aufzeichnungen.

Das Spital St. Anna zu Thalheim hatte auch halbe Zehente auf vielen Grundstücken im Burgfried von Vöcklabruck und auf dem „Huebmergut“ in Schöndorf erworben, von denen die andere Hälfte des Zehents zur Herrschaft Wirting gehörte.

Diese Grundstücke lagen:

Auf dem Urtl im Stadtfeld,
auf dem anderen Urtl,
die Ändlpoint,
im unteren Lindtfeld,
auf der Häßlingerpoint,
auf des Mayrs Ländl,
auf der Rauchenzauner- oder Pergerpoint,
im Stadtfeld
in der Mößlwiß,
im Hinterfeldt,
in der Tiernau,
im Sämb,
im Holbang,
in der Lachpoint,
in der Kreuzpoint,
am Wolferpühel
im Unser Frauenfeld,
vom Ledereracker,

Weil dieser Zehent aber zu weit vom Spital entfernt war, und er deshalb um ein Umgeld von jährlich 14 Gulden verpachtet werden musste, so verkaufte ihn Friederich von Polheim am 2. Dezember 1604 an David Engl zu Wagrain und Litzlberg um 350 Gulden, welche zu Lichtmeß oder längstens zu Jakobi 1606 bezahlt werden mussten.

Der Ertrag dieser Gründe brachte im Durchschnitt jährlich:

Von Korn und Gerste 20 Metzen à 24 Kreuzer, das sind 8 Pfund Pfennig.

Von Hafer 10 Metzen à 12 Kreuzer, das sind 2 Pfund Pfennig.

Das ergab zusammen 10 Pfund Pfennig.

Das Pfund Geld wurde mit 35 Gulden angeschlagen, daher ein Kaufpreis von 350 Gulden.

Dieser Kaufpreis wurde auch für das Spital angelegt. Es war dies für das Spital ein guter Verkauf, denn bei 6% Verzinsung, ertrug das Kapital jährlich 21 Gulden an Zinsen. Dem Spitalmeister sollte, außer dem Kaufpreis noch 4 Taler Leitkauf und dem Pflegersjungen für die Schreibung des Kaufbriefes, der Quittung, des Zehentregisters und des Gehorsambriefes noch 1 Taler Trinkgeld gegeben werden.

Maria von Polheim stiftete am 1. November 1606 ein Kapital von 1000 Gulden. Dieser Betrag stammte aus einem Vermächtnis ihres Anherrn Freiherrn Hans von Weißpach, der 5000 Gulden seinen fünf Erben zu dem Zwecke hinterließ, diese für arme Leute zu verwenden. Das Kapital war auf der Herrschaft Traun anliegend.

Um das Jahr 1620 wurde in das Spital, der Sohn aus erster Ehe der Frau des Hofpredigers Magister Nicolei Claj, Namens Hans Renmann, weil er ein lahmer und kranker Mensch war, aufgenommen. Dafür spendete der Hofprediger am 24. Oktober 1624 ein Kapital von 1000 Gulden, welches er an Hans und Salome Eder geliehen hatte. Die 5% Zinsen sollten zur Hälfte dem Hans Renmann, zur Hälfte jener Person gehören, die den Kranken pflegt. Als Pfand für diese Schuld verpfändeten die Schuldner dem Spital die freiseigene Kreuzpoint. Solange das Kapital nicht zurückbezahlt ist hat der Schuldner außer den 5 Gulden Zins alle Jahre zu Martini noch 5 Gulden jährliches Bestandgeld zu geben. Es darf auch die Kreuzpoint nicht anderweitig versetzt werden und die Rückzahlung des Kapitals kann nur zu Martini geschehen. Die Kreuzpoint, auch Greispoint genannt, fiel durch Erbschaft an die Tochter des Hans Eder, Anna Margaretha, vermählte Göllerin von und zu Tannpach. Ihr Mann war mit der Verzinsung des Grundstückes nicht zufrieden und verlangte am 7. März 1636 die Schuld zurückzahlen zu können, was von Siegmund Ludwig von Polheim auch bewilligt wurde. Am 1. März 1637 verkaufte die Besitzerin des Grundstückes, Margaretha Göllerin, das Grundstück samt der Grundobrigkeit an die Herrschaft Wartenburg.

Vor Jahren hatte Susanna von Starhemberg, geborene Hohenfeldnerin, zum Spital St. Anna 100 Gulden verschafft, welche auf der Herrschaft Aistersheim eingetragen waren. Dieses Kapital wurde am 5 März 1637 wegen Ankauf eines Grundstückes gekündigt und am 8. Mai 1637 samt 5 % Zinsen zurückbezahlt.

Franz Lang hat in seinen Aufzeichnungen fast sämtliche Kaufbriefe und Gabbriefe der oben genannten Stiftungen im Detail mit den Namen der Fluren und mit den Namen der Grundbesitzer niedergeschrieben. (Ordner Lang I-059).

Der erste evangelische Prediger im Kloster Oberthalheim

1546 Im Jahr 1546 wurde ein evangelischer Prediger im Kloster aufgenommen. Dieser hat in der St. Anna-Kirche die Lehre Luthers unter dem Volk verbreitet und schon nach kurzer Zeit großen Zulauf von den Bauern aus der Umgebung erhalten. Die protestantischen Gottesdienste in Oberthalheim wurden auch von vielen Bürgern aus der Stadt Vöcklabruck besucht. Die Kinder wurden nicht mehr in Schöndorf getauft und auch viele Trauungen wurden in Thalheim vollzogen. Der katholische Vöcklabrucker Pfarrer Wolfgang Resch, berichtet aus der damaligen Zeit in seinen von ihm zusammengestellten „Religionsbeschwerden“, dass „er außer den wenigen Pfarrhof-Unterthanen fast gar keine Kirchenkinder habe, alle laufen nach Thalheim, in ganzen Rotten“. In einem anderen Bericht heißt es: „Der Prädicant von Thalheim legt es vornehm darauf an, das gemeine Volk aufzuhetzen und geht so weit, seinen Beichtkindern das eidliche Versprechen abzunehmen, lebenslänglich der Katholischen Feind zu sein“. Einer vornehmen Bürgerin aus Vöcklabruck wollte er, weil sie einem Katholiken sein Kind aus der Taufe hob, in Oberthalheim nicht mehr zum Abendmahl zulassen mit den Worten: „Wofern nur einer seiner Religionsgenossen mit einem Paptisten ein Wort redet, geschweige isst, trinkt oder Gemeinschaft hat, der ist in aller Ewigkeit condeniert und dem Teufel zugewidmet“.

So feindlich standen sich die beiden Lager, die beiden Religionsbekenntnisse gegenüber. Viel zu dem allgemeinen Abfall vom katholischen Glauben mag auch die Haltung der katholischen Geistlichen beigetragen haben, von denen im Jahre 1522 der Passauer Bischof im Vereine mit anderen Bischöfen das zügellose Leben und die arge Entsittlichung beklagte. Die Polheimer benützten die Kirche in Thalheim auch weiterhin als Begräbnisstätte, das beweisen weitere Grabsteine. Ab dem Jahr 1546 dürfte auch ein protestantischer Prediger Gottesdienste in der Schlosskapelle in Wartenburg betreut haben.

Die erste Einleitung der Gegenreformation

1555 Beim Augsburger Religionsfrieden von 1555 war der Grundsatz „*cuius regio aius religio*“ („dessen die Herrschaft, also die Religion der Untertanen“) festgelegt worden. Dies hat bedeutet, dass in jenen Ländern welche vom katholischen Habsburgischen Kaiser regiert wurden, die Untertanen der katholischen Religion angehörig sind. Für diese Länder, also auch für unser Gebiet, bedeutete dies den Beginn der Rekatholisierung. Die katholischen Mönche bekamen dadurch auch das Recht zur Rückkehr in ihre verlassenen Klöster.

Der Errichtung eines Predigtstuhls in Oberthalheim

1560 Aus dem Jahr 1560 wird berichtet, dass in der Kirche in Thalheim ein Predigtstuhl aufgemauert wurde. Dem Maurermeister wurden für diese Arbeit 12 Gulden, 1 Schilling und 10 Kreuzer bezahlt. Ein Predigtstuhl war zu dieser Zeit überwiegend nur in protestantischen Kirchen üblich.

1574 Im Jahre 1574 gab es die ersten Maßnahmen mit denen die „Gegenreformation“ auch verwirklicht werden sollte.

1598 Im Jahr 1598 kam Pfarrer „Johann Buchhorner“ als evangelischer Prediger nach Thalheim. „Johann Buchorius“, wie er auch genannt wurde, hat zuerst als Gesellpriester in **Schöndorf** und dann als Pfarrer in Ampflwang gewirkt.

1599 Im Jahr 1599 wurde dem damaligen Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Wolfgang von Polheim, unter Androhung einer Strafe von 2000 Gulden befohlen, den protestantischen Prädikanten in Oberthalheim abzuschaffen. Diesem Befehl hat Wolfgang aber nicht Folge geleistet, im Gegenteil, Wolfgang von Polheim unterstützte auch die evangelischen Prädikanten die aus der Steiermark flüchten mussten. Der zu dieser Zeit in Thalheim wirkende evangelische Prädikant Buchhorner leitete auch die Gottesdienste in der Wartenburger Schlosskapelle.

Das Pfaffenbauernamt im Jahr 1604

1604 Im Urbar der Herrschaft Wartenburg aus dem Jahr 1604, sind auch die Einnahmen aus dem so genannten „Pfaffenbauernamt“ verzeichnet.

Nachfolgende Bauerngüter wurden durch diesen Erlass verpflichtet, ihre Abgaben an das Spital in Thalheim zu leisten:

SCHÖNDORFER PFARR

Am Burgkhstall:

1. Jakob Eitlgöß
von seinem Gut

2. Hannß Eitlgöß auch Pöglweger
genannt. vom anderen Gut

Am Eckh:

1. Tobias Luegner
von seinem Gut

2. Michael Neudorfer
zu Oberreger

Mitteregkh

1. Hans Schwabmeder
von seinem Gut

Yebigsau:

1. Leonhardt Haubm Traz
vom Lüntgut

2. Sigmindt zu Hilling
von seinem Gut

3. Hans Aigner
vom Aignergütl

REGAUER PFARR

Oberreger:

1. Wolf Auer
beim Gattern

2. Petter Oberpegkh
Bürger zu Vöcklabruck

3. Ball Staudinger
von seinem Häusl

SCHERFLINGER PFARR

Grafenpuech:

1. Antoni Aichinger
von seinem Gut

2. Rueprecht Aigner

3. Hanns Aigner
von seinem Gut

4. Petter Haslperger
aufm Puechperg

5. Philip Paumgartner
vom Großhauptgut

6. Hans Tefflgrüner-Lederer
zu Vöcklabruck

7. Michael Neudorfer
vom Schmeißergut

8. Gabriel Kherbleder

9. Paullus Lehner
von seinem Gut

10. Sebastian Khuennast
zu Schalchham

11. Leonhardt Khranperger
zu Oberreger

12. Hans Pillinger

Aurach:

1. Wolf Granz
auf der Puechwiß

Khallichperg:

1. Sigmundt
von seinem Gut

Edt:

1. Leonhart Hälmbl
von seinem Gut

2. Hannß
vom Schrämpergut

Das neue Spitalgebäude

1606 Im Jahr 1606 wurde von den Polheimern zum bestehenden „Klösterl“ ein neues Spitalsgebäude errichtet. Die Bezeichnung des Klosters als „Klösterl“ deutet darauf hin, dass das Kloster zu dieser Zeit offensichtlich noch seine ursprüngliche Größe hatte. Die Kosten für den Neubau des Spitals betrugen 1867 Gulden und 24 Kreuzer. Finanziert wurde der Spitalsbau „die meisten aus des Spitals Sächel, dann die Frau Maria von Polheim als des Herrn Friederich von Polheim Gemahlin hat dazu 1000 Gulden vermög des mit drei Siegeln bestätigten Gabbriefes verschafft Anno 1606“.-

Kurze Zeit darauf wurde das neue Spitalsgebäude noch um ein Stockwerk erweitert.

Die älteste Abbildung des Spitals und der Kirche

Die älteste Abbildung des Klosters Oberthalheim ist in Tschechien, im Paulanerkloster Vranov bei Brünn aufbewahrt. Die Inschrift auf der Baumwurzel rechts unten lautet: „*Einfaches Kloster zu Thalheim*“

Persönliche Bemerkung:

Wenn man das Bild genau betrachtet und mit anderen Bildern vergleicht, kommt man fast zur Ansicht, dass dieses Bild nicht die St. Anna Kirche und das Kloster in Oberthalheim darstellt. Auf Grund der vorhandenen Dokumente kann man aber davon ausgehen, dass diese Darstellung, die noch gotische Kirche mit dem im Jahr 1606 neu erbauten Spitalsgebäude zeigt. Dieses Bild zeigt auch deutlich das bereits erwähnte erste Drittel des Kirchenschiffes bis auf Höhe der heutigen Marienkapelle. (Offenberger)



Die St Anna Kirche vor der Barockisierung,
mit dem im Jahr 1606 neu errichteten Spitalsgebäude.

1609 Im Jahre 1609 wurde in Thalheim Pfarrer Buchhorner das letzte Mal erwähnt.

1611 Im Jahr 1611 wird in einem Schreiben des Hofschreibers Wolf Rauber der damals schon 70-jährige Spitalmeister „Wolf Ortner“ erwähnt.

Pfarrer Magister Nikolaus Olai

1612 Spätestens im Jahre 1612 wurde der Schwede „Magister Nikolaus Olai“ als Nachfolger von Pfarrer Buchhorner genannt. Nikolaus Olai war Hof- und Spitalprediger und übte auch das Amt des Spitalmeisters aus.

1619 Am 10. August 1619 verbinden sich die niederösterreichischen und oberösterreichischen Protestanten mit den böhmischen Ständen und wählen am 26. August „Friedrich von der Pfalz“ zu ihrem König.

1620 Im Jahr 1620 erhielt das Spital von der Herrschaft Wartenburg, um dessen Existenzgrundlagen zu sichern, noch weitere Stiftungen und Lehen übereignet.

Die weitere Durchführung der Gegenreformation

1624 Die Stürme der Reformation hatten den Paulanerorden aus Deutschland und natürlich auch aus Thalheim hinweggefegt. Er besaß im ganzen deutschen Land kein einziges Kloster mehr, ja er hatte selbst die Kunde von seinen ehemaligen Niederlassungen verloren. Im Volk wurde jedoch davon gesprochen, dass der Orden früher hier Klöster besessen habe.

Am 4. Oktober 1624 hat Kaiser Ferdinand II. mittels eines Edikts befohlen, dass alle protestantischen Prediger und lutherischen Schulmeister ohne Ausnahme innerhalb von 8 Tagen das Land verlassen müssen. Auch die Prädikanten zu Thalheim, zu Puchheim und zu St. Ulrich (Dörfkirche in Vöcklabruck), wurden aufgefordert ihren Abzug zu nehmen. Die „Untertanen“ wurden verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen den katholischen Gottesdienst mitzufeiern oder auszuwandern. Weiters hat Kaiser Ferdinand II. angeordnet, dass alle Klöster und Güter die vormals der katholischen Kirche oder einem katholischen Orden gehört hatten, ihren früheren Besitzern zurückgegeben werden müssen.

Die Polheimer als Besitzer der Herrschaft Wartenburg haben sich aber um die Anordnungen des Kaisers nicht gekümmert, sondern weiterhin im Kloster Thalheim protestantische Prädikanten und Spitalmeister beschäftigt. Ja sie haben sogar weiterhin protestantische Geistliche, welche fliehen mussten in Thalheim aufgenommen. Bis zum Jahr 1624 lässt sich in Thalheim auch der evangelische Prädikant Nikolaus Olai nachweisen. Im Jahre 1636 wird in der Chronik ein „Sebastian Kirchperger“ als Spitalmeister angeführt.

Auch der Paulanerorden ist bereits im Jahr 1625 wieder nach Österreich zurückgekehrt. Dieser hat, wie auch die anderen Orden, im Land Boten ausgesandt um sich nach ehemaligen Besitzungen zu erkunden. Der Paulaner Pater Renato Hanot, kam bei einer Reise auch in Thalheim vorbei und entdeckte an der Außenwand der Kirche ein Fresko der hl. Anna und des hl. Franz von Paula. In den Archiven der Pater Paulaner haben sich jedoch keine Dokumente über das Kloster Thalheim befunden, deshalb konnten sie auch nicht nachweisen, dass das Kloster und die Kirche einstmals in ihrem Besitz gewesen sind.

Das Spital und die Kirche waren außerdem zu diesem Zeitpunkt in einem sehr schlechten baulichen Zustand und die Pater Paulaner befürchteten, dass ihnen das „Kloster“ nur hohe Kosten für die erforderlichen Reparaturarbeiten bringen würde. Die Pater Paulaner haben sich deshalb vorläufig damit begnügt, die notwendigen Daten für eine eventuell spätere Besitzergreifung zu sammeln.

1625 Bis zum Jahr 1625 wurde **das Spital** von den protestantischen Hofpredigern als Spittlmeister verwaltet. Nach dem Jahr 1625 wurde der Spittlmeister von der Herrschaft Wartenburg eingesetzt. Erster **Spittlmeister** wurde **Christoph Edlinger**.

Der Verkauf von Schloss Wartenburg an den Katholiken Thobias Nütz

1644 Im Jahr 1644 war Siegmund Ludwig von Polheim gezwungen, aus finanziellen Gründen, wohl aber auch wegen seiner Zugehörigkeit zum protestantischen Glauben, die Herrschaft Wartenburg an **Tobias Nütz von Goisernburg** zu verkaufen. Damit ist die fast genau 250 Jahre andauernde Herrschaft der Polheimer auf Wartenburg zu Ende gegangen. Thobias Nütz war im Gegensatz zu den protestantischen Polheimern Katholik. Spätestens mit dem Kauf der Herrschaft Wartenburg durch Thobias Nütz, ist nach fast 100 Jahren auch die Anwesenheit der Protestantischen Pastoren im Kloster Thalheim beendet worden. Das Spital im Kloster wurde von Thobias Nütz jedoch weiter aufrechterhalten, wohl auch wegen der vielen zum Spital gehörigen Stiftungen.

1656 Aus dem Jahr 1656 wird berichtet, dass das Spital reichlich Mittel zur Verfügung hat. Am 31. Dezember 1556 hat das Spital nämlich an die „gemaine Landschaft des Erzherzogtums Österreich ob der Enns zu des „Einnehmeramtes Notdurften“ gegen 6% Verzinsung und halbjährlicher Aufkündigung“ eine Summe von 871 Gulden, 2 Schilling und 20 Pfennig als Darlehen vergeben.

Grundstücksverzeichnis des Spitals im Jahr 1658

1658 Im Jahr 1658 gehörten folgende Grundstücke zum Spital:

1. Die alte Spitalspoin, 4 Tagwerch.
2. Die Ledererpoint, bei 4 Tagwerch.
3. Die obere Point.
4. Die Haberwiesen.
5. Ein kleiner Aufleck an der Vöckla bei des „Khödters (Köttl ?) Holzgrund.
6. Ein kleiner Aufleck bei der Vöcklabrucker Wehr zwischen der Vöckla und dem Mühlbache.
7. Ein kleiner Aufleck zwischen der Hopfenwiese und der Vöckla.

Im Jahr 1652 wurden zudem vom Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Baron Thobias Nütz, von „Franz Aufschneider“ nachfolgende Besitzungen erworben und dem Spital geschenkt:

1. Die Fraisaigene Ledererpoint samt dem fraisaigenen Zehent darauf.
2. Die zehentfreie Ramplerpoint mit Obrigkeit unter die Stadt Vöcklabruck gehörig.
3. Ein Wiesengrund der an die Ramplerpoint stieß und obrigkeitlich zu Vizedomamt Regau gehörte.

Alle drei Grundstücke lagen nächst den Spitalsgründen auf dem sogenannten Wolfsbühel.

Kapitalien des Spitals im Jahr 1658

1658 Im Jahr 1658 gehörten folgende Kapitalien zum Spital:

- a. 100 Gulden jährlich aus den Zinsen einer Schuldverschreibung der Oberösterreichischen Herrenstände aus dem Jahr 1650.
- b. 10 Gulden jährlich nach einem Schuldbrief des „Lienhardt Praitenhuber“ aus dem Jahr 1647.
- c. 35 Gulden jährlich Pfennig und Handdienst des Pfaffenbauernamtes.
- d. 36 Gulden jährlich für Diensthafers des Pfaffenbauernamtes.
- e. 6 Gulden jährlich statt den Zehentfuhrn welche in Geld abgelöst wurden.
- f. 8 Gulden jährlich aus dem Pfennigdienst des Bauern an der Wibm.
- g. 6 Gulden jährlich statt des Zehents zu Holzleithen.
- h. 2 Gulden jährlich der Hauszins vom Häusl beim Spitalfriedhof.
- i. 1 Gulden jährlich vom kleinen Hauszins der Untertanen.
- j. Getreidedienst vom Pfaffenbauernamt jährlich 28 Metzen.

Zehente für das Spital im Jahr 1658

1658 Im Jahr 1658 gehörten folgende Zehente zum Spital:

1. Der ganze Zehent des Dorfes Pichlwang auf allen Gütern, Sölden, und ledigen Grundstücken und den 3 Mühlen.
2. Der ganze Zehent der Stegmühle drüber der Ager.
3. Der Halbe Zehent der 2 Güter am vorderen Eck.
4. Der ganze Zehent vom Werzingergut, vom Tauschbacher und von der Auszugpoint am mittleren Eck.
5. Der ganze Zehent von den zwei Gütern zu Purckstall.
6. Der ganze Zehent auf dem Neudorfergut und einer Peunt im Regererfeld bei dem Antensteg zu Oberregau.
7. Ein Drittelzehent von zwei Gütern zu Hausruckedt.

Die Verwaltung des Spitals.

1659 Dem Spital war ein Spitalmeister vorgesetzt, der von der Herrschaft Wartenburg ernannt wurde und alle Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen hatte. Er musste auch die Grundstücke des Spitals bearbeiten und den Spitalsinsassen kochen und sie pflegen. Es dürfte bei dieser Art der Verwaltung des Spitals jedoch zu Ungereimtheiten gekommen sein, denn in den Schriften des Baron Thobias Nütz ist vermerkt: *„dass der Spittelmeister mit Weib, Kindern, Kindsmenschen, Dirnen, Mayr, und Knechten und also 14 Personen mehrer Unterhaltung neben den der Spitälern brauchen, als jährlichen von den Grundstücken die Erträgnis bringt, habe ich sodann alles vererbt und das erlteste Gelt gleichfalls auf Interesse gelegt.“*

Im Jahr 1659 hat also Baron Thobias Nütz, aus obigen Gründen, den Posten des Spitalmeisters aufgehoben. Die Spitälern mussten sich nun selbst bekochen und die Verrechnungsarbeiten wurden vom Pfleger der Herrschaft Wartenburg übernommen, der dafür aus den Einnahmen des Spitals im Jahr 100 Gulden erhalten hat. Die Grundstücke des Klosters wurden vom Pächter des in Altwartenburg neu erbauten herrschaftlichen Maierhofes bearbeitet. Baron Thobias Nütz hat mit diesen Maßnahmen das Spital seinem Herrschaftsbereich eingegliedert. Diese neue Einteilung sollte auch die Aufnahme von sechs weiteren Armen in das Spital und die Anstellung eines katholischen Kaplans im Schloss Altwartenburg sichern. Der Schlosskaplan musste im Schloss täglich eine Messe lesen.

Der Streit um die Rückgabe des Spitals und der Kirche

1660 Am 15. Juni des Jahres 1660 richtete der Paulaner-Orden durch seinen Provinzial in Wien an den Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Baron Thobias Nütz von Goisernburg, ein Ansuchen, in dem der Orden unter Berufung auf das kaiserliche Dekret Kaiser Ferdinands II., die Übergabe des „Klosters“ verlangte.

Mit einem Schreiben vom 3. Juli 1660 hat der Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Baron Thobias Nütz, das Ansuchen jedoch abgelehnt. Gerade dieses Schreiben wurde für den Paulaner Orden jedoch später zur Grundlage für eine erfolgreiche Klage gegen die Herrschaft Wartenburg, denn Thobias Nütz hat unvorsichtiger Weise in dem Schreiben angeführt, dass „Wolfgang von Polheim - **in einer Stiftung für den Orden der mindesten Brüder** - ein Kloster zu fundieren und zu bauen wohl angefangen habe, dass von der Kirche nur der Chor des Hochaltars von diesem erbaut wurde und dass das Kloster so gering dotiert war, dass sich in Thalheim **nur 2 oder 3 Priester kurze Zeit dort aufhalten konnten**.

Er spricht dann von dem Verlassen des Klosters und legte eine Abschrift des Übergabevertrages bei. Er berichtet weiter von der Gründung und Dotierung des Spitals, von seinem Kauf des Spitals gleichzeitig mit der Herrschaft Wartenburg, er spricht weiter von einer Stiftung an die Minoriten in Wels (**siehe Nachsatz**) und lehnt schließlich die Übergabe des Spitals bzw. der Kirche, unter Hinweis „auf den gänzlichen Mangel an Fundation ab“. Die Paulaner haben sich vorläufig mit diesem Schreiben begnügt.

Nachsatz:

Baron Thobias Nütz stiftete 4000 Gulden für einen Altar zu Ehren des hl. Antonius von Padua im Minoritenkloster zu Wels und darunter eine Begräbnisgruft nebst einer täglichen Messe auf diesem Altar neben anderen etlichen Messen und Jahrtägen, „zu Lichtmessen und zu Michaeli je eine Mess“.

Die Instandsetzung des Spitals und der Kirche in den Jahren 1664 bis 1670

1664 Das Spital war zu diesem Zeitpunkt in Auflösung begriffen, denn im Spital haben sich keine Spitälern mehr befunden. Das Erträgnis der Stiftungen für das Spital hat Baron Nütz für sich beansprucht. Spital und Kirche waren, wie schon erwähnt, baulich in einem sehr schlechten Zustand. Um dem Vorwurf zu entgehen, dass das Spital und die Kirche nicht mehr erforderlich seien, um die bestehenden Stiftungen aufrecht zu erhalten und um die drohende Übergabe des Spitals und der Kirche an die Paulaner zu verhindern, hat Graf Thobias Nütz in das Spital wieder Arme aufgenommen. Zuerst zwei, später wieder sechs Personen. Um Spital und Kirche wieder in einen besseren Zustand zu bringen hat Baron Thobias Nütz am 6. Oktober 1664 den Abt von Lambach, „Plazidus Hieber von Greifenfels“ ersucht, ihn bei der Wiederherstellung der alten baufälligen Kirche St. Anna in Thalheim zu unterstützen. In den Jahren 1664 bis 1670 wurden dann die „St. Anna Kirche in Thalhamb“ und auch das dreigeschossige Spitalsgebäude gründlich instand gesetzt und renoviert. Die Kosten für diese Renovierungsarbeiten sind im Archiv der Herrschaft Wartenburg genau verzeichnet.

Partikular – „was die Reparierung aller Baufälligkeiten des würdigen Gotteshauses zu Thalham, dann bei der Spitalbehausung in allem erlauffen ist“.

Ausgaben Anno 1664:

1. **Adam Eckh** Schlosser zu Vöcklabruck, von dem aufgesperrten Kirchstock zu Thalham zugerichten **Schloss** an dem Kasten gemacht und gemachten zwei Schlüsseln. 4ß; 8dl.
2. Zur Reparierung der niedergefallenen **Friedhofsmauer** zu Thalham, dann Verwerfung des Daches oberhalb des Kellers, so von dem Gotteshaus unterhalten werden muß, **Andreen Gwirschmayr** dem gnädigen Anbefehlen nach um 11 Muth **Kalk** bezahlt. 49fl. 4ß.
3. **Adam Hopel** Bürgern und Eisenhändlern zu Vöcklabruck, um genommenen **Nägel**, so man zu Eindeckung der Pfeiler und Spitalmauer gebraucht, dann um **Eisen** zu den Behängen der Tore über Abbruch 20 Krz. 8fl.
4. **Hansen Schaffner** Hufschmied aldort, hat bei dem Spital über Abbruch 44 Krz. ausgearbeitet. 9fl. 4ß
5. **Christoph Ortner** dann der geweste Schmied zu Timelkam. 6fl. 2ß. 20 dl.
6. Der Maurer- und Tagwerkerverdienst trifft Anno 1664 73fl. 2ß. 20dl.
7. Die **Zimmerleute** haben auch ausgearbeitet 5fl. 6ß.
8. **Adam Dumb**, Pürger und Dischler zu Timelkam für 4 Altärl, alle aus gutem Holz für die Kapelle in Altwartenburg nach Abbruch 2 Gulden 10fl.

Ausgaben Anno 1665

1. von **120 Stämmen Holz**, so zu Reparierung des Überzimmers, dann des Turmes bei vorermelter Spitalkirchen verbraucht worden samt dem Fuhrlohn jedem 1 Gulden 120fl.
 2. **Adamen Eckh** Schlosser in Vöcklabruck, von Ausputz und Reparierung der Uhr. 5ß. 10dl.
 3. **Prandtmayr** Müller zu Pichlwang, 40 Verschlagsläden, so man zur Eindeckung des Zimmerholzes und der Lärchenbäume verbraucht. 1fl 5ß. 10dl.
- Inhalt der Bescheinigung, so bei der Pflugsberechnung findig, **9 lärchbraune Bloch zur** Machung der Schindl, Verschlagung des künftig neu erbauten Turmes, jedes per 13 Gulden erkauf. 13fl. 4ß.

Ausgaben Anno 1666

1. Den 8. Mai 1666 haben Ihro Gnaden selbst
von dem **Tobias Eizinger** in den vorderen Schlägen
zu Verschlagung des Spitalturms unterhalb der Kuppel
erkauft **14.000 Zwilchschindeln**, jedes per 1 Gulden, 3ß machen 21fl.
2. **Hannsen Zäch** Bürgern und Seilern zu Vöcklabruck
den 15. Juni hernach für **20 Paar Stränge**, so man zu
Aufziehung des Holz gebraucht 4fl. 3ß.
3. Den 29. März 1666 haben Ihro Gnaden
dem Andre im Lueg für **7.000 Zwilchschindel**,
jedes per 11ß. Zahlen lassen 9fl. 5ß.
4. **Christof Fux**, Klampferer zu Vöcklabruck,
für den neu gemachten blechernen Knopf auf dem Turm,
über Abbruch 13fl. 4ß
5. Auf Befehl Ihro Gnaden einfache, doppelte
und **Schindlnägel** erkauft und dafür bezahlt 339fl. 5ß. 10dl.
6. Dem **Abrahamen Eckh**, Schlossern, von dem
neu gemachten **Sakristeischlüssel**, dann der eisernen
Stange in dem blechernen Knopf
und dem Hahn darauf Über Abbruch 12 Kreutzer 2fl.
7. Dem Binder zu Ottnang für **1200 Zwilchschindl**
per 1 Gulden, 4ß. Bezahlte 18fl.
8. Dem **Mayr zu Puemblandt** für 5 Muth Kalk 22fl. 4ß.
9. Dem **Hannsen Zäch**, Seilern, für 216 Klafter
lang
10. Vom **Hannsen Vogl**, Müllern zu Pichlwang,
360 Ziegladten erkauft und dafür bezahlt 9fl.
11. Zur Anstreichung der Turmkuppel von den
Pauernfeindschen Erben und Handelsleuten zu Salzburg,
Berggrün, Blauweiß und Siberglatt abholen lassen
und dafür samt dem Fuhrlohn gutgemacht 18fl.
12. Hernach sind wiederum 20 Pfundt **Bleiweiß** von den
ernannten **Pauernfeindschen Erben** abgeholt worden,
wofür das Geld der Valentin zu Timelkam empfangen 5fl. 5ß.
10dl.
13. Dem **Gabriel Prandtmayr** Müllern zu Pichlwang,
sein Auszügl abgeführt mit 37fl.
14. Ingleichen dem **Abraham Stährlinger** zu Ahrnprukh 1fl. 5ß.
15. Dem Hafner zu Timelkam 8 Pfundt Silberglätt
gutgemacht durch 1fl. 1ß.
18dl.
16. Dem **Gerstopler** alda um 4 Pfund **Schmier**,
so die Zimmerleut zu den Seilen, Klöbern und Nägelschmieren
verbraucht 7ß. 14dl.
17. Zur Einsmierung der Uhr und Glocken
in dem Zapfen hat der Zimmermeister ½ Pfund **Baumöhl**
erkauft per 1ß. 2dl.

18. Den Uhrmacher und Schlosser zu Vöcklabruck,
seines Verdienstes bei der **Uhr** befriedigt,
über Abbruch 2 Gulden, 30 Kreutzer 24fl.
19. Der **Schmied zu Timelkam** hat bei dem Spitalturm,
über Abbruch 2 Gulden 2 Kreutzer ausgearbeitet 44fl.
20. Der Hofzimmerer **Landertshammer** hat zu der Kuppel
des Spitalsturm **24.000 lärchbaumene Schindl** gemacht,
von deren tausend jeden ihm 6ß. und von allen 1 Reichstaler
Leitkauf gedingt worden per 19fl. 4ß.
21. Dem **Maler zu Vöcklabruck** sein Verdienst macht 23fl.
22. Die **Zimmerleute** haben den ganzen Sommer
bei dem Gotteshaus und Spital zu St. Anna ausgearbeitet 213fl. 4ß. 24dl.
23. Die **Leinöhlzettel** haben Ihro Gnaden bei
dem jetzigen Kammerdiener Mühlthaler bezahlt mit 18fl. 28dl.
24. Des Malers zu Vöcklabruck von den
zwei gemachten neuen **Uhrplatten**, über Abbruch 1ß. 6Krz. 7fl.
25. Von den vor einkommenden 5 Muth **Kalk**
das Löscherlohn 1fl. 2ß.
26. Den 28. November 1666 von **Reparierung der Kellerstiegen**
in dem Spital zu Thalham dem **Konraden Maurer** 4 Tage 1fl. 2ß. 20dl.
27. Dem **Häßlschmied** 3Tag 4ß. 12dl.
28. Wieder dem **Hannß Georgen Wibmer** zu Vöcklabruck
vor 6 Pfund **Bleiweiß** zu dem Spitalturm, jedes per 26 Krz. 2fl. 4ß. 24dl.

Ausgaben Anno 1667

- Den 18. April dem **Dyonisi Paur** Malern
zu Kremsmünster, kraft der aufgerichteten
Spaltzettel, die **2 gemalten Altarblätter in dem Choraltar**
zu Thalheim bezahlt 87fl.
2. Aus Ihro Gnaden Befehl des Malers
bei den Gesellen Trinkgeld 2fl.
3. Wieder aus gnädigen Befehl ihnen, Malern
in Abschlag seines Verdienstes bezahlen müssen 6fl.
4. Ferners den 29. November Ihro Gnaden zu eigenen
gnädigen Händen anstatt des gedachten Malers bezahlt 29fl. 1ß. 10dl.
5. Den 2. Juli dem Abraham Stährlinger
Müllern zu Ahrnbruck, seinen Auszug
über Abbruch 25 Krz. abgeführt durch 32fl.
6. Den 10. Juni für ein eisernes **Sandsieb**,
so man zur Reiterung des Sandes
zum Herabputzen bedürftig gewesen 4ß. 24dl.
7. Von der zugerichteten **Spitaluhr** den 14. Juni
dem Uhrmacher zu Haag 7fl. 2ß.
8. Den 19. August dem Stöttinger und Mayr Puemblandt(?)
Vor 20 Muth gelieferten **Kalk** bezahlt 90fl.
9. Die zwei Fenster ober der Paarkirchen sind drumb
mit **zwei eisernen gestrickten Gittern** versehen worden,
dass selbige von den Riseln und anderen
Ungewitter nicht sobald verletzt werden, welche gestanden 7fl. 4ß.
10. Die zum **Gerüsten** gebrauchten 60 Läden
sind dem 25. Oktober 1667 dem genannten

Stährlinger Müllner bezahlt worden

2fl. 4ß.

11. Zu der Steinfarbe **3 ½ Pfund Kienruß** erkaufte per

6ß. 16dl.

12. Den 10. November **dem Glaser** zu Vöcklabruck

von den neu geglasten zwei Rundelfenstern

ober Parkirchen und anderer Arbeit

14fl. 4ß.

13. Dem **Tischler zu Timelkam** seinen Auszug bezahlt mit

9fl. 5ß. 22dl.

14. Für das neue Schloss und Gehänge bei der Kirchentüre

dem Schlosser zu Timelkam

12fl.

15. Zu den Bürsten und Pinseln zur

Abweisung des Spitals der **Konrad Maurermeister**

4 Pfund Borsten erkaufte, so ihm wieder bezahlt worden mit

1fl.

16. Von fünfmaliger **Feilung der Sägen**

zur Schneidung des Gerüstholzes

2fl.

17. Den Maurern 18 Klafter Anzugschnüre erkaufte per

3ß. 6dl.

18. Die Maurer und Tagwercher haben

dieses Jahr bei St. Anna Gotteshaus ausgearbeitet

298fl. 22dl.

19. Des **Schmieds** Verdienst bringt

über Abbruch von

4fl. 30Krz.85fl.

Ausgaben Anno 1668

Den 25. Februar aus gnädigem mündlichen Befehl

Ihrer Gnaden dem **Maler zu Vöcklabruck** und

dem Tischler zu Timelkam Zehrung geben,

wie sie nach Lambach gehen und nach dem

Hochaltar aldorten ein Visitierung machen müssen.

2fl.

2. **Michael Preiseneckher**, Bürgern und Glasern

zu Vöcklabruck, von den ausgebösserten Fenstern und

5 neu glasten Stuckhen in der Spitalskirche

10fl. 4ß.

bei Abbruch

1fl

3. Dem Adam Eckh, Schlossern zu Vöcklabruck,

von dem gemachten Deckel und Schlüssel zu dem

Kirchenstock zu Thalham.

4ß

3. Den 20. August dem **Stährlinger**, Müllern

zu Arnbruck sein Ladtenauszügl abgeführt mit

20fl.

4. Den 20. Oktober dem **Prandtmayr**, Müllern

zu Pichlwang die verbrauchten 12 Läden beider Stiegen,

auf die Parkirchen und Kanzel, dann 20 Bodenläden

und 50 Latten zusammen bezahlt

42fl. 6ß. 12dl.

5. Von Renovierung des Herrn Wolfgang von Polheim

und Casimir von Polheim Epitaphia Stein

in St. Anna Gotteshaus, wie auch Vergrößerung

beider Blätter in dem Choraltar daselbst

dem Maler zu Vöcklabruck

25fl.

6. **Adam Tumb**, Tischlern zu Timelkam von

den neu gemachten Manns- und Weiberstühlen,

dann der Kanzel über Abbruch 15 Gulden

122fl.

7. Bemelten Tischler wieder von anderer Arbeit

2fl. 5ß. 10dl.

8. Dem **Schmied zu Timelkam** seinen Auszug,

45fl.

meistenteils wegen gemachter Schließen

über Abbruch

2fl. 38 Krz.

9. Die **Zimmerleute** haben Anno 1668 ausgearbeitet

14fl. 4ß.

10. Der **Maurer- und Tagwercher** Verdienst bringt

183fl. 4ß. 12dl.

11. Dem Adam Tumb Tischler zu Timelkahmb
für die Anfertigung eines neuen Choraltars
in das wirdtge St. Anna Gottshauß zu Thalhamb. 166fl.

Ausgaben Anno 1669

1. Zu der aufgeführten Mauer bei St. Anna Gotteshaus
ober des Portals hat der Hofwirt zu Thalham
3660 Mauerziegel dargeliehen, für welche ihm heuer
bezahlt worden 18fl.2ß.
2. Dem **Hansen Vogl** zu Pichlwang für Läden und Latten 2fl.
3. Heuer haben die Zimmerleute und Tagwercher
ausgearbeitet 12fl. 2ß. 14dl.
4. Dem **Tischler** vermög seines Auszügl 4fl.
5. Wie auch dem **Schlosser zu Timelkam** 1fl.

Ausgaben Anno 1670

1. Erstlich den **Zimmerleuten** von aufgemachten Gerüsten,
so man bei Aufmachung des Choraltars gebraucht 1fl. 24dl.
2. Dann dem **Maurer**, so zurück hinterhalb des Choraltars
die Eisenstange, womit der Altar befestigt worden, vermauert 1fl. 6ß. 10dl.
3. Dem **Seiler** für 2 Glockenseile 2fl. 4ß.
4. Wie auch dem **Tischler zu Timelkam** von den
gemachten Parkirchenstühlen, auch Kästen und Tafeln
in der Sakristei kraft der Dingnus allbereit völlig bezahlt. 106fl.
5. Bemelter **Tischler** von anderer gemachter
Arbeit in das Gotteshaus 17fl.
6. Des Schlossers zu Timelkam sein Verdienst
trifft über dem Abbruch 22fl.
7. Anno 1667 ist dem **Wirt zu Thalham** wegen
der **verrichteten Führen** des Gebäudes St. Anna Gotteshaus
zu Thalham in Abschlag aus der Herrschaftskassa
gutgemacht worden 120fl.
8. Dem **Wirt zu Thalham** in Abschlag seines
ausstendigen Fuehrlohns zu St. Anna Gottshauß
auch aus der Herrschaftskassa guettgemacht worden 49fl.
9. Hernach 1669 ist ihm, Wirt, für
12 verrichtete Sandfuhren zum St. Anna Gotteshaus
die Erstattung beschehen durch 4fl.
10. Ferners Praehsentierte er, Wirt, absonderlich
noch ausständiges **Fuhrlohn** an seinen
verrichteten Führen diese Gebäudes 50fl.
11. Über Tingnus wegen der Paarkirchen und
anderer Arbeit, so mit dem **Tischler zu Timelkam**
auf 106 Gulden beschehen, ist ihm auf sein
gehorsames Anhalten, noch hierauf zu bezahlen
gnedig verwilligt worden, so er auch empfangen 10fl.
Summa der völligen Ausgaben des
Gebäudes St. Ann Gotteshaus zu Thalham 2682fl. 6ß. 12dl.

Erklärung der Geldwerte:

Fl. = Gulden, ß = Schilling, dl = Pfennige, Krz. = Kreuzer.

1 Gulden(fl.) = 60 Kreuzer (Krz.)

1 Gulden (fl.) = 8 Schilling (ß.)

1 Gulden(fl.)= 240 Pfennige (dl.)

Weitere Abrechnungen für das Spital und die Kirche

1670 Aus dem Jahr 1670 stammt nachfolgende Abrechnung für Instandsetzungsarbeiten:

Summarisches Verzeichnis des Wirts zu Talhamb:

Sebastian Schuster Hofwirth zu Obern Thalham über das **geweste Spital jetzt löbliches Kloster San Francisci deo Paula alda**, in der Zeit meiner Inhabung und dessen angewandt notwendigen gevolgten reparieren ließ:

1. Auf dem Stadl, Keller, Pachkuchel, Stall und Zimmermeisterhäußl 6 Rinnen aufziehen lassen warum sambt der Zimmerleuth ihrer Belohnung mit Einschluß aller beigegebenen Schindl und anderen Holzwerchsbedürftigkeit	10fl. 6ß.
2. Nachmals widerumben den Stall, Pachkuchel, Keller, und Stadl einerseits auch das Zimmermeister Häußl etwelchermaßen von Neuen eindecken lassen, zu welchem wenigstens 12 tausend Schindl und dergleichen Nögl gebraucht worden, welches mich sambt dem Zimmerlohn wenigstens gekhost	36fl. 4ß.
3. Zu dem Prunen zwey neue Ember und ain neue Prunkhöten machen lassen, hiervon dem Schmidt und dem Pinder bezahlt	14fl. 4ß.
4. In dem Closter und Zimmermeisterhäußl 4 neue Öfen setzen lassen, auch davon allenthalben bezahlt	16fl. 6ß. 12dl.
5. In dem Closter, sieben Fenster von neuem setzen und die anderen, so auch ganz pauffällig gewesen, reparieren. Item die im Zimmermeisterhäußl allenthalben ausbessern lassen, darum dem Glaser und Tischler vor die Rammen bezahlt	18fl.
6. In der Speiskuchl ein neues eisernes Gätter machen und einmauern lassen, auch davon bezahlt	2fl.
7. Die Plankhen umb den Gartten, so sich vom neuen erhöht, wo sich auch neuen Hoff- und Gartenthör haben mich mit Einschluß des neuen Hoffthierls, so mit eisernen Pänder, Khögl, Khenger und Ridlen verwardt, aufs geringste gestanden	15fl.
8. Zwei neue Thüren in der herunteren Stuben sambt den bedürftigen Schlössen und Pändern machen lassen und dafür bezahlt	4fl. 4ß. 24dl.
9. Das Sal: hor: Segret so bereiths über die 70 Jahr niemaligen geraumbt worden, von neuen heraus Zimbern und völlig eindecken lassen, <u>welches mich minderst gekhost bey</u>	<u>19fl.</u>
Summa	128fl. 1ß. 6dl.

1670 Aus dem Jahr 1670 stammt auch eine weitere Rechnung über eine Anschaffung für die St. Anna Kirche:

„Ich Endesunterfertiger bekenne,
dass ich von der Gnädigen Herrschaft
Wartenburg wegen der 6 geschnittenen Leichter
par empfangen habe per 24 Gulden
Dies bezeigt meine eigene Handschrift.
Accum Altwartenburg, den 14. Oktober 1670
Geörg Christoph Obermayr
Bürger und Bildhauer in Passau. Mp“

Laut dieser Kostenaufstellung wurden bei diesen Sanierungsarbeiten am Spitalsgebäude und an der Kirche in den Jahren 1664 bis 1670 als wesentliche Instandsetzungen bzw. Erneuerungen folgende Arbeiten ausgeführt:

1. Die Erneuerung der Dächer einschließlich des Turmes am Spital und des Dachreiters auf dem Kirchendach.
2. Die Instandsetzung des Mauerwerkes an Kirche und Spital.
3. Die Instandsetzung der Umfassungsmauern von Kirche, Kloster und Friedhof.
4. Die Anfertigung neuer Kirchenbänke.
5. Die Erneuerung der Holzstiege zur Kanzel.
6. Möglicherweise auch die Errichtung einer neuen Kanzel
7. Die Anfertigung von neuen Schränken für die Sakristei.
8. Zwei neue Altarblätter für den Choraltar.
9. Die Errichtung eines neuen Altars.
10. 6 neue Luster für die Kirche.
11. Malerarbeiten in der Kirche und im Spital.

Der erste Friedhof in Thalheim

1664 Aus den Aufzeichnungen der oben angeführten Rechnungsbücher des Spitals und der Kirche in Thalheim geht hervor, dass dem Maurermeister „Andreen Gwirschmayr“ im Jahr 1664, zur „Reparatur der niedergefallenen Friedhofsmauer“, 11 Muth Kalk bezahlt wurden. Es muss also schon zu dieser Zeit und auch lange Zeit vorher in Oberthalheim einen Friedhof gegeben haben. Wahrscheinlich stammte dieser Friedhof aus der protestantischen Zeit, welche in Thalheim vom Jahr 1546 bis zum Jahr 1644 angedauert hat. Es dürfte der erwähnte Friedhof daher ein Friedhof für verstorbene Protestanten aus der Umgebung gewesen sein.

Aus einem Artikel des „Vöcklabrucker Wochenspiegels“ vom 24. 7. 1969, geht hervor, dass im Zuge der Verbreiterung der Oberthalheimerstraße, bei der Errichtung der 50m langen Stützmauer, rund 30 Gräber freigelegt wurden. Man kann daher davon ausgehen, dass sich der im Jahr 1664 erwähnte Friedhof entlang der Südseite der Kirche befunden hat.

Bei Stützmauerbau 30 Gräber gefunden

1969 Von der Straßenmeisterei Timelkam 1 wird derzeit, um eine zeitgemäße Ortsdurchfahrt zu schaffen, die Gemeindestraße durch Oberthalheim von etwa zweieinhalb auf fünf Meter verbreitert. Damit verbunden wird entlang der St.-Anna-Kirche, eine rund 50 Meter lange Stützmauer errichtet. Die Betonzubringung, gestaltete sich sehr mühevoll, es mussten einige Förderbänder aufgestellt werden, um den mit Lkw herangebrachten Beton an Ort und Stelle zu schaffen. Die Errichtung der Stützmauer war schon dringend notwendig, denn die einige Meter höher als das Straßenniveau stehende Kirche erzitterte immer, wenn ein schwerer Lkw vorbeifuhr.

Als Bauzeit für die neue Mauer samt Straßensanierung wurden zwei Monate veranschlagt, die Kosten dürften sich auf 250 000 bis 300 000 Schilling belaufen. Diesen Betrag, bringt zur Hälfte das Land Oberösterreich auf, die zweite Hälfte teilt sich auf die Marktgemeinde Timelkam und die Pfarren Timelkam und Vöcklabruck auf. In dem genannten Betrag ist auch eine Verkleidung der Mauer mit Sandstein enthalten. Bei den Erdarbeiten für die Errichtung der Mauer wurden in der Nähe der Kirche eine Anzahl von Knochenfunden gemacht, was darauf schließen lässt, dass in vergangenen Jahrhunderten dort ein Friedhof bestand. Bei den Grabungen dürften rund 30 Gräber angeschnitten worden sein. Aus welcher Zeit die Knochenfunde stammen, muss erst festgestellt werden.

Quelle:

Vöcklabrucker Wochenspiegel vom 24.7.1969

Die zweite Aufforderung zur Rückgabe des „Klosters“

1667 Im Sommer des Jahres 1667 wurde vom Paulanerorden durch „Pater Hanoth“ an Baron Nütz die Aufforderung zur Rückgabe des „Klosters“ neuerlich gestellt und dieser gebeten, dem Orden bei der Übergabe des „Klosters“ behilflich zu sein. Baron Thobias Nütz hat den Paulaner Pater sehr freundlich empfangen und reichlich bewirtet. Er hat aber die Übergabe des Spitals und der Kirche an die Paulaner neuerlich entschieden verweigert. In einem Schreiben vom 2. Dezember 1667 hat Baron Nütz diese Verweigerung auch ausführlich mit den Argumenten begründet:

1. weil er die „Cession“ der früheren P.Paulaner in seinen Händen habe,
2. weil er das Spital von den Polheimern erkauft habe und
3. weil keine „Fundation“ des früheren Klosters vorhanden sei und die P.Paulaner keine „Nahrung“ hätten, da sich alle bestehenden Stiftungen auf das Spital und nicht auf das Kloster beziehen.

Auf dieses Schreiben hat der Provinzial des Paulanerordens am 2. Dezember 1667 erwidert, dass die Cession von keinem Ordensmitglied, nicht einmal vom Ordensgeneral gegeben werden konnte, daher apocriphisch und von Ketzern gemacht sei, da kein Ordensmitglied berechtigt sei, Ordensgut wegzugeben. Deshalb seien auch die Herren von Polheim nicht berechtigt gewesen, dieses widerrechtlich angeeignete Klostergut zu verkaufen. Was aber die Mittel zum Leben anbelange, so müssen solche bei der Ausstellung der Cession vorhanden gewesen sein, da diese ausdrücklich von der Verzichtleistung auf Recht, Gerechtigkeiten und Freiheiten spricht. Außerdem hat Baron Thobias Nütz im Jahr 1660 zu Pater Hanoth gesagt, dass er dem Minoritenkloster zu Wels 8000 Gulden gestiftet habe. Diese Stiftung wollte nun der Pater Provinzial, mit Einwilligung des Stifters, auf das Kloster St. Anna zu Thalheim übertragen lassen und sagte außerdem, dass sie noch viele Legate zur willkürlichen Verfügung hätten, mit denen sie ihr Kloster St. Anna dotieren können.

Das Schreiben des Thobias Nütz an den Provinzial des Paulaner Ordensr

1668 In einem Schreiben von 6. März 1668 an den Provinzial des Paulanerordens verweigerte Baron Thobias Nütz neuerlich die Abtretung des Spitals, da dasselbe nie dem Orden geschenkt, sondern von Wolfgang von Polheim den P.Paulanern nur zur Wohnung angewiesen und auch mit keiner Stiftung begabt wurde. **Die Nahrung konnte er den wenigen Patres leicht aus den Erträgen seiner Herrschaft als Almosen geben. Die P.Paulaner waren also nur dort wohnhaft, nicht gestiftet.**

Der Paulanerorden wendet sich an den Kaiser

Auf diese Weigerung hin wandte sich die Paulaner-Provinzial an den Kaiser mit der Bitte, er möge dem Baron Nütz befehlen, dem Paulanerorden das Kloster samt allen darauf bezüglichen Dokumenten, die er hat, zu übergeben.

Am 13. April 1668 erfloss der kaiserliche Befehl an die Niederösterreichische Landesregierung, sie solle dem Herrn „Supplikanten hierinnen die wirkliche Billigkeit verordnen“. Auf Grund dieses kaiserlichen Befehls forderte die Landesregierung Baron Thobias Nütz auf, das Kloster samt Rechten und Zugehörigen und die Dokumente an die P.Paulaner abzutreten oder einen Gegenbericht zu erstatten.

Der Gegenbericht des Thobias Nütz

Etwa zwischen dem 6. Juni und dem 3. September 1668 hat Baron Thobias Nütz dieser Aufforderung entsprochen. Er spricht in seinem Gegenbericht seine Verwunderung darüber aus, dass der Pater Provinzial von ihm die Nachweisung des rechtlichen Besitzes des Klosters fordert, da er und seine Vorgänger, die Herren von Polheim, doch schon 130 Jahre unangefochten das Spital besitzen. Im Gegenteil aber haben die P.Paulaner ihre Rechte an dem Kloster zu beweisen:

1. In welchem Jahre dem Paulanerorden dasselbe geschenkt worden sei.
2. Wie stark an fundierten Ordenspersonen der Convent damals gewesen sei.
3. Woher sie ihre Nahrung genommen haben.
4. Was für Foundationen sie gehabt haben, wie sie heißen und wo sie gelegen sind, auch wer ihnen selbe conferiert oder aber abgenommen und entzogen habe.
5. Warum die P.Paulaner seit 131 Jahren keine Meldung von ihrem Kloster getan und es nicht eher begehrt haben. Wäre das Kloster fundiert gewesen und dem Orden eingeweiht worden, so müssten sich die betreffenden Dokumente in den Archiven des Ordens befinden. Baron Tobias Nütz bat nun, den Pater Provinzial zu beauftragen, seine Ansprüche zu beweisen.

Der Gegenbericht des Provinzials

Die Landeshauptmannschaft forderte vom Provinzial einen diesbezüglichen Bericht, den dieser am 3. September 1668 eingereicht hat. Dieser beruft sich darin:

1. Auf die Cession des Pater Stefan Holzer vom Montag nach Michaelstag 1537 und auf das Schreiben des Baron Thobias Nütz vom 3. Juli 1660, aus dem klar ersichtlich ist, dass das Kloster den P.Paulanern gehört haben müsse, sonst hätten sie nicht darauf verzichten können und dass es von Wolfgang von Polheim gestiftet wurde. Vom Jahr 1507, in welchem Franz von Paula gestorben ist, bis zum Jahr 1526, „da das Luthertum ganz überhand genommen“, ja bis 1537 zeigen die „Capitula generalia“ des Ordens, das Kloster allezeit mit „Correctoribus“ versehen gewesen, was ein sicheres Zeichen von „proprietas“ und nicht von „hospitalitas“ sei.

2. Wie groß die Zahl der fundierten Ordenspersonen gewesen ist, kann aus der Größe des Refektoriums wie mit weniger an denen gar sehr langen, noch in der Erden liegenden Kirchen Fundamenten ersehen werden kann.

3. und 4. Woher sie ihr Interteniment und Nahrung genommen und was für Foundation und Lebensmittel sie gehabt, wie diese heißen und wo sie gelegen sind und wer ihnen selbe conferiert oder abgenommen und entzogen habe, ist aus dem Schreiben des Baron Nütz vom 3. Juli 1660 zu ersehen. Die Cession aber zeigt, dass gewisse Stück und Gilten dazu gewidmet gewesen sind, weil auf sie der Corrector unter den Namen: Rechte, Gerechtigkeiten und Freiheiten und Regalien verzichtet hat. Er zweifelt auch nicht, dass sich die Dokumente, was für Gilten und Stücke zum Kloster gestiftet wurden, noch bei der Herrschaft Wartenburg sind. Dass die P.Paulaner wirklich im Besitz des Klosters waren folgt auch daraus, dass dort ein Correctorat war, der Orden aber kein Kloster zum Correctorat erhebt, das nicht im wirklichen Besitz desselben ist. Dass Gilten vorhanden gewesen sein müssen, kann man daraus ersehen, dass die P.Paulaner Schulden machten. Auf Almosen würde aber niemand Geld leihen, sondern nur auf Güter. Auch wäre die Cession sonst überflüssig gewesen.

5. Warum sie nicht früher das Kloster verlangten sei nicht ihre Schuld, denn sie wussten nichts von dessen Bestand, übrigens sei es dem Baron Thobias Nütz auch jetzt noch zu früh. Sie konnten auch nichts wissen, denn alle Dokumente der Klöster ihres Ordens werden in den Klöstern aufbewahrt und nicht nach Rom geschickt. Aus diesem Grund wurden sie auch mit der Cession den Herren von Polheim übergeben.

Im Übrigen aber werden die P.Paulaner den Herren Ständen einen Revers geben, dass sie nicht sammeln oder betteln gehen werden, sondern alles was sie nicht im Kloster finden, werden sie von der Provinz hinschaffen, auch nicht mehr Geistliche dort halten, als sie ernähren können. Was die im Kloster wohnenden armen Leute anbelangt, so hat sie Baron Thobias Nütz schon vor sieben Jahren nach ihrem ersten Anmelden aus dem Kloster getan und erst vor einem halben Jahr wieder hineingesetzt. Sie sollen sich bedanken, dass sie das Gut des Ordens so lange genossen haben.

Weil es also unwidersprechlich ist, dass obbesagtes Kloster und die Kirche unserem Hl. Orden gehörig gewest und durch die Cession nicht hat den Herren von Polheim übergeben werden können, die kaiserlichen „Generalia und die landesfürstlichen „Edicta“ aber ganz klar und lauter sind, dass die Gotteshäuser und Klöster einem jeden Orden, dem zuvor gehörig gewesen, wiederum sollen in allem und jedem eingeräumt werden, so bittet der Pater Provinzial nun um Restituierung des Klosters und der Kirche samt allen Rechten und Zugehörungen, wie auch aller darauf bezüglichen Dokumente.

Die neuerliche Duplik des Thobias Nütz an die Landesregierung

Dem Baron Thobias Nütz wurde von der Landesregierung die Abtretung des Klosters nochmals auferlegt, „da er solches aber nicht schuldig zu sein vermeint, solle er darüber mit seiner „Duplik“ verfahren“. Diese Duplik hat Baron Thobias Nütz auch anfangs Dezember 1668 eingesandt. Darin sagte er, dass die P.Paulaner zufolge der Bullen von den Päpsten Clemens VIII, Gregor XV und Urban VIII, verpflichtet sind, zu beweisen, dass ein von den Orden beanspruchtes Kloster auch wirklich demselben früher eigentümlich gehörte und ihnen eingeweiht wurde. In der Replik aber bewies der Pater Provinzial nichts, sondern stellte unbegründete Mutmaßungen auf, nämlich dass, weil vor 130 bis 140 Jahren etliche Patres hier gewohnt hätten, so müsse Kirche und Kloster dem Orden gestiftet worden sein. Einen Beweis aber zeigte er nicht. Trotzdem aber will Baron Nütz zur mehreren Erläuterung der Sache beweisen, dass Kraft der päpstlichen Bullen der Pater Provinzial keine gerichtliche Klage führen darf.

In der Cession, welche etwa ein Marktschreiber nach einem älteren Kanzleiformular aufgesetzt hat, ist kein Wort von einer Tradition zu lesen, denn wozu hätten die Herren von Polheim auch ein leeres, unvollkommenes Gebäude ohne Foundation verantworten sollen. Die Cession sagt auch nicht aus, dass man den damaligen Convent Untertanen, Zehent oder Fischwasser oder anderes entzogen habe, sondern es heißt nur, dass sie Armut, Not und Abgang zur Emigration genötigt habe und dass der Pater Corrector mit einem Stück Geld aus Gnaden „pro viatico“ abgefertigt worden sei. Dass das Kloster keine Foundation hatte erhellt auch das aus dem Jahre 1510, zwei Jahre vor seinem Tode, abgefassten Testament des Wolfgang von Polheim, in welchem kein Wort von den P.Paulanern vorkommt, ja, was mehr ist, die zwei hl. Messen, die er von Wels herauf, zu St. Anna zu sein und seiner Gemahlin Gedächtnis gestiftet hatte, befiehlt er nicht dem Convent der P.Paulaner sondern einem Benefizianten, welcher deren Verrichtung von den nachfolgenden Herren von Polheim zu Lehen nehmen sollte. Woraus geschlossen werden kann, dass er gar nicht beabsichtigte, die Paulaner zu Thalheim zu fundieren, weil er erkannte, dass der Orden dort keinen Bestand haben werde. Sie waren also nur Hospites, fast in der gleichen Weise, wie Herr von Windhaag nun viele Jahre die P. Dominikaner bei seinem Schloß Windhaag unterhält.

Zudem nennt der emigrierende Pater Corrector selbst in der Cession, „die Herren von Polheim Grund- und Vogtherren alldar“, also können den P.Paulanern die Kirche und Gebäude nicht gehört haben. Dass die jetzt beim Spital befindlichen Güter und Zehente nicht von den P.Paulanern hervorrühren ist aus dem Dotationsbrief vom Jahre 1561 zu ersehen, wo ersichtlich ist, dass das Pfaffenbauernamt 1402 für den Schlosskaplan gewidmet wurde.

Dass die Paulaner bis vor acht Jahren nichts von ihrem angeblichen Kloster St. Anna wussten, ist kaum glaublich, da sie doch selbst sagen, dass in Chroniken dasselbe aufscheint und ohne allen Zweifel auch so genannt wurde. Hätten sie das Kloster St. Anna in Thalheim nicht erfragen können, so würden sie doch Wartenburg und die Herren von Polheim erfragt haben. Der Pater Provinzial hat aber in einen anderen Absatz zum Ausdruck gebracht, **„das Kirchl ist ganz baufällig, schlecht, unordentlich und unausgebaut und der Kirchenturm wollte einfallen“**. (Als Kirchturm diente damals ein auf das Kirchendach aufgesetzter Dachreiterturm). Jetzt da das Kirchlein wieder repariert ist, möchten es die Paulaner wieder haben. Wenn dieselben sagen, dass sie den Unterhalt für die Geistlichen des Klosters herbeischaffen und niemand mit Betteln beschwerlich fallen werden, so wird das schwer sein, denn wenn sie auch 100.000 Gulden auszugleichen hätten, so würde das Geld niemand im Land auf ewiges jährliches Interesse annehmen und zu gewissen Gülden ist auch keine Gelegenheit.

Die päpstlichen Bullen ordnen auch an:

1. Dass solche Klöster, welche nicht wenigstens 12 Ordenspersonen haben und diese aus ihrem Vermögen unterhalten können, nicht erneuert werden dürfen. Dass dies aber nicht möglich ist, hat sich zu Herrn Wolfgangs und Herrn Cyriaks Zeiten gezeigt. In den päpstlichen Bullen ist auch angesagt, dass man keine Klöster oder Convent aufrichten und zulassen solle, ohne Vorwissen und Gutheißßen aller benachbarten geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und dass man genugsamen Bericht und deren Konsens einholen solle, wie diese Ordenspersonen „ohne Beschwär der Benachbarten“ unterhalten werden können. „Seien schon solche Klösterl aufgebaut oder zu bauen begonnen, so sollen sie als ungiltig abgestellt werden“.
2. „Sollen keine solchen Klösterl passiert werden, die nicht wenigsten 12 Religiosen von ihrer Foundation und den gewöhnlichen Almosen erhalten können, weil bei einer so kleinen Anzahl der Religiosen der Dienst Gottes und die klösterliche Disziplin Not und Gefahr leiden“.

3. Diejenigen, welche durch solche ungenügende und wider die päpstlichen Bullen aufzurichtende Klöster beschwert sind, können Kraft der Bulle des Papstes Urbans VIII. vor einem Gericht nicht geklagt werden. Da nun die Aufrichtung eines Paulanerklusters in Thalheim allen Nachbarn beschwerlich fallen würde und an Priestern kein Mangel sondern Überfluß ist, da eine Fundation des Klosters nicht vorhanden ist und für 12 Religiosen also die Notdürfte nicht zu beschaffen sind, da sowohl geistliche als weltliche Obrigkeiten nicht einwilligen werden, da Kraft der angezogenen päpstlichen Bullen die P.Paulaner gar nicht Macht haben, diese Kirche und das Spital weder gerichtlich noch gütig zu begehren, weshalb Baron Nütz auch nicht schuldig wäre, denselben vor Gericht Rede und Antwort zu geben, so will er hoffen, dass der Pater Provinzial von seinem Begehren absteht, weil die Sache doch keinen Bestand haben würde. Baron Thobias Nütz verlangte nun die Abweisung der Klage des Paters Provinzial.

Am 18. Dezember 1668 erfolgte der Bescheid an den Paulanerorden, „dem Herrn das Gegenteil dieser „Duplik“ fürzuhalten und zu erwidern, dann solle von dem löblichen Gericht erkannt werden was Recht ist“. Der Gegenbericht des Pater Provinzial der P.Paulaner ist in den Archiven nicht erhalten. Das landeshauptmannschaftliche Gericht hat jedenfalls am 20. Dezember 1670 das Begehren der Paulaner abgewiesen, doch wurde eine Apellation zugelassen. Die Paulaner haben sich daraufhin an Kaiser Leopold I. gewandt und dieser entschied schon am 14. Jänner 1671, „dass Baron Thobias Nütz, Freiherr von Wartenburg, schuldig sei, den P.Paulanern das Kloster und die Kirche St. Anna samt den zur Zeit der vermainten Cession erweislich dazugehörigen Stück, Gülden, Recht- und Gerechtigkeiten einzuräumen und abzutreten“. Diese kaiserliche Entscheidung wurde am 2. März 1671 kundgegeben.

Baron Thobias Nütz hat sich aber auch mit dieser kaiserlichen Entscheidung nicht zufrieden gegeben, sondern verlangte in einem Ansuchen vom 3. April 1671 an die Herrn Verordneten in Österreich ob der Enns, dass die Paulaner zufolge der gerichtlichen landeshauptlichen Entscheidung vom 20. Dezember 1670 erst beweisen müssten, dass sie in Thalheim ein gestiftetes Kloster und Kirche jemals gehabt haben, und da ihm auch von einer Fundation nichts bekannt sei, sie auch beweisen müssen, welche Fundation das Kloster zur Zeit der Cession im Jahr 1537 gehabt hat. Die Hauptsache sei aber, dass, wenn er den Paulanern das Kloster und die Kirche übergebe, die armen Spitäler ins freie Feld gesetzt werden müssten. Baron Thobias Nütz gab auch zu bedenken, ob es nützlich oder schädlich sei, soviel Mendikantenklöster in das kleine Land einzuführen, und das entgegen den päpstlichen Bullen ohne Vorwissen der benachbarten geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, zumal schon 134 Jahre seit der Auflösung des Klosters verflossen seien und auch die Sammlung an gutem Öl, Wein und Fischen sehr spärlich und schütter hergehen würde. Er verlangte die Ersetzung der Bau- und anderen Unkosten und die Ersetzung von dem was den armen Spitälern an den Wohnungen entzogen würde.

In diesem Schreiben wird von Baron Thobias Nütz auch erwähnt:

„Die Kirchen, an welcher zwar nur der Chor und kein ausgebautes Kirchel vorhanden, und alles nur allererst in fieri damallen gewest ist, dessen Erhebung des neuen Turms und anderer Reparierungen mich ein erkleckliches gekostet haben“. (Diese Aussage und die Aussagen auf der Seite 27, Absatz 2, beweisen, dass im Jahr 1668 an den Chor noch kein Langhaus angebaut war).

Die Erträgnisse des Spitals im Jahre 1670

In einem Verzeichnis vom 11. August 1670 hat die Herrschaft Wartenburg sämtliche Einnahmen und Ausgaben für das Spital festgehalten. Franz Lang hat in seinen Aufzeichnungen diese ermittelten jährlichen Erträgnisse und Ausgaben des Spitals detailgenau aufgezeichnet. (Siehe Ordner Lang I - 059).

Die **Einnahmen** betrugen im Jahr **1670**

Aus Stiftungen und Zehenten 402fl, 4ß, 14dl.

Die **Ausgaben** betrugen im Jahr **1670**

für den Schlosskaplan	100fl
Für Trunk und Kos	75fl
Dem Pfleger und Ministranten	60fl
Für 6 Spitäler Kost und Kleidung	100fl
Für den Pader und andere besondere Ausgaben	36fl.
	371fl

Die Rückgabe des Spitals und der Kirche zu Thalheim an den Paulanerorden

1671 Alle Bemühungen haben dem Baron Nütz aber nichts genützt, er musste auf Anordnung des Kaisers Kirche und Kloster abtreten und die Paulaner sind in Thalheim wieder eingezogen. Zur Übergabe der Kirche hatte die Landeshauptmannschaft den kaiserlichen Landrichter „Johann Paul Rottwang“ abgeordnet. Dieser begab sich am 15. September 1671 mit dem Provinzial der P.Paulaner „Pater Andres Leimberger“ den Patres „Renatus Hanoth“, „Johannes Jolial“ und „Johannes Pleyer“ nach Vöcklabruck. Von dort aus verständigte er den Baron Thobias Nütz schriftlich von ihrer Anwesenheit und bestimmte den 16. September um 7 Uhr früh als Zeit der Einsetzung der P.Paulaner in den Besitz des „Klosters“ und der Kirche. Gleichzeitig lud er ihn oder seine Abgeordneten zu der Amtshandlung ein.

Am 16. September um 7 Uhr früh verfügten sich obige nach Thalheim und trafen dort den Pfleger von Wartenburg „Hans Adam Khoppler“ und den Kammerdiener „Hans Georg Mülthaler“ als Abgesandte des Baron Thobias Nütz. Der Landrichter setzte nun im Namen seiner Mayestät des Kaisers, den Provinzial in den wirklichen Besitz der Kirche und des von den „Lutheranismi“ hinzugebauten Spitals, wie es gegenwärtig stand, samt dem „Gezirk wie solches von Zaun und Maur umfassen.“ „Er solle sich dieses seines Eigentums nun ruhig bedienen und auch solche Priester hinsetzen, welche mit allen auf erbaulichen Wandel und Leben tugendsam vorgehen und die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten zu befördern sich jederzeit angelegen sein lassen“. **Der Landrichter übergab sodann dem Pater Provinzial den Hauptschlüssel zur Kirche.**

Der Pater Provinzial bedankte sich nun für sich und den ganzen Orden für den kaiserlichen Schutz und die Übergabe und versprach, des allerhöchsten Hauses im täglichen Gebete zu gedenken. Im Übrigen aber betonte er, dass dem Kloster früher gewisse Einkünfte gewidmet gewesen wären, welche zur Zeit der Emigration in andere Hände kamen und dass laut der kaiserlichen Entscheidung vom 14. Jänner 1671 alle Rechte und Gerechtigkeiten, welche zur Zeit der vermainten Cession verweislich sein würden, auch übergeben werden müssten.

„Er behielt sich ausdrücklich alle ferneren Benefizien und Jura, welche sich künftig zu dem Kloster gehörig erweisen würden, sowie auch die Auslieferung der diesbezüglichen Dokumente, welche mit der Cession den Polheimern und von diesen dem Baron Thobias Nütz übergeben wurden, bevor“. Dieser hätte ihn mit dem Vorwand, von solchen Dokumenten nichts zu wissen, abgewiesen. Wegen der Bau- und anderen Unkosten die Baron Nütz bei der Sanierung von Kirche und Kloster erwachsen sind, schlug er einen Vergleich vor. Nun wurde die Kirche geöffnet und die Paulaner hielten ihren Einzug.

Baron Thobias Nütz ließ nach dieser Feier die gesamten Patres und den Landrichter, behufs gütlicher Vereinigung der noch offenen Forderungen nach Wartenburg einladen, welcher Einladung sie auch Folge leisteten. Beide Parteien konnten sich aber trotz der Vermittlung seitens des Herrn Landrichter nicht einigen.

1672 Am 20. März 1672 ging nun Pather Hanoth zum Pfleger Khoppler nach Wartenburg um mit diesem neuerdings über die Übergabe der dem Spital gewidmeten Güter zu verhandeln. Dieser gab ihm aber nicht die geringste Hoffnung, sondern sagte, die Pater Paulaner sollten sich nicht einbilden, dass Baron Nütz das Spital zu Grunde gehen lasse, welches so gut fundiert ist und dass sie sich auf ein Almosen von Wartenburg nicht verlassen dürften. Pater Hanoth meinte nun: „Sie seien ja auch arme Leute, warum man ihnen das Einkommen des Spitals nach dem Absterben der Spitäler nicht vergönnen wolle und sprach dann die Ansicht aus, dass Graf Khevenhiller, der jetzige Besitzer der einstigen Pfandherrschaften Wolfgangs von Polheim, dem Kloster gehörige Besitzungen noch jetzt inne habe“. „Wenn aber ihr Ansuchen in Güte nichts helfe, so müssten sie den Klageweg beschreiten“. Worauf der Pfleger erwiderte: „Dass Baron Thobias Nütz dies nicht achte“. Da eine Einigung in dieser Weise nicht zustande kam, wandten sich die P.Paulaner wieder an den Kaiser.

Ein neuer Kampf

Zufolge eines neuerlichen kaiserlichen Befehls wurden der Prälat von Lambach und der Landanwalt, als kaiserliche Kommissäre „behufs gütlicher Vergleichung in diesem Streit“, abgeordnet. In einem Schreiben vom 21. Dezember 1672 legte Baron Thobias Nütz diesen die Gründe dar, welche ihn veranlassen, die dem Spital gehörigen Einkünfte dem Paulanerorden nicht abzutreten. Er wies nach, dass alle Spitaleinkünfte, erst nach dem Auszug der Pater Paulaner im Jahr 1537, von den Polheimern und später von ihm zum Spital gestiftet wurden und dass das Pfaffenbauernamt zum Einkommen des Schlosskaplans gehörte und für diesen gestiftet wurde. Ein Vergleich kam aber auch jetzt nicht zustande.

1673 Die Pater Paulaner verlangten auch die Auslieferung aller auf das Kloster und Spital bezüglichen Dokumente, Urbarien und Rechnungen und verlangten dafür eine diesbezügliche Verordnung der Landeshauptmannschaft. David Engl von Wagrain wurde als kaiserlicher Kommissär des **Kaisers Leopold I.** nach Wartenburg geschickt, um im Archiv diese Schriftstücke zu suchen und sie den P.Paulanern einzuhändigen, was am 3. Juni 1673 auch geschehen ist. Alle an Herrn David Engl von und zu Wagrain ausgehändigten Dokumente sind in den Aufzeichnungen des Franz Lang genau dargestellt. (Siehe Ordner Lang I - 059)

Im Juli 1673 ist Graf Thobias Nütz verstorben

1673 Im Juli des Jahres 1673 ist der Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Baron Thobias Nütz verstorben. Die vier Söhne des verstorbenen Baron Nütz waren zu dieser Zeit noch minderjährig, deshalb hat die zweite Gattin des Baron Nütz, Baronin Katharina Susanna Nütz, die Verwaltung der Herrschaft Wartenburg übernommen.

Das Spital und die Kirche waren also den Paulanern zurückgegeben worden, die von den Paulanern geforderte Übergabe der einst dem Spital zugehörigen Güter war aber noch immer nicht vollzogen und schien zu einem endlosen Streitfall zu werden.

Der erste Vergleich

1673 Die kaiserlichen Kommissäre „David Engl von Wagrain“ und „Placidus, Abt von Lambach“ haben am 2. November 1673, im Auftrag des Kaisers Leopold I. zwischen den beiden streitenden Parteien endlich einen Vergleich verhandelt.

In diesem Vergleich wurde folgendes festgelegt:

1. Übergeben die freiherrlich Nützischen Erben den Paulanern alle zum Spital zu Thalheim gehörigen Stücke, Gilten, Zehente, anliegende Rapitalien, Recht und Gerechtigkeiten auf solche Weise, wie sie selbige zu Zeiten ihres seligen Herrn Vaters, Thobias Nütz, Freiherrn zu Wartenburg, zu dem Spital bisher genossen worden. Herentgegen versprechen die Pater Paulaner hierüber sowohl den päpstlichen als landesfürstlichen Consens auf ihre eigenen Kosten zu erwirken, wie auch derentwegen die Nützischen Erben gegen die Polheimischen, oder wann sie hierüber Spruch zu haben vermeinen, zu vertreten und schadlos zu halten. Dann verbinden sich die Pater Paulaner durch Aushändigung eines ordentlichen Verzichtbriefes, dass sie mit solcher Cession vollständig befriedigt verbleiben und wegen des Stifts und Klosters St. Anna in Ewigkeit nichts, sei es unter welchem Titel es sein sollen wolle, an die freiherrlich Nützischen Herrn Erben fordern. Überdies auch die sich derzeit befindenden Spitäler, ihr Leben lang auf eigene Kosten, auf solche Weise wie sie bisher von den Herrn Nützischen Erben besteht, unterhalten wollen.
2. Wegen der sonst noch anderen von den Pater Paulanern gestellten Forderungen erbieten sich die Nützischen Erben, falls sich aus den Spitalrechnungen was zeigen sollte, dass seit 5 Jahren von den Spitalerträgen über alle notwendigen dafür aufgewendete Unkosten etwas geblieben sei, solches, doch ohne Interesse, den Pater Paulanern zurück zu bezahlen.
3. Alle zu dem Spital gehörigen Instrumente sollen den Pater Paulanern sogleich und durch Handen des Herrn David Engl zu Wagrain, vermöge des an ihn ergangenen landeshauptmannschaftlichen Befehls, als diesfalls deputierten Commissar getreulich ausgehändigt werden.
4. Letztlich haben die Pater Paulaner versprochen, dass sie in Erkenntnis der aufgewendeten ziemlich hohen Baukosten und auch von dem Baron Nütz geschehenen stattlichen Verbesserungen, für das ganze freiherrlich Nützische Geschlecht alle Monat, und zwar bis in Ewigkeit, in der St. Anna Kirche zu Thalheim eine heilige Messe lesen, derentwegen sie auch unter des hochehrwürdigen Pater Provinzials Fertigung, ein verbindliches Instrument einhändigen wollten.

Dieser Vertrag wurde unterzeichnet von „Siegmund Baltharsar Kriechbaum“, David Engl von Wagrain, „Johann Phillip Nütz“, „Johann Ignaz Nütz“, Pater Renatus Hanoth als Gewalttragender, Pater Johannes Plegerm, Concionator des Klosters St. Anna zu Thalheim.

Der Erlass des Kaisers Leopold I vom 10. Februar 1674

Am 10. Februar 1674 wurde dieser Vergleich vom 2. November 1673 von Kaiser Leopold I. bestätigt.

In diesem Erlass ist unter Anderem angeführt:

Unter Punkt 1.

„Dass die Pater Paulaner, die sich derzeit im Kloster befindlichen Spitäler Zeit ihres Lebens auf eigene Kosten auf solche Weis, wie es bis anhero von den Herrn Nützischen Erben beschehen, unterhalten wollen.“

Unter Punkt 4:

„Letzlich haben die Herrn Patribus Paulaneri versprochen, dass sie in reognitionem oder Erkenntnis der aufgewendten ziemlich hohen Baukosten und auch von denen Herrn Nützischen Beschehen meliorationen, für das freiherrlich Nützische Geschlecht, alle Monat, und zwar bis in Ewigkeit in der St. Anna Kirche zu Thalheim ein heilige Meß lesen wollen.“

Die Pater Paulaner erhalten das Wartenburger Trinkwasser

1674 Am 21. Mai 1674 ersuchten die Pater Paulaner die Herrschaft Wartenburg um das Recht, das ihnen unentbehrliche Trinkwasser aus den Quellen beim Schloß gegen eine jährlichen Dienst von 24 Pfennig in ihr Kloster einleiten zu dürfen, was ihnen auch unter der Auflage bewilligt wurde, dass der Hofwirt zu Thalheim und der Bauer „Khöttl“ in der Wibm (Wimberg), ebenfalls an diese Wasserleitung anschließen dürfen. Diese Wasserleitung wurde mit einer über 700 Röhren langen Leitung hergestellt.

Der weitere Kampf um die Stiftungen des Spitals

1675 Nach dem Abschluss des Vergleiches am 2. November 1673 herrschte kurze Zeit Friede zwischen den Besitzern der Herrschaft Wartenburg und dem Pater Paulanern. Frau Katharina Susanna Nütz, die zweite Ehefrau des verstorbenen Baron Thobias Nütz, war jedoch als Verwalterin der Herrschaft Wartenburg mit dem Vergleich vom 2. November 1673 nicht einverstanden und hat die Punkte desselben nicht eingehalten. So entspann sich ein neuerlicher Prozess, der sich vom Jänner 1675 bis in das Jahr 1681 hingezogen hat.

Die Pater Paulaner haben sämtliche Kosten ihres Notars, welche dem Orden durch diesen neuen Prozess entstanden sind, genau aufgezeichnet. Diese Kosten wurden von Franz Lang in seinen Aufzeichnungen im Detail genau dargestellt. (Ordner Lang I-059). Die Gesamtkosten für den Notar haben 646 Gulden und 1 Kreuzer betragen. Dazu kamen Kosten von Reisen, welche von Seiten der P. Paulaner im Zuge dieses Prozesses angefallen sind, welche diese mit einer Höhe von 242 Gulden veranschlagt haben.

Die versuchte Einantwortung der Güter an die Paulaner

1677 Dem Streit um die Güter des Spitals schien eine Entscheidung des landeshauptmannschaftlichen Gerichtes im Jahr 1677 ein Ende zu machen, welche der Frau Katarina Susanna Baronin Nütz die Abtretung sämtlicher Güter und Untertanen des Spitals an die Pater Paulaner aufgetragen hat. Die streitbare Frau wollte aber das Erbe ihrer Kinder nicht verkleinern lassen und hat sich der Einantwortung der Güter widersetzt.

Am 21. Juni 1677 nahm der kaiserliche Landrichter „Johann Paul Rottwang von Rottenstein“, die Einantwortung der Güter des Spitals an den Gewaltträger der Paulaner, Hofgerichtsadvokaten Dr. Heinrich Adam Frideli, vor. Sie fuhren nach Vöcklabruck und dort wurden in Gegenwart des churfürstlichen Aufschlagsgegenschreibers „Georg Schmidt“, der Ratsherren „Johann Reißner“, „Rudolf Pfannghelder“, „Georg Wimber“ und des Bürgers und Bräuers „Wolf Sickinger“ folgende Grundstücke übergeben:

1. Die alte Spitalpeunt.
2. Die Ledererpeunt als ein fraiseigenes Stück samt dem fraiseigenen Zehent.
3. Die zehentfreie Ramplerpeunt samt der Haber- oder Spitalwiese.
4. Die Oberpeunt, welche an der Kreuzsäule bei der Landstraße und an die Vöckla stösst.
5. Drei drüber der Ager liegende Auflecken.

Der kaiserliche Landrichter begab sich nun mit Dr. Frideli, Georg Wibmer und Wolf Sickinger nach Timelkam, um dort die vier Bürger: Marktrichter „Tobias Gerstorffer“, „Wolf Hueber“, „Paul Preiner“ und „Georg Gerber“, welche mit ihren Gründen zum Pichlwanger Zehent gehörten, in Gegenwart der Vorgenannten und des Marktschreibers „Hans Jakob Mackhenpaur“, des wartenburgischen Zehentgelübtes zu entheben und ihnen das Gelübte abzunehmen, den Zehent nunmehr nach Thalheim zu geben. Dies geschah auch, doch meldete der Marktrichter, er müsse es seiner gnädigen Frau von Wartenburg sagen.

Der Landrichter Johann Paul Rottwang begab sich nun nach Pichlwang, wohin er alle Zehentbauern, sowie alle dem Pfaffenbauernamte gewidmeten Untertanen bestellt hatte, um auch diese des wartenburgischen Gelübtes zu entheben und ihnen das gewöhnliche Gelübte des Gehorsams für das Spital abzunehmen. Als er aber im Gasthaus „Zaunrickh“ eintrat, waren dort nicht allein die befohlenen Bauern anwesend, sondern auch Frau Katharina Susanna Freiherrin Nütz, mit ihr auch deren Pfleger, „Georg Höster“, der Hofschreiber „Johannes“, der Hofkaplan „Pistorius, Praeceptor Erhard“, der Braumeister „Bartholomäus Khendl und noch mehrer Bediente.

Sogleich nach seinem Eintritt beschwerte sich die Besitzerin der Herrschaft Wartenburg in erregten Worten wegen der vorgenommenen „Citierung“ ihrer Untertanen. Sie fragte was der Landrichter hier tue und auf wessen Befehl er gekommen sei. Dieser sagte ihr nun in Gegenwart des „Johann Denich“, kaiserlicher Verwalter des Vicedomantes Reger (Regau), sowie der vorhin Genannten und der herumstehenden Bauern, er sei als Kommissär zur Übergabe der Grundstücke und Untertanen an das Kloster St. Anna zu Thalheim vom Verwalter der Landeshauptmannschaft abgesandt worden und verlas dann das Kommissions-Dekret.

Dann wandte er sich an die Zehentuntertanen und zeigte ihnen im Namen S. Majestät die Enthebung von ihrem alten Gelübte, soviel es den Zehent anbelangt und befahl ihnen, dem anwesenden Dr. Frideli als Gewaltträger der P.Paulaner das gewöhnliche Gelübte des Gehorsams abzulegen. Nunmehr aber sagte Frau Baronin Nütz öffentlich, dass keiner ihrer Untertanen diesem Befehle Gehorsam leisten dürfe, sondern sie sei ihre Obrigkeit und wolle sehen, wer ihr Gewalt antun wolle.

Trotz der Zusprache des Landrichters ließ sie sich von ihrem Verbot nicht abwendig machen, sie sagte, dass der Kaiser von dieser Auflage nichts wisse, und verlangte Vormerkung ihrer erheblichen Bedenken, welche in nachfolgenden Punkten beruhen:

1. „Ihr hätte ein kaiserlicher Herr Commissarius vom Hof die wartenburgischen Zehent und Untertanen eingewantwortet, und von demselben wolle sie wieder die „ex proprio Caesaris mandato“ erwarten“.
2. „Erkenne sie Herrn Anwalten in dieser Hauptsache vor keinen Richter in Erwägung, solcher ihr schon viel Unrecht getan, wie dann mit der Nützischen Behausung in Linz besehen, allwo ihrem Kinde die Zimmer genommen und seinem Herrn Bruder eingeräumt worden sind und die darin findigen Waren in ein Gewölbe geworfen wurden, wodurch sie in das Verderben geraten sind“.
3. „Hätten die Paulaner als Bettelmönche Ihr Recht nicht sollidiert, sonder mit Edierung pur lauterer Scarteken das Gericht hintergangen“.
4. „Würde sie auf wider unfehlbar Widertreibung und Behauptung dieser Gülten bei solchen Bettelgenossen keinen Regress haben, könnte daher ihre als anjetzo natürliche Grundobrigkeit der Herrschaft Wartenburg, noch ihren Pupillen ein so höchst schädliches Unrecht nit aufbürden und diese importürliche Gülten wider alles Gewissen entziehen lassen“.

5. „Wäre sie mit Notdurften nicht zu genüge gehört, und auch zu dem getroffenen und ihr in Original vorgewiesenen Vergleich von Herrn Anwalten und Ihrer Hochwürden Herrn von Lambach genötigt worden“.

Sie protestierte nun gegen den ihr angetanen Schimpf und Gewalt und sagte, sie werde dies Sr. Majestät dem Kaiser hinterbringen und stellte das Verlangen, dass diese Bedenken und die Protestation in den Bericht des Landesrichters aufgenommen werde. Sie wiederholte nun, dass sie keinem das Gelübte ablegen lasse und nur der Gewalt weiche und befahl den anwesenden Zehentbauern und Pfaffenbauernamtsuntertanen nach hause zu gehen. Der größte Teil der Bauern hat sich auch entfernt. Da aber der Landrichter den Befehl erhalten hatte, seine Mission trotz aller Widerstände durchzuführen, so wollte er die Zehentbauern, welche noch anwesend waren, nach einem vorhandenen Zehentbüchel vorrufen damit sie das Gelübte des Gehorsams in die Hände des Dr. Frideli ablegen, wozu sie auch geneigt gewesen wären, wenn die Baronin Nütz nicht so oft ein wartenburgischer Untertan zum Tisch kam, ihn durch Strafdrohungen daran gehindert hätte. Jedem einzelnen befahl sie als Obrigkeit das Gelübte nicht abzulegen und als drei Bauern dies trotzdem taten drohte sie ihnen öffentlich: „Ich werde Euch schon finden! Es ist ein Glüb von heut auf morgen“.

Da der Landrichter seinen Auftrag auf diese Weise nicht vollführen konnte, so versuchte er es so, dass der Amtmann des Pfaffenbauernamtes, der „Boten Wolf“ genannt, das Gelübte des Gehorsams für sich und seine Amtsuntertanen ablegen sollte, soweit dies den gewissen Geld- und Getreidedienst und die Robot anbelangt der zum Spital geleistet worden ist. Kaum hatte der Landrichter dieses Begehren an den Amtmann gestellt, als schon die Baronin Nütz demselben befahl fort zu gehen. Als der Landrichter dem Amtmann neuerlich aufforderte seinem Befehl folge zu leisten erwiderte dieser, er resigniere auf sein Amt, die gnädige Frau in Wartenburg sei seine Obrigkeit sonst erkenne er niemanden an.

Der Landrichter befahl ihm nun unter Androhung einer Arreststrafe, nochmals die Ablegung des Gelübtes. Der Amtmann hat sich dem neuerdings widersetzt, denn seine gnädige Frau versprach ihm Schutz. Der Landrichter musste daher ohne seine Mission erfüllt zu haben abziehen.

Die Erträgnisse des Spitals im Jahr 1677

In einem Verzeichnis vom 26. März 1677 hat die Herrschaft Wartenburg sämtliche Einnahmen und Ausgaben für das Spital festgehalten. Franz Lang hat in seinen Aufzeichnungen diese ermittelten jährlichen Erträgnisse und Ausgaben des Spitals detailgenau aufgezeichnet. (Siehe Ordner Lang I - 059).

Die **Einnahmen** betrugen im Jahr 1677

Aus Stiftungen und Zehenten 275fl, 6ß, 19dl.

Die **Ausgaben** betrugen im Jahr 1677

Für den Pfleger zu Wartenburg	50fl.
Für die Erhaltung der Gebäude	50fl.
Für 6 Arme für Kost Quartier und Bekleidung	156fl.
Für 12 taugliche Buben aus „Timblkamb“ in die Schule gehen zu lassen, alldort siw recht und wohl beten, lesen und schreiben und auch ordentlich raiten erkennen sollten	24fl.
Insgesamt	280fl.

Es war also auch nach der Übernahme des Spitals und der Kirche durch die Paulanermönche im Jahr 1671, noch im Jahr 1677 das Spital mit Spitälern besetzt. Darüber hinaus war zu diesem Zeitpunkt im Spital auch eine Schule für Knaben eingerichtet.

Ein neuer Vergleich

1681 Zufolge einer kaiserlichen Resolution vom 27. Jänner 1681 sollte endlich dem Streit durch einen Vergleich ein Ende gemacht werden, welcher auch am 1. Mai 1681 zwischen den Vormündern der Tobias Nützischen Erben, Herrn „Gottfriedl Engl von und zu Wagrain“ und Herrn „Johann Philibert von Seeau“, einesteils und den Pater Paulanern andererseits geschaffen wurde.

Der Vergleich lautete:

1. Übergeben die Herren „Gerhaben pleno jure“ denen Pater Paulanern alle zu dem gewesten Spital, jetzt Kloster zu Thalheim, gehörigen Grundstücke als:

- a. den Garten,
- b. die alte Spitalpeunt auf 4 Tagwerk,
- c. die Ledererpeunt auch auf 4 Tagwerk,
- d. die Oberpeunt wie solche an die Kreuzsäule bei der Landstraße und an die Vö kla stoßet,
- e. die Spital- oder sogenannte Haberwiese,
- f. die Ederische Geißpeunt,
- g. die fraiseigene Ledererpeunt samt dem fraiseigenen Zehent darauf,
- h. die zehentfreie Rämplerpoint,
- i. den Wiesgrund an die Rämplerpoint anschließend,
- j. unter das kaiserliche Regeramt gehörig drei Stücke auf dem Wolfsbichl gelegen,
- k. dann einen Aufleck zunächst bei der Vöckla und an des Khöttls Wartenburgischen Unterland-Holzgrund stoßend,

2. Aermal einen Aufleck bei der Prucker Wiese, so zwischen der Vöckla und Mühlbach lieget und an der Prucker Au anstoßen tuet. Mehr ein Aufleck so mit der einen Seiten an die Hopfenwiesen und mit der anderen Seiten an die Vöckla stoßet, so das sogenannte Münichholz wie solche bisher spezifizierte Stück alle mit March und Rainen umfassen sind. Also dass von nun an die P. Paulaner ungehindert diese Gründe mit ihren rechtlichen Ein- und Zugehörigen nach eigenem Gefallen nützen und genießen mögen und können.

3. Wird der völlige Zehent in der Ottnang, wie er vor Jahren von Freiherrn Thobias Nütz seel, vererbt worden, auch das Zehent zu Holzleiten dem Kloster St. Anna zu Thalheim hiemit wirklich „cum amni jure plenissime“ abgetreten und versprechen die Herrn Vormündter denen Pater Paulanern zwischen hie und hl. Pfingsten die Schuldbriefe und Kapitalien, so um den vererbten Zehent bei den Zehentuntertanen ausgeliehen worden, specificie zu extrudieren, dergestelt, dass die Pater Paulaner von diesem 1681-zigsten Jahr angefangen, die Zins von gedachten Kapitalien und Schuldbriefen einbringen und den auf diesen Zehenten liegenden Erbrechtsdienste selbst einnehmen, alle obrigkeitliche Verwandlungen pflegen und Freigelder, auch alle anderen Jura und Herrenforderungen, soviel diesen vererbten Zehent anlangt, genießen mögen.

Betreffend die Zehentfuhren, so denen Wartenburgischen Untertanen im Ottnanger- und Atzbacheramt zu Geld angeschlagen worden und jährlich 30 Gulden, 6 Schilling 12 Pfennig bringen sollen, solche Gelder von der Herrschaft Wartenburg wie vor Altersher gebräuchlich, eingebracht, aber hernachmals zu Ostern jedes Jahres dem Kloster zu Thalheim richtig und gewiß zugestellt und restituirt werden.

4 Cedieren die Pater Paulaner denen freiherrlich Nützischen Herrn Gerhaber zur Herrschaft Wartenburg plesso jure, den von Herrn Casimir zu Polheim und Wartenburg dem Spital geschenkten Zehent mit wirklicher Aushändigung des Original Donationsbriefes, Sub dato auf dem ganzen Dorf Pichlwang, auch am Mairhof, am Purkstall und Mittereck auf allen Gütern und Häusern, also zwar, dass die Herrschaft Wartenburg von jetzt an und zu ewigen Zeiten diesen Pichlwanger Zehent genießen und nützen, auch als rechtmäßige Obrigkeit mit ihrem Eigentum ungehindert damit handhaben und wandeln könne.

5. Die so genannten Pfaffenbauern gehören zwar mit Grund und Boden zur Herrschaft Wartenburg, welcher auch darüber aller Handt und Wandel unausprechlich verbleibt, jedoch diese Pfaffenbauern, darunter auch der Khöttl in der Wibm mit 8 Gulden jährlichen Dienst begriffen, haben je und alle Zeit Geld und Traiddienst samt denen zu Geld angeschlagenen Scheitern in Fuhren zum Spital Thalheim erlegen und noch dazu roboten müssen.

Es ist aber die Sach auf solche Weise beiderseits verglichen worden, dass die Herrschaft Wartenburg auch den Geld- und Traiddienst in Habern und Korn samt denen zu Geld angeschlagenen Scheiter- und Zehentfuhren von den Pfaffenbauern einfordern und ob solcher schon nicht eingehen, gleichwohl in barem Geld per 122 Gulden 13 Schilling 12 Pfennig ohne alle Verweigerung jährlich zu Ostern den P. Paulanern einhändigen solle und sind diese Untertanen weiter dem Spital, jetzt Kloster St. Anna zu Thalheim, eine andere Robot zu tun nicht schuldig als wann selbige die Herrschaftswiesen abmähen sollen.

6. Ob zwar die Herrschaft Wartenburg wegen des dienstbar gewesenen Lülxgütl, welches aber der selige Herr Baron Thobias Nütz gegen Empfang von 150 Gulden freigemacht, von denen Pater Paulanern nachgesehen, hingegen aber sie, Herren Vormündter, für die in der kaiserlichen Resolution absonderlich allergnädigst zuerkannten Expens und Unkostengleich jetzt nach Fertigung des Vergleichs 200 Gulden bares Geld bezahlt werden solle, welches auch wirklich geschehen und die Pater Paulaner in Kraft dies, den Empfang der 200 Gulden quittieren.

7. Inhalt höchstgemelter kaiserlicher Resolution zugleich die „fructus percepti“ und seit des den 2. September 1673 vorgegangenen Vergleichs aufgehobene Nutzungen sowohl den Pater Paulanern zu refundieren, als sich mit selbigen, vermög dieses Vergleichs auf 5 Jahre zurück, also von Anno 1668 an, desthalben besonders zu vergleichen, als haben zu Ersetzung dieser beiden Posten die Herren Vormündter den Kloster Thalheim das Fischwasser von der Wartenburgischen Brücke bis an des Herrn Pfarrer von Vöcklabruck Fischwasser solcher gestalten hiemit vererbt, dass jährlich und zwar dies im Jahr 1681 anfangend, die Pater Paulaner fünf Gulden dienst zu Georgi der Herrschaft Wartenburg raichen und alle 15 Jahr, solange sie solches Fischwasser erbrechtsweise besitzen, für die Verwandlung 100 Gulden bezahlen sollen, jedoch auf Seiten der Herren Gerhaber mit diesem Beding und Vorbehalt, dass nach Verfließung der ersten 15 Jahre sodann der Herrschaft Wartenburg oder deren Inhaber je und allezeit frei stehe das dermalen vererbte Fischwasser an sich oder zur Herrschaft zu lösen, auch die Pater Paulaner in Kraft dies verbunden sein sollen, gegen wirklichen Empfang der 1000 Gulden solches Fischwasser abzutreten, auch vor selbiger Abtretungszeit nicht abzuördten, sondern in guter Haydung der Fisch zu restilmieren.

8. Es ist wegen des sonst anliegenden Kapitalien eine Irrung entstanden, hierüber aber tiefer Streit mit beiderseitiger Einwilligung dahin vereinigt worden, dass des Wirts in Stocket mit 80 Gulden und des Jägers im Ainwald mit 40 Gulden Kapitalien dem Kloster St. Anna verbleiben, hingegen des Leonhard Straidtenhueberische zu Nieder-Stockham, Wefserischen Untertans, Kapital per 200 Gulden der Herrschaft Wartenburg überlassen und cum pleno jure cediert, doch dass anstatt dessen das Gräbmerländl mit 8 bis 10 Äckern, nächst an den Klostergarten anstoßend, cum pleno jure, von der Herrschaft Wartenburg dem Kloster St. Annas auf ewig übergeben werden solle, dergestalten, dass, bringen die Herrn Gerhaber das Praidtenhueberische Kapital ein oder nicht, nichts desto weniger das Gräbmerländl dem Kloster auf ewig unwiderruflich verbleiben und zugehörig sein solle.

9. Ist allerseits beliebt worden, dass es bei dem unterm 2. September 1673 aufgerichteten Vergleich und hierüber erhaltenen allergnädigsten Consens und confirmation Ihrer päpstlichen Heiligkeit und Ihrer kaiserlichen Majestät, außer was den Punkt wegen der von 5 Jahren zurück, also von Anno 1683 an der Nutznießung durch das den Pater Paulanern überlassene und ihnen vererbte Fischwassers betreffen tuet, sein beständiges Verbleiben habe.

10. In Anerkennung der von dem verstorbenen Freiherrn Thobias Nütz geschehenen stattlichen Verbesserungen an Kloster und Kirche, versprechen die Pater Paulaner für das ganze freiherrlich Nützische Geschlecht und deren Familien, alle Monate und zwar zu allen Zeiten in der St. Anna Kirche zu Thalheim eine hl. Messe zu lesen. Derentwegen als auch zur Bestätigung dieses Vergleichs werden sie der Familie Nütz ein verbindliches Instrument unter der Fertigung des wohlehrwürdigen Herrn Provinzials einhändigen und wegen dieser Übergabe die Herrschaft Wartenburg gegen jedermänniglich, sonderlich aber gegen dem Hochstift Passau, der kaiserlichen allergnädigsten Resolution gemäß vertreten und alle Verantwortung ohne Entgeld der Herrn Gerhaber auf sich nehmen.

Dagegen behalten die Herrn Gerhaber sich ihren Pupillen (Unmündigen) und Nachfolgern der Herrschaft Wartenburg alle jura und rechtlichen Notdurften ebenfalls bevor, wen den Pater Paulanern etwas eingewandt worden wär, was erweislich zu der Schlosskapelle Wartenburg gestiftet oder gehörig sein möchte, solches nach Inhalt der kaiserlichen Resolution zu restruieren.

Dieser Vergleich wurde von der Landeshauptmannschaft und vom Pater Provinzial bestätigt.

Mit diesem Vergleich ist der langjährige Streit um die Übereignung der Stiftungen und Zehente des Spitals an den Paulanerorden im Wesentlichen beendet worden. **Noch am 1. Mai 1681 hat die Übereignung der Stiftungen und Zehente auch tatsächlich stattgefunden.**

Franz Lang hat in seinen Aufschreibungen die meisten Briefe aus dem oben angeführten Briefwechsel zwischen Baron Thobias Nütz bzw. seiner Gemahlin Katharina Nütz mit dem Paulanern im Detail niedergeschrieben.

(Ordner Lang I - 059).

Neue Streitigkeiten und Probleme

Nach dem Abschluss des Vergleiches vom 1. Mai 1681, der unter dem Druck der kaiserlichen Resolution zustande kam, war bald wieder Streit zwischen Wartenburg und dem Kloster entstanden. Anlässe dazu waren leicht gefunden.

Der Pfleger der Herrschaft Wartenburg hatte noch am 1. Mai 1681 die dem Kloster untertänigen Bauern nach Wartenburg entboten um sie gleich nach der Abschließung des Vergleiches ihres Gehorsamsgelübtes zu entbinden und sie dem Kloster einzuantworten. Spät abends entfernten sich die Vormünder von Wartenburg und der Pfleger begleitete sie bis Thalheim. Erst bei seiner Rückkunft nach Wartenburg, es war schon gegen 12 Uhr Nachts, verlas er den nur noch

teilweise anwesenden Untertanen die sie betreffenden Punkte des Vergleiches und entband sie dann des Gehorsamgelübtes. Dem Pater Vikar war dieser Akt zu wenig feierlich, auch stellte er fest, dass die damals nicht anwesenden Bauern nur durch den Amtmann und nicht durch den Pfleger ihres Gelübtes enthoben wurden.

Am 3. Mai 1681 befahl Herr Engl zu Wagrain dem Wartenburger Pfleger, das Gräbmerländl auszuzeichnen und dem Gräbmer abzukündten. Der Pfleger aber befahl dem Gräbmer, das Grunstück auf sein Wort von neuem anzubauen und wie vorher als sein Eigentum zu pflegen.

Der Pater Vikar verklagte den Pfleger, „dass er die Brunnenrohrleitung abgehauen hätte, welche das Kloster mit Wasser versorgt“. Der Pfleger aber widersprach dem, setzte aber hinzu, „er würde so etwas öffentlich und nicht heimlich tun, wenn dem Wirt zu Thalheim und dem Khöttl in der Wibm, welche das Wasser aus der gleichen Leitung bezogen haben, dieses abgenommen würde, den das Wasser entspringt auf wartenburgischen Grund und wird über wartenburgischen Boden in das Kloster geführt“.

Der Pater Vikar klagte auch, „dass der Pfleger, außer der Einantwortung der Zehentbauern, keinen Punkt der Vereinbarung einhalte, dass er ihm kein authentisches Urbar und keine Kauf- und Erbbriefe ausgehändigt hat, noch die 122 Gulden, 6 Schilling, 12 Pfennig vom Pfaffenbauernamt, noch die 30 Gulden, 6 Schilling Zehentfuhrgeld erlegt habe, obwohl er schon oft darum ersucht wurde“. Der Pfleger erwiderte dagegen, „dass die Kauf- und Erbbriefe die Untertanen in Händen hätten, das Geld aber längst ausgefolgt sei, worüber er die Bestätigung in Händen habe. Ein Urbar könne er nicht ausfolgen, weil er keines besitze, sollte sich aber im Archiv eines finden, so stände der Übergabe nicht im Wege“. Die Besitzerin von Wartenburg, Katharina Susanna Nütz, stimmte ihrem Pfleger in allen Punkten zu.

Der Vikar des Klosters hatte dem Bäcker „Zaunrieth“ in Pichlwang gestattet, am St. Annatag, dem Fest der Kirchenpatronin, vor der Kirchentür einen Verkaufsstand aufzuschlagen. Der Pfleger von Wartenburg kam während des Hochamtes mit dem Landgerichtsdienner zur Kirche und ordnete die Wegschaffung des Standes an, da derselbe ohne Bewilligung der Herrschaft auf wartenburgischen Grund und Boden errichtet war und den wartenburgischen Bäckern Schaden zugefügt wurde. Da der Bäckerjunge, sich auf die Erlaubnis des Pater Vikars berufend, den Stand nicht wegräumte, musste ihn der Landgerichtsdienner über Auftrag des Pflegers zertrümmern

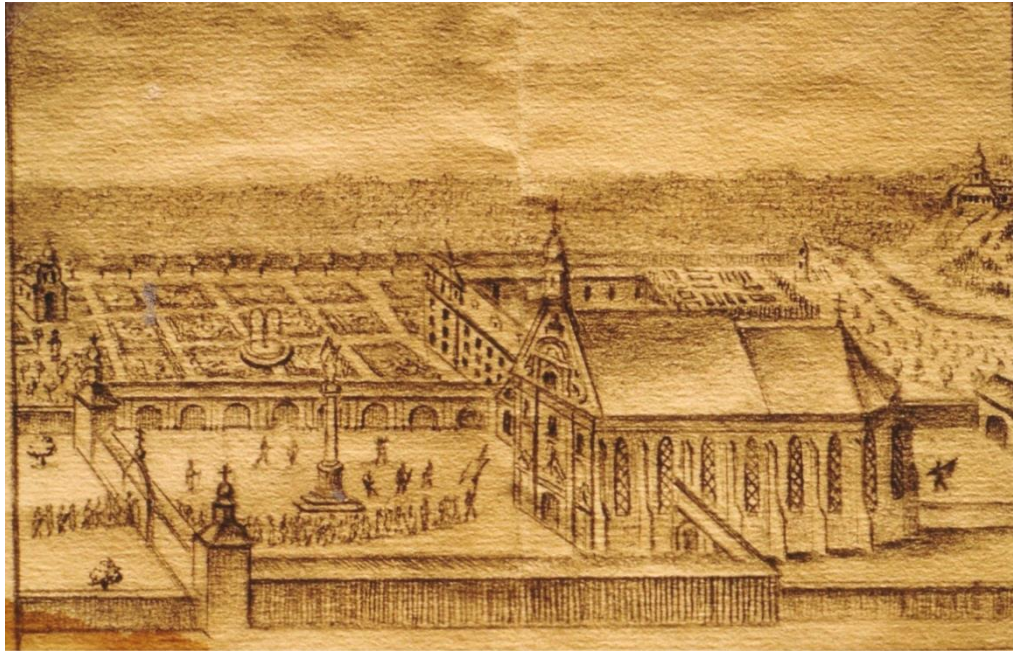
Die Erweiterung des Kirchenschiffes

1681 In den Jahren von 1681 bis etwa zum Jahr 1685 wurde das Kirchenschiff der St. Anna Kirche um zwei Fensterfelder auf die heutige Größe erweitert. Diese Erweiterung dürfte noch in Fortsetzung der bestehenden gotischen Bauweise erfolgt sein. Gleichzeitig mit der Erweiterung der Kirche wurde an der Westseite der Kirche eine neue gotische Fassade errichtet.

An der Westseite wurde vor der Kirche zudem auch ein Kreuzgang mit zwei Kapellen errichtet welcher an der Nordseite und an der Südseite der Kirche jeweils direkt in die Kirche gemündet hat. Im Hof des Kreuzganges stand zur Mitte hin eine Säule mit einer Statue. Vor dem Kreuzgang wurde ein zweiter ummauerter Vorhof errichtet und auch der Klostergarten wurde mit einer Mauer umfangen. An der südwestlichen Ecke des zweiten Vorhofes wurde das sogenannte „Kucheljunghaus“ erbaut. Dieses Haus war offensichtlich das Wirtschaftsgebäude des Klosters und ist von seiner Lage her, heute wohl das Haus Oberthalheim Nr. 15. Zu diesem Zeitpunkt war als Anbau an die Kirche noch das um das Jahr 1610 errichtete dreigeschoßige Spital vorhanden. Das alte Spital wurde von den Paulanermönchen als Kloster verwendet. Ob zu dieser Zeit das Spital auch noch von Spitälern bewohnt war ist nicht bekannt.

Die Erweiterung des Kirchenschiffes und der Bau des Kreuzganges vor der Kirche ist den Paulanermönchen wohl durch die Einantwortung der Stiftungen und Zehente des ehemaligen Spitals und durch die zusätzlichen Stiftungen privater Gönner finanziell möglich geworden.

Die Kirche mit dem Spital im Jahr 1687



Die Kirche mit dem neuen Langhaus und dem Kreuzgang vor der Kirche, auf einem Diplom der Kaiserin Eleonora aus dem Jahr 1687 bei der Überreichung der Abbildung der Reliquie der Hand der Hl. Mutter Anna.. Die Kirche mit dem erweiterten Kirchenschiff und der Kreuzgang waren zu diesem Zeitpunkt im noch gotischen Baustil schon fertig gestellt. Das dreigeschossige Spital war zu diesem Zeitpunkt noch in seinem alten Zustand.

Obiges Foto beweist, dass zwischen den Jahren 1668 und 1687, noch in gotischer Bauweise, im Anschluss an den Chor auf den bestehenden Fundamenten ein Langhaus errichtet und auch das Kloster erweitert wurde.

Die Türen zum Kreuzgang im Jahr 2011



Der südseitige Ausgang zum Kreuzgang

Der nordseitige Ausgang zum Kreuzweg

Reliquie der Hand der hl. Anna.

1687 „Kaiserin Eleonora“, die Gemahlin Kaiser Leopold I., schenkte den Paulanern zu Thalheim eine Art Reliquie. „D Hand der heiligen Mutter Anna“. Dieses Bild, so meint der Historiker Dr. Krems, dürfte in irgendeiner Form mit der Reliquie der Hand der heiligen Anna in Berührung gekommen sein. Die Hand auf dem Bild soll mit einem Edelstein verziert gewesen sein. Die Paulaner stellten das Bildnis zu deren Verehrung in der Kirche auf und baten die Kirchenbesucher um Spenden für die Erhaltung der Kirche.

Die wahre Abbildung der Hand der hl. Anna



Auf dem Bild befindet sich Folgende Inschrift:

Wahrhafte Abbildung der heiligen Muetter Anna Hand, wölch Original von der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Frauen, Frauen Eleonora Magdalena Theresia, jetzig regierenden Römischen Kayserin andächtig venerirt wird.
Anno MDCLXXXVII.

Die Klostersgemeinschaft des Klosters Thalheim bestand aus Patern und Laienbrüdern, denen die Aufgabe gestellt war, die Menschen religiös zu bilden und das kirchliche Leben zu erneuern. Das Wallfahrerwesen blühte auf und bewirkte, dass das Kloster weitem bekannt und mit manchen Stiftungen beschenkt wurde. Die Menschen fanden Gefallen an den Formen der „Volksfrömmigkeit“, und der einfache Lebensstil der Mönche wirkte beispielhaft und überzeugend.

Neue Stiftungen für das Kloster

Das energische Einschreiten des Kaisers aber auch das Wirken der Mönche des Paulanerklosters in Thalheim bewirkte, dass die hiesige Gegend, nachdem sie über eine so lange Zeit überwiegend lutherisch war, wieder katholisch wurde. Katholiken des vornehmeren Standes haben dieses Wirken der Paulaner unterstützt und zur besseren Dotation dem Kloster diesem nicht unbedeutende Stiftungen zukommen lassen, von denen besonders die Stiftungen des neuen Besitzers der Herrschaft Wartenburg, Graf Johann Anton Franz Nütz, hervor geragt haben.

Die ergiebigeren Stiftungen seien hier angeführt:

1. Der Benfiziat von Zell „Elias Pistor“ stiftete im Jahr 1678 eine Quartembermesse mit 300 Gulden.
2. „Baltasar Gleisser“, Protonotar und Pfarrer zu Atzbach, stiftete im Jahr 1681 eine tägliche Messe mit 6000 Gulden. Von diesem Kapital gingen 4000 Gulden in der Veit Geraschen Krida verloren.
3. „Johann Felix Exenschläger“ von Ehrnburg stiftete mit 500 Gulden, Fastenpredigten mit lauretanischer Litanei und Segen.
4. Im Jahr 1692 wies „Graf Johann Friedrich von Seeau“ dem Kloster eine Rente von 100 Gulden auf der Herrschaft Lützelburg an, wofür er sich 2 Jahrtäge für sich und seine Gemahlien Eleonora und 131 Messen jährlich ausbedingt hat.
5. Sigmund Friederich Graf von Engl stiftete im Jahr 1694 3 Wochenmessen und einen Jahrtag mit 5000 Gulden.
6. „Graf Herwart“ stiftete im Jahr 1700 eine Wochenmesse mit 1000 Gulden. „Karl Pöller“ stiftete 5 Messen jährlich mit 2000 Gulden, „Franz Xaver Neuberger“ stiftete 6 Messen mit 1000 Gulden.

Die Stiftung des Grafen Johann Anton Franz Nütz für den Klosterneubau

1888 Das am 1. Mai 1681 durch den Vergleich auf 15 Jahre erhaltene Fischwasser wollten die P.Paulaner ganz erwerben und schlossen am 3. Juni 1688 mit Freiherrn Johann Anton Franz Nütz eine „Kaufsabrödt“, der zur Folge sie das Fischwasser in der Vöckla von der Vöcklabrucker Müllerwehr bis an des Herrn Pfarrer von Vöcklabruck angehende Fischwaid samt frasioeigenen Obrigkeit darauf, um 900 Gulden erhalten sollten, doch mit dem Vorbehalt, „dass das Land- und Wassergericht ausgenommen sei, und dass, wenn die Müller oder Vöcklabrucker Bürger bei der Wehr oder sonsten was zu reparieren nötig hätten, sie um den Consens bei der Herrschaft Wartenburg ersuchen müssen, so oft sie aber den Bach abkehren, sollten sie, wie von Alters her, den Pater Paulanern drei Tage vorher die Anfrage zu thun schuldig verbleiben“. „Hingegen übergibt Graf Johann Anton Franz Nütz den Patres Paulanern das Fischwasser auf der Vöckla von dem von den Berg herabfließenden kleinen Bächl ob der sogenannten Schwänzla, gleichwie es die Pater Paulaner vermög des am 1. Mai 1681 aufgerichteten Vergleichs auf 15 Jahre erbrechtsweise genossen, jetzt aber zur Herrschaft Wartenburg anheimgefallen wäre, als ein rechtes freies Eigentum auf ewige Zeiten.

Doch behält sich Graf Nütz bevor:

- a. dass Land- und Wasserrecht.
- b. die Erteilung des Consens, wenn die von Vöcklabruck bei ihrem Wehr arbeiten wollen, jedoch dass die P.Paulaner bei der Erteilung des Consens nicht zurückgestzt werden, sollten sie zur Verhütung eigener Pryjudieren und Schäden vorher davon verständigt werden, wie es von Alter her der Brauch ist“.
- c. Das „Brunnbächl“, in dem die Herrschaft Wartenburgischen und des Klosters Fischbehälter stehen, sollte bei der Herrschaft Wartenburg eigentümlich verbleiben, dabei kann das Kloster seine Fischbehälter frei eigen genießen, und wenn, wie es zu Zeiten geschieht, die Klosterfische auskommen, so solle es dieselben auf Ersuchen den Herrschaftsfischer wieder fangen lassen“.
- d. „Solle die Herrschaft Wartenburg auf keinerlei Weise befugt sein, unter welchem Namen oder Vorwand es sei, den P.Paulanern wegen dieses Fischwassers Beschwerden aufzubürden oder zuzumuten, es sei in Steuern, Anlagen oder wie es immer Namen haben möge, hingegen verzichten die P. Paulaner auf die auf diesem Fischwasser anliegend gehabten 1000 Gulden“.

Den Kaufpreis von 900 Gulden schenkte Freiherr Johann Anton Franz Nütz aber dem Kloster in der Weise, **dass 800 Gulden zur verabredeten Erweiterung des Klostergebäudes verwendet werden** sollten und 100 Gulden erhielt der Pater Vikarius für die Beaufsichtigung des Baues. Wenn die Baukosten obige Summe nicht erreichen sollten, so ist der Überschuss an Graf Nütz zu geben, einen etwaigen Abgang aber deckt er aus eigenen Mitteln. **Dieser Ankauf soll erst im Jahr 1696**, nach dem Ablauf des Vergleichs vom 1. Mai 1681 in Kraft treten, bis dahin soll der Vergleich in Wirksamkeit bleiben.

Die Errichtung der Marienkapelle

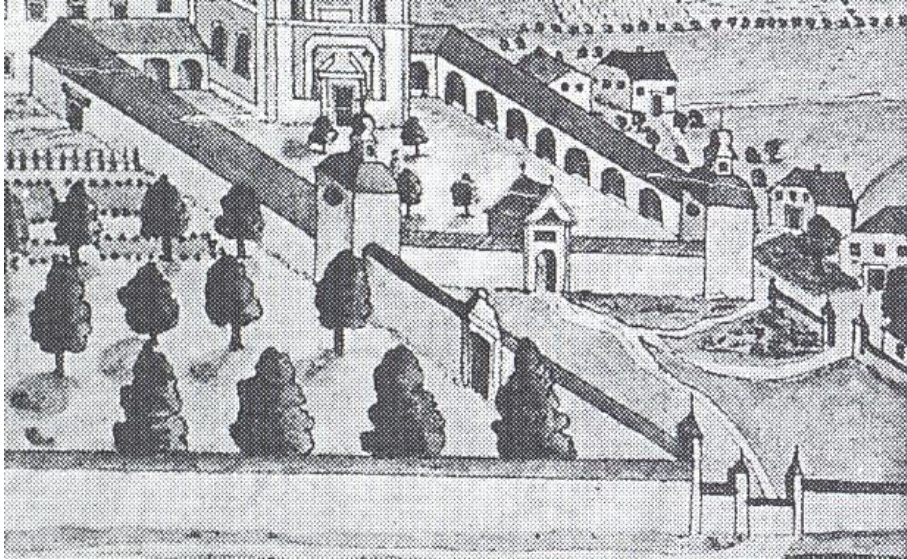
1690 Um das Jahr 1690 wurde in der St. Anna-Kirche die Marienkapelle errichtet. Um diese Kapelle zu errichten war es notwendig, in diesem Bereich das alte Spitalsgebäude abzureißen. Franz Lang schreibt in seinen Aufzeichnungen (Ordner Lang I-060), dass der reiche Stuck in der Marienkapelle im **Stil der Carlone** um das Jahr 1690 geschaffen wurde.



Die Marienkapelle im Jahr 2008

Die Barockisierung des Kreuzganges

1690 Es wird weiters berichtet, dass auch die nord-ostseitige Kapelle des Kreuzganges vor der Kirche in der Zeit um das Jahr 1690 von „**Carlo Antonio Carlone**“ neu errichtet wurde. Es ist daher anzunehmen, dass in dieser Zeit der gesamte gotische Kreuzgang vor der Kirche barockisiert worden ist.



Der barockisierte Kreuzgang vor der Kirche um das Jahr 1695



Fresken in der Kreuzigungskapelle des Kreuzganges vor der Kirche im Jahr 2010

Die Errichtung des Altars zu Ehren des hl. Franziskus de Paula

1695 Im Jahr 1695 bekennt Frater Franciscus Augustinus Eck, Provinzial des Paulanerordens, dass Herr Johann Anton Franz Graf Nütz und seine Gattin Eva Franziska Gräfin Nützin, eine geborene Spindlerin Freiin von Hoffeck, im Chorraum der St. Anna Kirche einen Seitenaltar zu Ehren des heiligen Francisci de Paula gestiftet haben. Weiters verfügte Graf Johann Anton Franz Nütz:

„Diejenigen Stück und Kapitalien, welche vermög des am 1. Mai 1681 getroffenen Vergleichs dem Kloster Thalheim übergeben worden sind, dass die darin begriffene monatliche hl. Messe für das freiherrlich Nützische Geschlecht und deren Familien jetzt auf ihrem neu erbauten St. Franciscini de Paula Altar zu ewigen Zeiten gelesen werden solle.“

Die Errichtung des Altars zu Ehren des hl. Antonius zu Padua

1695 Der Seitenaltar zur Linken, auf der Evangelistenseite, wurde dem hl. Antonius zu Padua geweiht. Der Altar ist eine Stiftung des Siegmund Friedrich Engl von Wagrain aus dem Jahr 1695. Über dem Altar befindet sich das Wappen des Stifters. Das Altarbild zeigt den hl. Antonius von Padua. Heute trägt dieser Altar das Bild des hl. Johannes Bosco, dem Gründer des Ordens der Salesianer. Unter diesem stehen jeweils zwei versilberte Leuchter. Die ebenfalls neueren Antependien sind aus Holz.

Im Osttrakt, also im heute noch erhaltenen Teil des Klosters, befinden sich im Erdgeschoß folgende Räume: Ein Pförtnerzimmer, dann folgt der Abgang zum Keller, anschließend die Bruderschaftskammer, weiter eine Kammer die mit dem nächsten Raum der als Archiv dient verbunden ist. Der letzte Raum des Osttraktes ist das Sommerrefektorium mit einer schönen, reich stuckierten Decke. Nach Westen hin befinden sich die Küche, die Speisekammer, die alte Küche, die Bäckerei, ein Vorhaus, ein Behaltungsort und ein weiterer Raum. Im Westtrakt ist das Winterrefektorium untergebracht.



Der linke Seitenaltar Zu Ehren des
Hl. Antonius von Padua im Jahr 2008



Der rechte Seitenaltar zu Ehren des
Hl. Franz von Paula im Jahr 2008

Die Erbauung der Altöttinger Kapelle

1697 Am 1. Jänner 1697 stiftete Graf Johann Anton Franz Nütz für sich, im Namen seiner verstorbenen Gemahlin „Eva Franziska, geb. Spindlerin von Hofegg“ und im Namen seiner verstorbenen Schwiegermutter, „Sophie Elisabeth Spindler, geb. von Henion“, im Bereich des Kreuzganges die „**Altöttinger Kapelle**“. Weiters verfügte Graf Johann Anton Franz Nütz:

„Es solle in der in unserem Kreuzgang alda zu Ehren unser lieben Frauen neu erbauten Alten-Öttinger Capelln zu allen nachfolgenden Zeiten durch die Pater Paulaner für die Graf Nützische, Spindlerische und Henionsche Familie nach seiner Intention und der seiner Gemahlin und seiner Schwiegermutter, nach ihrem Absterben aber für sie selbst, zur Sommerzeit um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr früh, alle Sonn- und Feiertage eine hl. Messe, gelesen werden. Die Beschaffung der nötigen Kerzen, Opfer- und Speiswein, ferner die Kirchenornate und die Herhaltung der Kapelle und der Kirchenstühle müsse aber aus Klostermitteln geschehen“.

Diese Kapelle ist heute das sogenannte „Bäckerhäusl“, Oberthalheim Nr. 21. Dieses Haus wird als Wohnhaus verwendet und steht unter Denkmalschutz.



Die ehemalige Altöttinger Kapelle im Jahr 2009

Graf Johann Anton Nütz stiftet eine Ampel für die Altöttinger Kapelle

1697 Am 2. Oktober 1697 stiftete Graf Johann Anton Franz Nütz eine Ampel in der Alt-Öttinger Kapelle. Es solle in der Ampel an jedem Vortage eines Sonn- und Feiertages abends ein Licht angezündet werden, welches gewöhnlich bis nach vollendeten Gottesdienst des anderen Tags brennen soll, an unser lieben Frauen Festtagen aber sollte es den ganzen Tag bis zum Untergang der Sonne brennen. Zur Unterhaltung dieses Lichtes stiftete Baron Nütz 175 Gulden. Zu diesem Betrag legte das Kloster noch in barem Geld 825 Gulden und erhielt für beide Beträge am 1. Oktober 1607 von Grafen Nütz eine Obligation per 1000 Gulden, von welcher die Zinsen von jährlich 50 Gulden von der Herrschaft Wartenburg auf ewige Zeiten an das Kloster zu entrichten sind.



Fresko in der ehemaligen Altöttinger Kapelle im Jahr 2000



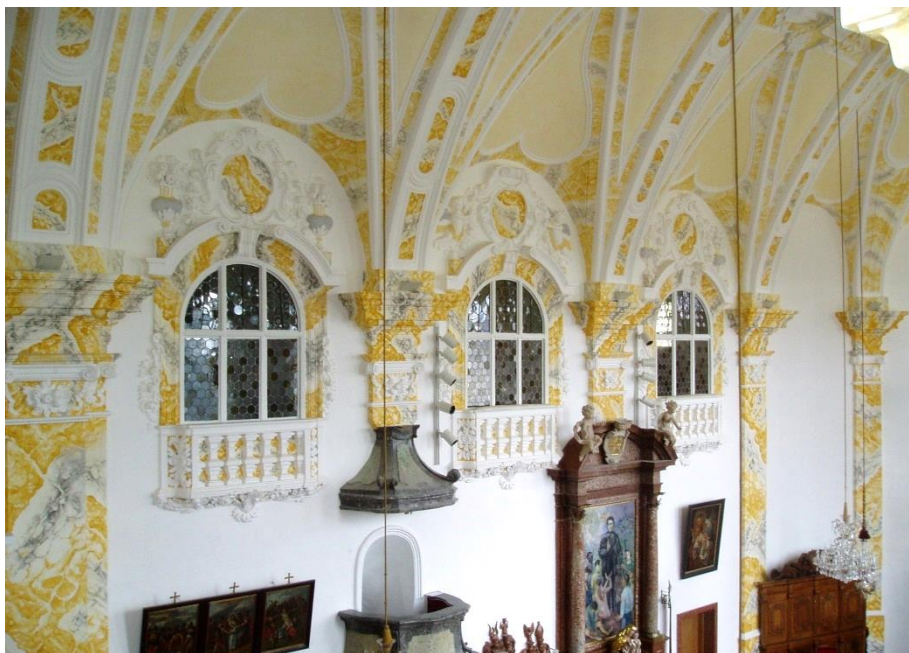
Fresko in der ehemaligen Altöttinger Kapelle im Jahr 2000

Der Bau des Oratoriums

1695 Etwa ab dem Jahr 1695 wurde mit der Errichtung des neuen **Oratoriums** über der Sakristei und mit den drei sich zum Chor der Kirche hin öffnenden Fenstern und eines weiteren Raumes über der St. Anna-Kapelle begonnen. Diese beiden Räume besitzen mit reichlichem Stuckwerk und mit Fresken ausgestaltete Decken, welche bereits Anzeichen des zu dieser Zeit aufkommenden Rokoko zeigen. Die drei sich zur Kirche hin öffnenden Fenster des Oratoriums, tragen als Brustwehr weiße viereckige Krüge auf gelbem Grund und unterhalb, gleichsam als Träger, reiches Blattwerk. Über den Fensterbögen befindet sich eine Cartouche mit zwei Vasen. Beim mittleren Fenster sehen wir statt den Vasen zwei Putten.



Das Oratorium im Jahr 2005



Die reich stukkerten Fenster des Oratoriums zum Chorraum der Kirche im Jahr 2010



Die Treppe zum Oratorium und zur Orgelempore

Gleichzeitig mit dem Bau der Räume im Bereich des Oratoriums, wurde auch der erste Teil des den Innenhof des Klosters umgrenzenden Kreuzganges mit dem über dem Kreuzgang liegenden Spazitorium errichtet. Mit dem Kreuzgang wurde im Erdgeschoß der Zugang zur Sakristei erschlossen und eine Verbindung zum Kreuzgang an der Westseite der Kirche hergestellt. Mit dem Spazitorium wurde im Obergeschoss der Zugang zum Oratorium und zur geplanten Orgelempore der Kirche hergestellt.



Ein Rest des einstigen Kreuzganges im ehemaligen Ostrakt des Kloster im Jahr 2011



Ein Rest des ehemaligen Spazatoriums im ehemaligen Ostrakt des Kloster im Jahr 2011

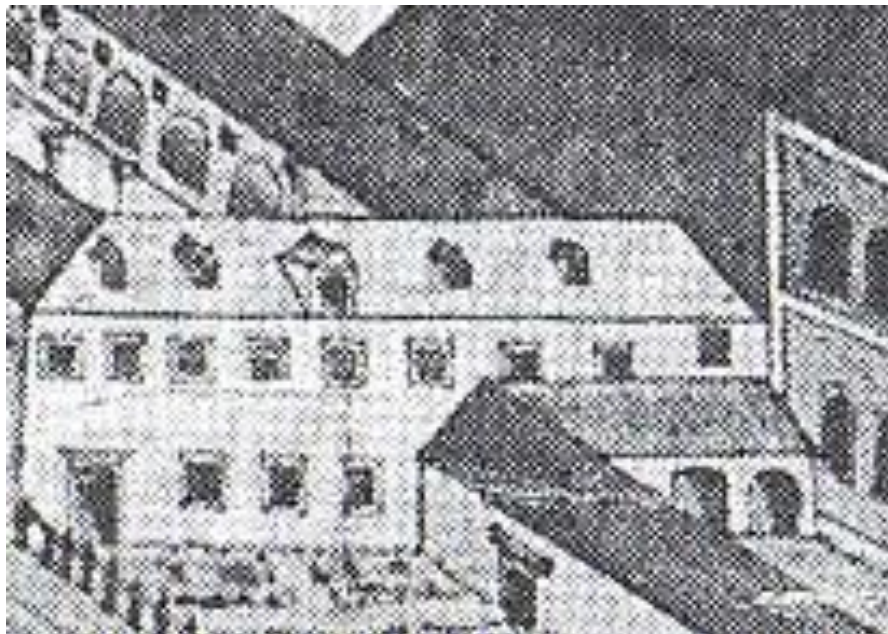
Die Decke des Kreuzganges war ein Kreuzgewölbe, die Decke des Spazitoriums war mit einem Stuckrahmen versehen. Die Seitenwände des Kreuzganges und des Spazitoriums waren zumindest teilweise mit Fresken und Ornamenten versehen, welche man in den noch verbliebenen Resten des Kreuzganges und des Spazitoriums auch heute noch sehen kann.

Der Bau der Räume im Bereich des Oratoriums und des ersten Teiles des den Innenhof des Klosters umgrenzenden Kreuzganges mit dem darüber liegenden Spazitorium, entspricht dem Gesamtkonzept für den Neubau des Klosters und für die Barockisierung der Kirche. Es muss also zu dieser Zeit schon eine Gesamtplanung für den Neubau des Klosters und für die Barockisierung der St. Anna-Kirche gegeben haben

Um diese Gebäude zu errichten war es notwendig, Gebäudeteile des ehemaligen Spitals abzureißen. Andererseits mussten aber Gebäudeteile des alten Spitals bestehen bleiben, da ja weiterhin Wohnräume und Arbeitsräume für die Mitglieder des Paulanerordens erforderlich waren. Dies war offensichtlich der Grund, das neue Kloster über eine längere Zeit in Etappen zu errichten.

Die Errichtung des Westtraktes des neuen Klosters

1695 Etwa gleichzeitig mit dem Bau des Oratoriums wurde auch der zweigeschossige Westtrakt des neuen Klosters, mit dem Winterrefektorium im Erdgeschoß, Arbeitsräumen oder auch schon Wohnräumen für die Paulanermönche im Obergeschoß und dem westseitigen Stiegenhaus errichtet. Am Westtrakt des neuen Klosters wurde auch der beim Oratorium bereits bestehende, den Innenhof des Klosters umgrenzende Kreuzgang mit dem darüber liegenden Spazitorium weitergeführt. Mit diesem Teil des Kreuzganges wurden im Erdgeschoss das Refektorium und das Stiegenhaus und mit dem darüber liegenden Spazitorium die Räume des Obergeschosses erschlossen.



Der Westtrakt des neuen Klosters

Die Barockisierung der St. Anna-Kirche

1695 Etwa zur gleichen Zeit wie mit dem Bau des Oratoriums, wurde auch mit der Barockisierung im Inneren der Kirche begonnen. **Im Chorraum** der Kirche ist die gotische Form des Deckengewölbes erhalten geblieben. Das Gewölbe wurde jedoch dem neuen barocken Baustiel der Kirche angepasst. Dabei wurden die Maßwerke über den gotischen Fenstern des Chorraumes vermauert. Diese gotischen Maßwerke über den Fenstern sind jedoch an der Außenseite der Kirche auch heute noch vorhanden und sichtbar. So wurden die gotischen Fenster im Chorraum im Wesentlichen nicht verändert und sind deshalb als einziges gotisches Element in der Kirche bis heute erhalten geblieben.



Das barocke Kirchengewölbe im Chorraum der St. Anna-Kirche im Jahr 2011

Die gotischen Fenster des Chorraumes an der Außenseite der Kirche, mit den vermauerten gotischen „Maßwerken“ und den Stützpfeilern für das gotische Gewölbe im Jahr 2011.



An der Südseite der Kirche wurde im Bereich des Chorraumes **ein Balkon** mit einem ebenso schönen, reich stukkierten barocken Fenster wie die Fenster zum Oratorium errichtet. Dieser Balkon hat von außen einen Zugang über eine Stiege und einen weiteren Zugang über die neue Kirchenempore. Der Balkon diente wohl den Wartenburger Herrschaftsfamilien, später aber auch begüterten Timelkammer Bürgern, zum Besuch des Gottesdienstes.



Der Balkon an der Südseite der St. Anna-Kirche im Jahr 2010

Das gotische Gewölbe im Bereich des **Kirchenschiffes** wurde zur Gänze abgetragen und in barocker Bauweise neu errichtet. Dabei wurden auch die an der Außenseite der Kirche vorhandenen Stützpfeiler bzw. Strebepfeiler für das gotische Gewölbe entfernt.



Das neue Barocke Gewölbe im Kirchenschiff im Jahr 2010

Im Kirchenschiff wurde eine barocke **Orgelepore** mit ihren beiden Seitenflügeln errichtet. Im Zuge der Errichtung der beiden Seitenflügel mussten im Bereich des Kirchenschiffes die südseitig und die nordseitig vorhandenen gotischen Fenster geteilt werden. Es wurden daher an Stelle der vorhandenen gotischen Fenster, neue geteilte Fenster in barocker Bauform errichtet.



Die Orgelepore mit den beiden Seitenflügeln
und dem neuen barocken Gewölbe im Jahr 2010

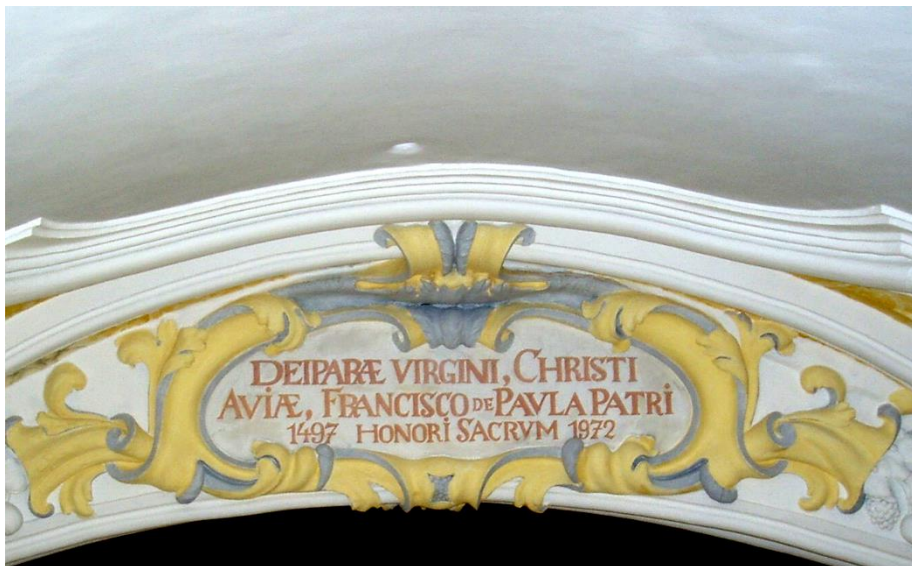


Die Fassade des Kirchenschiffes mit den geteilten barocken Fenstern und ohne
den bereits entfernten gotischen Stützpfailern des gotischen Gewölbes im Jahr 2011

Die zwischen den Gewölberippen vorhandenen freien Flächen wurden sowohl im Kirchenschiff wie auch im Chorraum mit schönen Fresken ausgestaltet. Diese Fresken wurden nach dem Kirchenbrand im Jahr 1866 aus Kostengründen mit Farbe übermalen. Im Zuge der Restaurierung der Kirche im Jahr 2010, wurden Teile der Fresken wieder freigelegt. Diese freigelegten Fresken geben uns einen Eindruck von den einst am Kirchengewölbe vorhandenen Malereien.

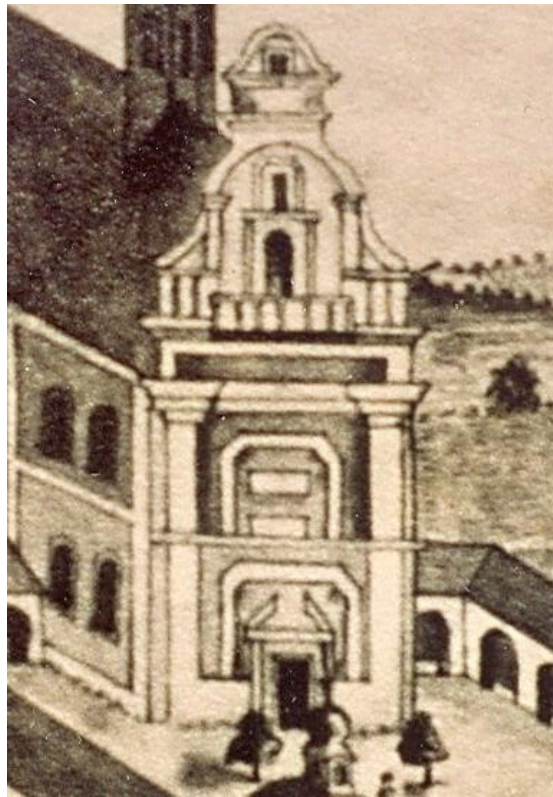


Die am Gewölbe des im Chorraumes freigelegten Fresken im Jahr 2011



Inschrift am Deckengewölbe der St, Anna Kirche im Jahr 2011

Im Zuge der Barockisierung der St. Anna Kirche, wurde auch die **Fassade** der Kirche in barocker Bauweise neuerlich umgestaltet.



Die neue barocke Fassade der St. Anna Kirche

Die Arbeiten im Zuge der barocken Neugestaltung der St-Anna-Kirche haben wohl etwa bis zum Jahr 1714 angedauert.

Ab dem Beginn der Arbeiten für die Barockisierung der Kirche um das 1695, hat es im Spital offensichtlich auch keine Spitäler mehr gegeben, denn in einem Plan mit einer Darstellung der Räumlichkeiten des neuen Klosters und der Kirche, werden Räume für ein Spital nicht mehr erwähnt.

Die Kirche hatte nun im Inneren sechs Altäre. Dem Hauptaltar (dieser wurde im Zuge der Barockisierung der Kirche aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls neu erbaut), den beiden im Jahr 1695 errichteten Seitenaltren des Siegmund Gottfried Engl von Wagrain und des Grafen Johann Anton Franz Nütz, die beiden Seitenaltäre an den beiden Stirnseiten des Kirchenchores und dem Altar in der Marienkapelle. Den neuen Hochaltar der Paulaner schmückten vermutlich auch zwei überlebensgroße Statuen des Hl. Antonius von Padua und des Hl. Franz von Paula. Dieser Altar der Paulaner wurde nach dem Kirchenbrand im Jahr 1868 durch den neuen Unterberger-Altar ersetzt. Die beiden Statuen des Hl. Antonius von Padua und des Hl. Franz von Paula, welche sich heute an den beiden Stirnseiten des Kirchenchores befinden und deren Herkunft unbekannt ist, könnten daher von dem im Jahr 1868 entfernten Paulaneralter stammen.

1709 Die Paulaner hatten das Recht auf eine Viehweide in der Klostersau bei der Vöcklabrucker Wehr. Als am 10. August 1709 zwischen dem Kloster und der Stadt Vöcklabruck Verhandlungen wegen Durchgrabung des Mühlbaches durch die Klostersau stattfanden, fragte der Pater Vikar bei dem Pfleger von Wartenburg an, wie die Paulaner für ihre dadurch geschädigte Viehweide entschädigt würden. Dieser wies ihnen den alten Mühlbach als Entschädigung an, den sie auch früher genossen haben.

Die Errichtung der Bruderschaft zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk und die Errichtung des Altars zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk

1714 Am 15. August 1714 errichtete Graf Johann Anton Franz Nütz im St. Anna-Gotteshaus zu Thalheim eine „**Bruderschaft zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk**“ und stiftete dazu einen Priester, welcher aus den Patres der Paulaner von der Herrschaft Wartenburg ernannt und derselbe „Bruderschaftspater“ geheißen wurde. Der Bruderschaftspater oder in seiner Verhinderung ein anderer Priester, war verpflichtet, alle Tage die hl. Messe für den Grafen und seine Gemahlin, sowie für deren Eltern und für die Untertanen zu lesen. Dafür zahlte Graf Nütz dem Kloster alljährlich die Zinsen von 4000 Gulden per 200 Gulden. Nach seinem Tode aber sollte das Kapital gut versichert und verhypothekiert oder in barem Geld bezahlt werden. Die Stiftung sollte am 1. Oktober 1714 ihren Anfang nehmen und das Interesse von diesem Zeitpunkt an laufen. Dieser Bruderschaftspater sollte mit Adjungierung eines weltlichen Bruderschaftsverwalters, welcher etwa aus den Wartenburgischen Bedienten genommen werden kann, der Bruderschaft treulich vorstehen, die etwa eingehenden Gelder und Sammlungen zum Nutzen und Aufnahmen derselben bestens anwenden.

Damit diese Bruderschaft ganz ohne Beschwerne aufgerichtet, erhoben und fortan leicht unterhalten werden könne, ließ Graf Nütz in der St. Anna Kirche einen Altar zu Ehren des Hl. Johann von Nepomuk erbauen. Dieser Altar dürfte einer der beiden Altäre an den Stirnseiten der Pfeiler am Übergang vom Kirchenschiff zum Chorraum gewesen sein. Graf Nütz gab dem Kloster dafür auch 1000 Gulden, welches dieses Kapital auf Zinsen anlegen und hievon die anderen Zugehörungen der Bruderschaft nach und nach beschaffen soll. Weiters soll solange der Graf lebt, der Bruderschaftspater von ihm jährlich 20 Gulden erhalten, nach seinem Tode aber ein Kapital von 400 Gulden und noch eigens 400 Gulden dem Kloster ausbezahlt werden, welches von den Zinsen dem Bruderschaftspater und dem weltlichen Bruderschaftsverwalter je 20 Gulden jährlich geben müsse. Gegen Entrichtung dieser Foundation ist das Kloster aber schuldig, alle Jahre das Fest des hl. Johann von Nepomuk mit Amt und Predigt und Aussetzung des hochwürdigsten Gutes auf dem diesem Heiligen geweihten Altar feierlich zu begehen.

Nachmittags aber solle eine Litanei und nach dieser ein Umgang mit Herumtragung des hochwürdigsten Gutes und des Bildnisses des hl. Johann von Nepomuk stattfinden. In gleicher Weise solle dieser Umgang auch jeden Monat an dem ersten nach dem 16. fallenden Sonn- und Feiertag gehalten und die Gemeinde dazu von der Kanzel aus eingeladen werden. Damit das Kloster der Sammlung wegen keinen Schaden erleidet, solle man, wie es auch in anderen Kirchen geschieht, für die Bruderschaft neben der Gotteshaussammlungstafel auch ein Sammlungssäckel herumgetragen werden.

Anmerkung:

Aus diesem Bericht kann man ableiten, dass zum Zeitpunkt der Gründung der Bruderschaft zu Ehren des Hl. Nepomuk der Umbau und die Barockisierung der St. Anna Kirche bereits abgeschlossen war. (Offenberger)

Die gegenseitige Vereinbarung

1714 Alle Stiftungen des Grafen Johann Anton Franz Nütz wurden am 8. September 1714 in einem Stiftbrief zusammengefasst, in dem die Pater Paulaner gewissenhafte Haltung der eingegangenen Verpflichtungen versprechen. Sollten sie dieses Versprechen aber nicht halten, so könnten sowohl die Nachkommen der Nützschen als der Spindlerischen Familie, als auch der jeweilige Besitzer von Wartenburg, die jährlichen Zinsen, welche von der Herrschaft Wartenburg gereicht werden müssen, solange zurückhalten, bis die Verpflichtungen erfüllt seien.

Zur Versicherung der getreuen Erfüllung dieser Verpflichtungen müsse der Convent, bei der jährlichen Behebung der Zinsen glaubwürdige schriftliche Zeugnis, etwa von den nächstgelegenen Blutsfreunden, auch von dem Herrn Pfarrer von Vöcklabruck oder Richter und Rat von Timelkam beibringen. Sollte aber das Kloster Thalheim durch ein zufälliges Unglück demoliert werden und in Abgang kommen, oder sollten die Pater Paulaner dieses wegen eingerissener Ketzerei oder anderer Ursachen zu verlassen gezwungen sein, so sollten diese Stiftungen in das nächste Kloster der Pater Paulaner in der österreichischen Provinz übertragen werden, bis das Kloster zu Thalheim wieder erbaut und bewohnt wäre.

Würden aber die Pater Paulaner wegen eingerissener Ketzerei aus allen Klöstern dieser Provinz vertrieben, so sollen diese Stiftungen auf ein Kloster der Paulaner in einer ausländischen Provinz übertragen werden, ohne dass eine Schmälerung der Zinsen eintreten dürfe. Sollte aber eine ausländische Provinz diese Stiftungen nicht annehmen, so könne der Besitzer von Wartenburg sie auf eine andere ihm beliebige katholische Kirche übertragen. Im Falle aber der Besitzer von Wartenburg die Zinsen der gestifteten Kapitalien nicht ordnungsgemäß reiche, so könne das Kloster Thalheim mit Hilfe der Landeshauptmannschaft solange gewisse Einkommen und Gefälle der Herrschaft einheben, bis Ausstand und Unkosten gedeckt seien.

Schließlich wurde bestimmt, dass, wenn die Nachfolger der Pater Paulaner wie auch Inhaber der Herrschaft Wartenburg vom katholischen Glauben abfallen sollten und so die Zahlung der Gelder oder die Einhaltung der Verpflichtungen entweder aufheben oder an eine falsche Kirche übertragen wollen, so sollten diese beim jüngsten Gerichte vor dem allgeregtesten Richter und Urteilssprecher Jesus Christus aufs allerheftigste angeklagt werden, aber auch auf der Erde sollten alle Flüche, welche in dem Gesetze Moses und anderen Schriften und Bücher der hl. Propheten und Apostel begriffen sind, und auch alle Strafen und Peinen, welche solche Verbrechen verdienen, erfüllt werden.

Dieser Stiftbrief wurde beim Generalkapitel der österreichischen Provinz des Paulanerordens am 29. September 1714 bestätigt und von dem Pater Provinzial, den P. Paulaner Definitoren und dem gesamten Convent von St. Anna zu Thalheim unterzeichnet.

Der anbefohlene Neubau einer Klausur

1717 Am 8. August 1717 baten die Paulanerpater Graf Johann Anton Franz Nütz um eine Spende zur Erbauung einer **Klausur** in Thalheim, da der Ordensgeneral in Rom die Erbauung einer solchen anbefohlen habe. Am 31. Dezember 1722 schenkte Graf Nütz zu diesem Zweck dem Orden 1500 Gulden.

Anmerkung:

Im Jahr 1717 wird hier vom erforderlichen Bau einer Klausur gesprochen. Unter einer Klausur versteht man im Allgemeinen die Wohnräume der Mönche. Möglicherweise haben die Paulanermönche zu diesem Zeitpunkt noch in einem Bauteil des alten Spitals gewohnt.

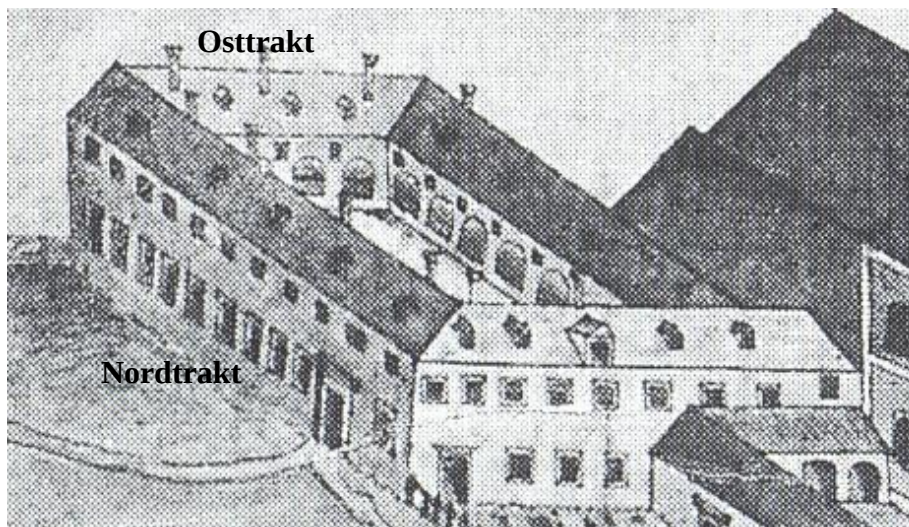
Der Kauf eines Grundstückes für den Bau des neuen Klosters

1719 Am 12. Juni 1719 erfolgte die Ausstellung eines Wechsels zwischen Johannes und Marie Hämertinger, Wartenburgischer Untertan, Leinweber zu Thalheim mit den Patres Paulanern.

„Hämertinger gibt zur Erbauung des neuen Klostergebäudes, mit Einwilligung seiner Obrigkeit, von seinem eigentümlichen Hausgarten ein Strichl Grund auf selbiger Leiten, so völlige Länge nach ernelten Gartens negst angedachten Kloster gelegen, wie es heute vermarkt wurde. Dafür erhält er vom Kloster, von dessen eigentümlichen Gründen im Kirchfeldt einen ausgezeigten Wiesenflöck, so zwischen des Schöndorferischen Kirchenweges und den Gärten der Wartenburgischen Taferne (heute Gasthof Fruhstorfer) und des Haangütls gelegen ist, in der Länge 64, in der Breite am oberen Ende 12, am unteren 8 Schritte haltend. Der Zugang zu diesem Grund kann ihm zur Bringung von Gras und Dung nicht verwehrt werden. Die Obrigkeit geht von dem ersten Grund auf das Kloster, von letzterem auf die Herrschaft Wartenburg über.

Anmerkung:

Im Jahr 1719 wird hier vom Kauf eines Grundstückes für den Bau des neuen Klostergebäudes gesprochen. Dieses Grundstück, *auf selbiger Leiten, so völlige Länge nach ernelten Gartens negst angedachten Kloster gelegen, wie es heute vermarkt wurde*, kann nur ein Grundstück an der Ostseite des Klostergeländes gewesen sein, denn zu dieser Zeit hat sich nur an der Ostseite des Klostergeländes eine „Leite“, das heißt ein Geländeabhang befunden. Dieses Grundstück wurde also für den Bau des Ostraktes des neuen Klosters benötigt.



Westtrakt

Das Kloster mit dem Westtrakt, dem Nordtrakt, dem Ostrakt und dem den Innenhof des Klosters umgrenzenden Kreuzgang mit dem darüber liegenden Spazitorium um das Jahr 1725

Der Neubau des Klosters

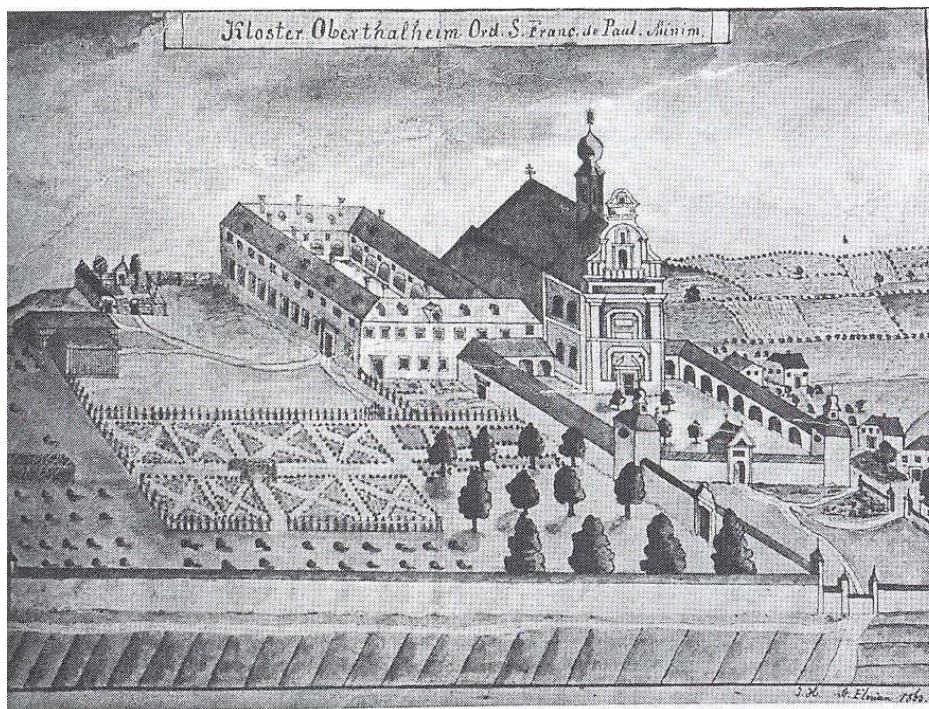
Wie bereits erwähnt, hat der Bau des neuen Klosters gleichzeitig mit dem Bau des Oratoriums und der Barockisierung der St. Ann-Kirche, etwa ab dem Jahr 1695 begonnen. Dabei wurde, wie bereits erwähnt, als erste Bauetappe der Westtrakt des neuen Klosters errichtet.

Ab dem Jahr 1717 mussten dann, mit den bewilligten Mitteln des Grafen Johann Anton Nütz, anstelle des alten Spitalgebäudes der zweigeschossige neue Nordtrakt des Klosters, mit den erforderlichen Arbeitsräumen im Erdgeschoß und mit einer Klausur für die Mönche im Obergeschoß erricht worden sein.

Ab dem Jahr 1719 konnte dann auf dem von Johannes Hämertinger erworbenen Grundstück der zweigeschossige Osttrakt mit dem Sommerrefektorium, dem Archiv, dem Bruderschaftszimmer, dem Pförtnerzimmer im Erdgeschoß und mit einer Bibliothek und anderen Arbeitsräumen im Obergeschoß und dem Stiegenhaus erbaut werden.

Die mit dem Oratorium und mit dem neuen Westtrakt des neuen Klosters errichteten ersten beiden Bauetappen des den Innenhof des Klosters umschließenden Kreuzganges mit dem darüber liegenden Spazitorium, wurde im Bereich des neuen Nordtraktes und des neuen Osttraktes des Klosters, zur Erschließung der Räume im Erdgeschoß und im Obergeschoß, weitergeführt. Mit einem letzten Bauabschnitt an der Südseite des Klosters, wurde zwischen dem Osttrakt und der Sakristei, mit der Errichtung des Kreuzgang und dem darüber liegenden Spazitorium, das Kloster im Rechteck geschlossen.

Dass der Bau des neuen Klosters eine so lange Bauzeit beansprucht hat kann man aus den vorhanden Dokumenten und Berichten ersehen, nach denen einerseits mit dem Bau des Westtraktes bereits um das Jahr 1695 begonnen worden ist, andererseits aber für die Errichtung des Osttraktes des neuen Klosters erst im Jahr 1719 das dazu erforderliche Grundstück erworben wurde.



Das Kloster und die Kirche nach deren Barockisierung um das Jahr 1725

Nach dem Neubau des Klosters gab es im Osttrakt, im Nordtrakt und im Westtrakt des Klosters folgende Räumlichkeiten:

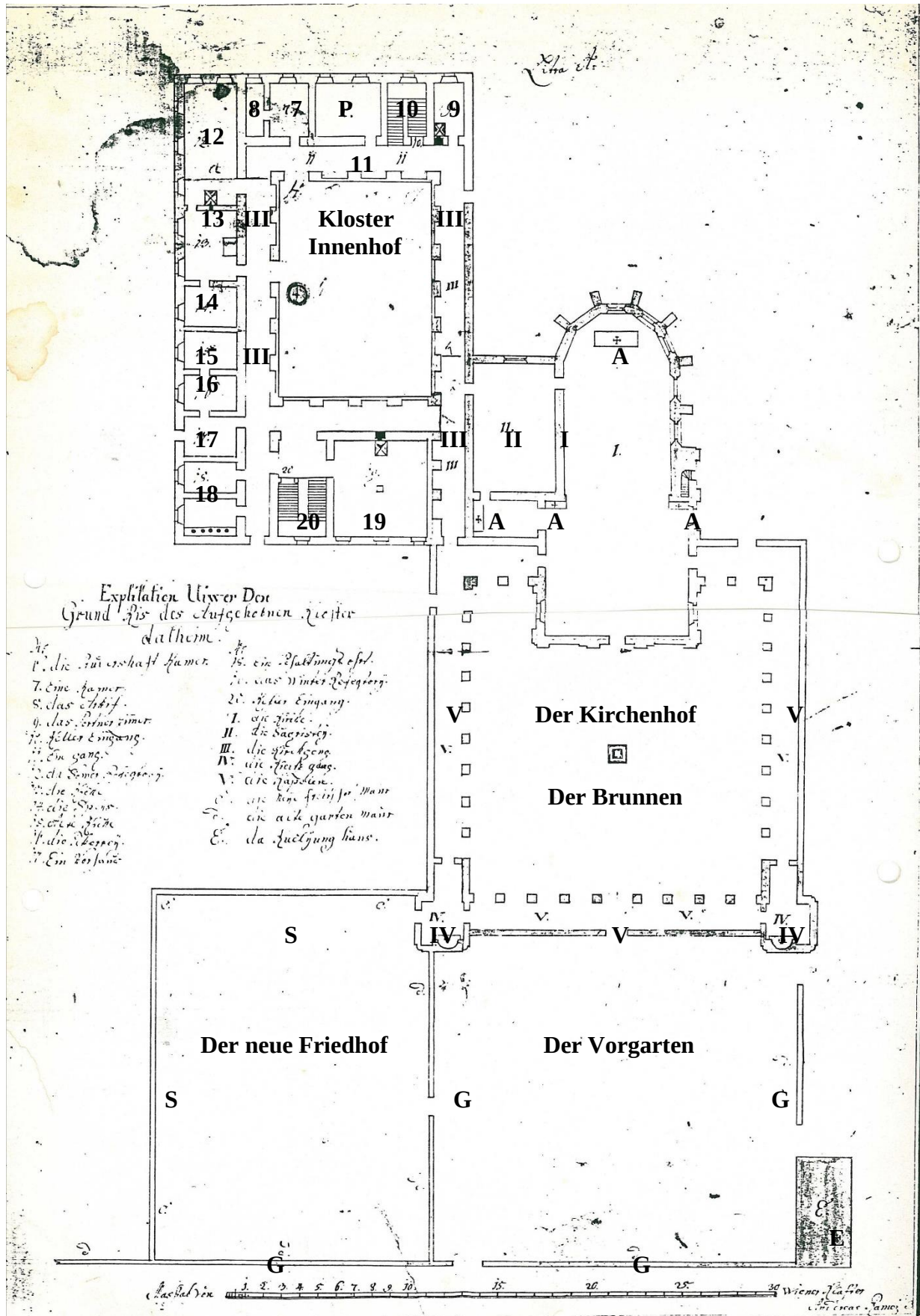
Im Osttrakt: Im Erdgeschoß: Das Sommerrefektorium, eine Bruderschaftskammer, das Archiv, das Pförtnerzimmer und ein Stiegenhaus. Im Obergeschoss: Eine Bibliothek, eine Hauskapelle und weitere Räume für den allgemeinen Bedarf.

Im Nordtrakt: Im Erdgeschoß: Die alte Küche, eine neue Küche, die Speiskammer und eine Bäckerei. Im Obergeschoß 12 Zimmer für die Bewohner des Klosters.

Im Westtrakt: Im Erdgeschoß: Das Winterrefektorium, ein Behaltungsdepot, ein Vorhaus und ein Stiegenhaus. Im Obergeschoß: Wahrscheinlich weitere Wohnräume für die Ordensmitglieder.

Entlang des Nordtraktes des Klosters befindet sich der neue Klostergarten. Die Paulaner bildeten zu dieser Zeit eine Vikarie, mit 8 Priestern und vier Laienbrüdern. Durch das Aufblühen des Klosterwesens wurde das Kloster Thalheim auch als Wallfahrtskirche weithin bekannt und erhielt auch zahlreiche Stiftungen.

Carlo Antonio Carlone hat möglicherweise zumindest teilweise den Bau des neuen Klosters und die Barockisierung der Kirche geplant und geleitet. Carlo Antonio Carlone ist im Jahr 1708 verstorben. Sein Bruder **Giovanni Battista Carlone** ist um das Jahr 1717 verstorben. Er war Bildhauer und Stuckateur. Welcher Baumeister die Barockisierung der Kirche und den Neubau des Klosters tatsächlich ausgeführt bzw. zu Ende gebracht hat, konnte bis heute nicht in Erfahrung gebracht werden.



Der Grundrißplan des Kloster- und des Kirchenbaues um das Jahr 1695
Explication über den Grundriß des Aufgehobenen Klosters Thalheim

Explikation Ueber Den Grund Riß des aufgehobnen Klosters Dalheim.

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| 1. die Bruderschaft kammer. | 18. ein Behaltungsdepot. |
| 7. eine kammer. | 19. das Winter Refektorij. |
| 8. das Archiv. | 20. Stiegen Eingang. |
| 9. das Pförtner zimmer. | I. die Kirche. |
| 10. Keller Eingang. | II. die Sakristey. |
| 11. Eingang. | III. der Kreuzgang. |
| 12. das Sommer Refektorij. | IV. die Kapellen. |
| 13. die Küche. | V. eine Kapelle. |
| 14. die Speiskammer. | 15. eine neue Friedhof mauer. |
| 15. die alte Küche. | 16. die Bäckerei. |
| 16. die Bäckerei. | 17. das Vorhaus. |
| 17. das Vorhaus. | 18. ein Behaltungsdepot. |
| 18. ein Behaltungsdepot. | 19. das Winterrefektorium. |
| 19. das Winterrefektorium. | 20. das Stiegenhaus. |
| 20. das Stiegenhaus. | A. Altäre. |
| A. Altäre. | E. das Kuchljunghaus. |
| E. das Kuchljunghaus. | G. die alte Garten mauer. |
| G. die alte Garten mauer. | P. die Bruderschaftskammer. |
| P. die Bruderschaftskammer. | S. die neue Friedhof mauer. |
| S. die neue Friedhof mauer. | |

- I - Die Kirche
- II - Die Sakristei
- III - Der Kreuzgang im Kloster
- IV - Die Kapellen
- V - Der Kreuzgang
- 7 - Eine Kammer
- 8 - Das Archiv
- 9 - Das Pförtnerzimmer
- 10 - Keller Eingang
- 11 - Der Kreuzgang im Kloster
- 12 - Das Sommer Refektorium
- 13 - Die Küche

- 14 - Die Speiskammer
- 15 - Die alte Küche
- 16 - Die Bäckerei
- 17 - Das Vorhaus
- 18 - Ein Behaltungsdepot
- 19 - Das Winterrefektorium
- 20 - Das Stiegenhaus
- A - Altäre
- E - Das Kuchljunghaus
- G - Die alte Gartenmauer
- P - Die Bruderschaftskammer
- S - Die neue Friedhofmauer

Bemerkung:

Der obige Plan entspricht in etwa dem Bauzustand des Klosters um das Jahr 1720. Er dürfte jedoch schon älteren Datums sein, denn die beiden im Jahr 1695 in der Kirche errichteten Seitenaltäre des Hl. Antonius von Padua und des Hl. Franz von Paula, sind in diesem Plan nicht ersichtlich. In diesem Plan aber ist auch, der im Jahr 1786 errichtete Friedhof ersichtlich. Der Plan muss also, dem Baufortschritt entsprechend, ständig geändert und angepasst worden sein. (Offenberger)

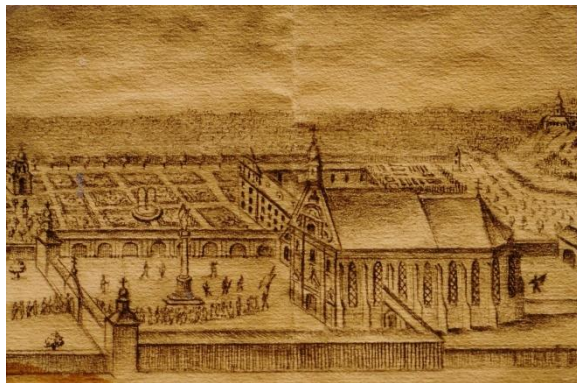
Die Bauetappen der St. Anna Kirche

Kirche mit dem neuen Spital im Jahr **1606**

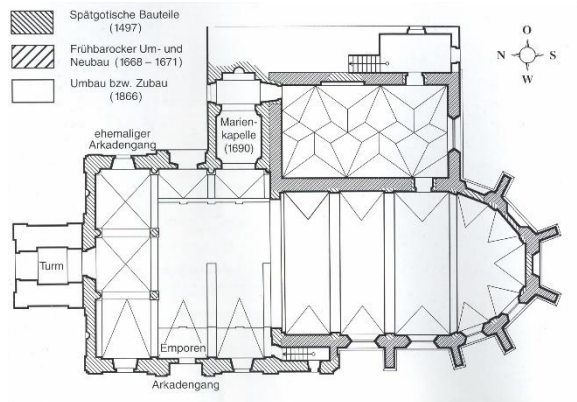
Das Spital wurde einige Zeit darauf um ein Stockwerk erhöht.



Kirche mit dem Spital und dem erweiterten Kirchenschiff, noch ohne Orgelempore und noch in gotischer Bauweise, im Jahr **1687**.

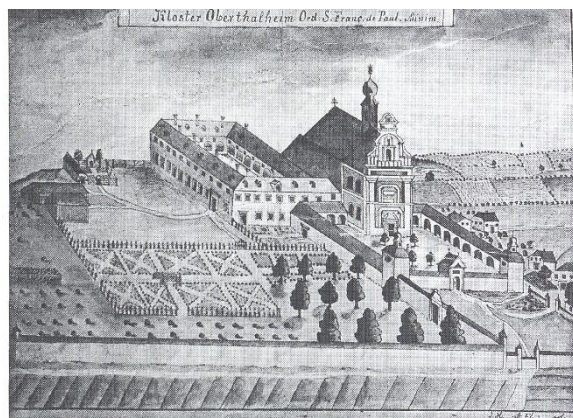


Der Bau der Marienkapelle im Jahr **1690**



Barockisierung der Kirche, Einbau der Orgelempore und Neubau des Klosters in den Jahren

1695 bis 1725





Kloster und St. Anna Kirche mit der Ortschaft Wimberg um das Jahr 1725
 Auf einem Gemälde des Franz Streußberger aus dem Jahr um 1830

Die fehlenden Aufzeichnungen über die Erweiterung der St. Anna Kirche

Aufzeichnungen über die in gotischer Bauweise erfolgte Erweiterung der St. Anna-Kirche, der Barockisierung der St. Anna Kirche, über die Errichtung des Kreuzganges an der Westseite der Kirche und über den Neubau des Klosters, sind weder in den Schriften des Josef Berlinger noch in den Schriften des Franz Lang zu finden. Sollten derartige Unterlagen in anderen Archiven zu finden sein, hätten die beiden Heimatforscher in ihrer Gründlichkeit diese mit Sicherheit erforscht. Der Grund dafür, dass derartige Unterlagen nicht mehr auffindbar sind dürfte darin liegen, dass diese Arbeiten nicht von der Herrschaft Wartenburg, sondern vom Paulanerorden vorgenommen worden sind. Aufzeichnungen über diese Bauarbeiten könnten daher nur in den Archiven des Ordens zu finden sein. Der Paulanerorden musste bei der Auflösung des Klosters Thalheim im Jahr 1784, das Kloster fast fluchtartig verlassen. Die Bibliothek wurde versiegelt und am 6. Juli 1787 kamen die Bücher der Bibliothek und wahrscheinlich auch andere Aufzeichnungen in die Studienbibliothek nach Linz, Duplikate ins Priesterhaus und einige der Bücher wurden zur Lizitation nach Wien eingesendet. Wir müssen leider davon ausgehen, dass die Aufzeichnungen des Thalheimer Paulanerordens nicht mehr auffindbar sind.

Die Planung für die Errichtung eines Spitals und einer Kirche in Timelkam

Baron Johann Franz Nütz hat offensichtlich, um wieder eine Heimstätte für arme, kranke und alte Menschen zu errichten, im Markt Timelkam den Bau eines Spitals und einer Spitalskirche geplant.

Dazu gibt es nachfolgende Vereinbarung mit dem Paulanerorden:

„Wenn die vorhabende Errichtung eines Spitals und die Hinzubauung einer Kapelle im Markt Timelkam zustande kommen, oder dieses Vorhaben etwa erheblicher Ursachen wegen unterbleiben sollte, erbietet sich das Kloster und Convent zu Thalheim, **auf den ersten Fall**, gegen Empfang von 4000 Gulden Stiftungskapital und hingegen versicherter Obligationen, nicht allein die völlige Direktion über das Spital nach dem aufzurichtenden Stiftbrief zu übernehmen, sondern auch alle Tage zur Lesung einer hl. Messe, welcher die Spitaler beiwohnen und das ihnen auferlegte Gebet beten müssen, einen Priester nach Timelkam abzuschicken. Wöchentlich sollten vier von diesen Messen für des Grafen und seiner Untertanen armen Seelen gelesen werden. **Sollte aber der Bau der Kapelle in Timelkam nicht zustande kommen**, so seien diese vier hl. Messen in der Alt-Öttinger Kapelle unter der gleichen Intention zu lesen. Für alle diese Stiftungen sollte Graf Johann Anton Nütz von dem Convent und dem ganzen Orden als „Confundator“ gehalten und proklamiert werden.

Graf Johann Anton Franz Nütz wird „Confundator“ des Paulanerordens

1722 Am 15. August 1722 wurde Graf Johann Anton Franz Nütz für seine verschiedenen Wohltaten und Gnaden, sowie für seine Stiftungen zum Kloster St. Anna zu Thalheim vom **Ordensgeneral Pater „Bertrada Monsinat“** zum **Confundator** des Ordens zu Thalheim erklärt und zugleich anbefohlen worden, den Grafen als solchen im ganzen Orden zu erkennen und zu verehren. Vom Pater Vikar zu Thalheim wurde ihm das mitgeteilt und ersucht, einen Tag für den feierlichen Akt der Einsetzung zu bestimmen. Er wählte dazu seinen Geburts- und Namenstag, den 27. Dezember 1722. Graf Nütz kam an diesem Tag mit seiner **Gemahlin Marie Theresia Franziska, geb. Freiin von Huyn**, um 10 Uhr vormittags in einer mit 6 Pferden bespannten Kutsche in Begleitung verschiedener Kavaliere und Damen bei dem Kloster Thalheim an. Dort wurde er vom Pater Vikar, der mit einem „Pluviale“ angetan war und dem gesamten Convent unter Trompeten- und Paukenschall, Läutung aller Glocken und Abfeuerung der Pöller bei der großen Kirchentür mit gebührender Referenz empfangen, mit dem Weihwasser eingesegnet und neben Überreichung der von dem Ordensgeneral gesandten Original-Declaration auf folgende Weise beneventiert. Der Pater Vikar hielt eine Ansprache an den Grafen und dieser hat diese beantwortet.

Dann wurden der Graf und die Gräfin zu einem in der Mitte vor dem Altar stehenden, mit Teppichen und rotem Samt belegten Betstuhl geführt und von dem Pater Vikar das Tedeum angestimmt, welches vom Chor mit Trompeten- und Paukenschall, Läutung aller Glocken und Abfeuerung der Pöller völlig ausgesungen wurde. Hierauf wurde eine hl. Messe gelesen und dem Herrn Grafen und seiner Gemahlin der hl. Segen mit dem hochwürdigsten Gute in feierlicher Weise gegeben. Dann nahm Graf Nütz samt seiner Begleitung, ebenfalls unter Trompeten- und Paukenschall, unter einem Baldachin im Klosterrefektorium das Mittagessen ein. Mit dem Essen nahm die Feierlichkeit ihr Ende.

Das Kloster Oberthalheim war zu dieser Zeit mit acht Patres, einem Laicus (Laienbruder) und zwei „Ovlati“ besetzt

Die Familie der Carlone

Die Mitglieder der Familie **Carlone** waren im Zeitraum zwischen den Jahren von 1681 bis 1690, mit großer Wahrscheinlichkeit die Baumeister der Erweiterung der St. Anna Kirche und des Klosters Oberthalheim. Es soll daher in kurzer Form die Geschichte der Familie der Carlone hier dargestellt werden.

Die Familie der Carlone stammte aus der Stadt Scaria in der Lombardei in Italien. **Pietro Francesco Carlone**, der Sohn des Baumeisters und späteren Leobener Bürgers **Peter Carlone** begann seine Laufbahn wahrscheinlich im Jahr 1625 als Gehilfe seines Vaters. Im Jahr 1631 war Pietro Francesco Carlone in Röthelstein ansässig, wo er im Jahr 1650 als „Pau- und Zimmermeister“ erwähnt wird. Pietro Francesco Carlone ist um das Jahr 1681 in Garsten verstorben und hinterließ drei Söhne, welche er in seine Bautätigkeit miteinbezogen hat und welche sein Werk fortgesetzt haben.

Carlo Antonio Carlone, geboren um das Jahr 1635, verstorben im Jahr 1708.

Er war Baumeister

Giovanni Battista Carlone, geboren um das Jahr 1640, verstorben um das Jahr 1717.

Er war Bildhauer und Stuckateur.

Bartholomeo Batista Carlone.

Er war Freskomaler.

Die Brüder Carlone haben in Österreich unter anderem folgende Bauvorhaben verwirklicht:

Die St. Ulrichskirche in Vöcklabruck.

Die Pfarrkirche Franz Xaver in Leoben (1660 - 1665)

Die Stiftskirche in Garsten (ab 1677)

Den alten Dom in Linz (1678 – 1681))

Die Jesuitenkirche zum Hl. Ignatius in Linz. (1678 – 1681)

Das Stift, die Stiftskirche und den Bernardisaal im Stift Schlierbach (1680 bis 1683)

Quelle: Internet-Wikipedia.

Im wunderschönen Bernardisaal des Stiftes Schlierbach gibt ein Fresko mit drei Herren. Laut Aussagen aus dem Stift sollen diese drei Herren die Brüder Carlone darstellen



Das Fresko im Bernardisaal des Stiftes Schlierbach

Wartenburg kommt in den Besitz der Saint Julien von Wallsee

1729 Graf Johann Albrecht von Saint Julien, (geb. 1681, gest. 1743) hat im Jahr 1729, aus der Graf Nütz,schen Konkursmasse, die Herrschaft Wartenburg samt dem „hiez zu incorporierten Sitze Perkeim“ in seinem Besitz gebracht. Die gerichtliche Einantwortung des Kaufes erfolgte am 1. 7. 1729.

Ein neuer Streit in Oberthalheim

1733 Wie früher erwähnt wurde den Pater Paulanern am 21. Mai 1674 die Einleitung des Brunnenwassers gegen 24 dl. Jährlichen Dienst bewilligt, gegen dem der Köttl in der Wibm und der Wirt zu Thalheim auch Wasser aus der gleichen Leitung erhalten müssten. Am 13. November 1733 wurde in einer eigenen Vereinbarung zwischen dem Wirt zu Thalheim und den Pater Paulanern, ohne die erforderliche Zustimmung des neuen Besitzers der Herrschaft Wartenburg, Graf Johann Albrecht St.- Julien, die vereinbarte Wasserentnahme aus den Wartenburgischen Quellen neu festgelegt.

Die Wasserleitung vom Kloster zum Hofwirt war mit der Zeit brüchig geworden und der Wirt wollte die beschädigte Leitung auswechseln, was ihm aber vom Vikar des Klosters nicht erlaubt wurde. Der Wirt beschwerte sich darauf bei der Herrschaft Wartenburg, worauf der Pfleger von Wartenburg dem Kloster mitteilte, dass es nicht befugt ist dem „Hofwirt zu Thalheim“ das Wasser zu entziehen.

1772 Nachdem dieser Streit ohne Ergebnis weiter fortgesetzt wurde, beklagte sich der Hofwirt neuerdings bei der Herrschaft Wartenburg, dass ihm von den Paulanern die Reparatur seiner Wasserleitung auf dem Bereich des Klostergrundes verweigert werde. Ende August 1772 ist der Wirt zu Thalham einfach in der Küche des Klosters erschienen und begann, ohne den Pater Vikar vorher zu verständigen, mit seinen Bediensteten in- und außerhalb derselben aufzugraben um neue Wasserröhren zu verlegen. Der Klostervorsteher hat dem Wirt diese Vorgangsweise energisch untersagt und eine Beschwerde darüber bei der Herrschaft Wartenburg eingereicht. Am 1. September 1772 hat der Pfleger von Wartenburg den Pater Vikar zu sich rufen lassen und ihm in Gegenwart des Marktrichters von Timelkam und des Hofwirtes, mit heftigen Worten und unter Androhung dem Kloster das Recht auf die Entnahme des Wassers aus dem Herrschaftsbrunnen zu entziehen, den Pater Vikar auf sein ungebührliches Benehmen verwiesen. Der Pater Vikar hat daraufhin dem Pfleger die mit dem Hofwirt am 13. November 1733 getroffene Vereinbarung überreicht und erklärt, dass seine Weigerung dem Wirt die Erlaubnis für die Reparatur der Wasserleitung zu verwehren, auf Grund dieses Revers rechtlich möglich ist und der Wirt ihn um die Entnahme des Wassers aus der Wasserleitung bitten müsste. Der Pfleger hat daraufhin den ihm überreichten Revers einfach zerrissen und dem Vikar erklärt, dass noch am Nachmittag die Wasserröhren zerstört und dem Kloster das Wasser gänzlich genommen werden würde.

Der Pater Vikar beschwerte sich daraufhin beim damaligen Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Freiherrn von Grechtler. Dieser gab aber seinem Pfleger recht mit dem Hinweis, dass dem Hofwirt schon im Jahr 1681 das Recht auf das Überwasser gewährleistet wurde und der Wirt ohne Wissen seiner Obrigkeit nicht berechtigt ist einen Revers mit dem Kloster abzuschließen und dieser daher ungültig sei. Freiherr von Grechtler legte daher fest, „dass der Hofwirt innerhalb des mit Planken umfangenen Klostergrundes berechtigt sei, an seinen eingelegten Brunnenröhren etwas zu reparieren oder neue Brunnenröhren zu verlegen. Der Wirt muss dem Kloster aber vorher Meldung tun, damit die Gräser abgemäht werden können und kein Schaden gemacht wird. Dem Wirt darf aber kein Hindernis für die Ableitung des Wassers geschehen“.

1778 Offensichtlich hat es zwischen dem Besitzer der Herrschaft Wartenburg, und den Paulanern auch über die Gottesdienste in der Johann von Nepomukkirche in Timelkam Differenzen gegeben, denn am 15. Juli 1778 wurde zwischen Johann Georg von Grechtler und den P. Paulanern wegen der Gottesdienste in der Kirche zu Timelkam ein Vergleich geschlossen.

1782 Im Jahr 1782 befanden sich im Kloster acht Patres und drei Laienbrüder. Ihre Einkünfte wurden, die Sammlung in den vier Vierteln des Landes Oberösterreich eingerechnet, nach Abschlag der Einbringungskosten, auf 713 Gulden berechnet.

Die Auflösung des Klosters

1784 Kaiser Josef II., der Volkskaiser, wollte seinen Völkern den Besuch des Gottesdienstes und den Empfang der Sakramente erleichtern und schuf deshalb den Religionsfond zur Gründung neuer Pfarren. Die Mittel dazu sollten durch Aufhebung solcher Klöster aufgebracht werden, „deren Bewohner ein bloß beschauliches Leben führen und der Menschheit nicht nützen“. „Alle anderen aber, deren Bewohner zum Wohle der Menschheit wirken, sich mit Seelsorge, mit der Krankenpflege, mit der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend befassen, sollten fortbestehen“. Unter anderen Klöstern war auch das Paulanerkloster zu Thalheim zur Auflösung bestimmt.

Am 15. Oktober 1784 früh morgens erschien ganz unvermutet der kaiserliche Kommissär „Eybel“ in Thalheim und hat den Ordensmännern die Auflösung des Klosters angekündigt. Nach seiner gewöhnlichen, entweder anbefohlenen oder willkürlichen, allzeit aber vernünftigen Politik, hieß er die Pater guten Mutes zu sein, gab ihnen einen Eimer Wein, versprach ihnen allen möglichen Beistand und bat sie um ihr vollkommenes Vertrauen.

Für die weltlichen Angelegenheiten des aufgehobenen Klosters setzte er den Pfleger zu Walchen, „Martin Pucher“ als Administrator ein, für die geistlichen Angelegenheiten behielt der Pater Vikar die Jurisdiktion über die Mitbrüder bis zu ihrer Zerlösung, die mit der Räumung des Klosters nach 6 Wochen vollzogen werden sollte.

Die Inventur ergab an:

Aktiven von 36.747 Gulden, 35 Kreuzer 1 Pfennig,

Passiven 1093 Gulden, 42 Kreuzer, 2 Pfennig,

Reinvermögen 35.635 Gulden, 52 Kreuze, 3 Pfennig.

Die Kirchengerätschaften waren dabei nicht geschätzt worden. Die Schönsten wurden in das „Depositorium“ nach Linz gebracht, zum Ersatz dafür, wurden auf Bitten des Vöcklabrucker Kaplans Schoiber, der neuen Pfarre Thalheim ein schöner Kelch aus dem ehemaligen Kloster Gleink und ein schönes Messkleid überschickt.

Die Bibliothek wurde versiegelt, nur eine bebilderte, vierbändige heilige Schrift, lateinisch und deutsch, Verfasser F. Germanns Cartier OSB von Ettenheim-Münster, 2. Auflage verlegt 1763 von Jakob Friedrich Bez in Konstanz, wurde an die Geistlichen herausgegeben. Am 6. Juli 1787 kamen die Bücher der Bibliothek in die Studienbibliothek nach Linz, Duplikate ins Priesterhaus, einige der Bücher wurden zur Lizitation nach Wien eingesendet, andere als Makulatur verkauft. Heute ist von der Bibliothek nichts mehr vorhanden. Ein hölzernes Wappenschild der Polheimer brachte man in das Stift St. Florian. Wegen Unordnungen und Streitigkeiten unter den Geistlichen wurde dem Kreisamt die schnelle Räumung des Klosters besonders aufgetragen.

Bei der Auflösung des Klosters befanden sich in Thalheim einschließlich des Vorstehers noch acht Priester („Vicarius“) und drei Laienbrüder. Drei sollten im Kloster bleiben und die Pfarrdienste versehen, bis der Bischof einen eigenen Seelsorger bestimmt haben würde.

Kaum hatten die Bewohner des Marktes Timelkam von der Auflösung des Klosters erfahren, als sie zahlreich zum kaiserlichen Kommissär Eybel herbeikamen um ihm erklärten, der Dechant Lötsch von Gaspoldshofen habe ihnen schon vor zwei Jahren auf seine priesterliche Würde geschworen, innerhalb Jahr und Tag würden sie in ihrer Kirche in Timelkam einen eigenen Seelsorger bekommen. Eybel unterstützte diese Sache und antwortete: „Ich schwöre nicht, meine Kinder, wie euer Dechant, aber schreiben werde ich und haben werdet ihr was ihr wünscht“.

Den Benefizianten Riedl zu Vöcklabruck hatte man in Verdacht, dass er versuche in Timelkam als Pfarrer angestellt zu werden, zumal kurz vorher der Dechant Lötsch geheim nach Vöcklabruck gekommen war und mit Riedl die Teilung der neu zu errichtenden Expositur abgemacht hatte und sogar, ohne Wissen des Vöcklabrucker Pfarrers, die Beichtregister vom Messner abgefordert hatte, um die Zahl der Kommunikanten danach zu bestimmen, ja selbst einem Ingenieur den Auftrag gegeben hatte, eine Mappe vom ganzen Bezirk aufzunehmen.

Die St. Anna Kirche wird Pfarrkirche

Die Timelkamer waren aber im Wettbewerb um eine eigene wieder Pfarre unterlegen.

Am 17. Oktober 1784 wurde ein Teil der bis zu dieser Zeit zur Pfarre Schöndorf gehörenden Timelkamer Ortschaften aus der zu St. Florian gehörigen Pfarre Schöndorf ausgegliedert, die neue Pfarre Thalheim gebildet und diese dem Stifte St. Florian zugesprochen. Das gesamte Vermögen des Paulanerklosters wurde dem Religionsfond zugeschlagen. Am 20. November 1784 beeilte sich der Probst von St. Florian von der Regierung zu erbitten, dass er den Stiftkanonikus „Gottfried Schoiber“, derzeit Kaplan in Vöcklabruck, auf Thalheim präsentieren dürfe. Dies wurde ihm auch bewilligt, aber auch zugleich die Beigabe eines Hilfspriesters aufgetragen und dazu der derzeitige Vikar von Thalheim, „Paulanerpater Lambert Pflug“ empfohlen.

Mit Entrüstung berichtete der Probst von St. Florian am 13. Dezember 1784, dass der Dechant Lötsch den Pater Vikar als wirklichen Pfarrer und einen zweiten Paulaner, „Pater Hyazinth Haderlein“, als Kooperator zu Thalheim angestellt habe. Der Dechant bekam für sein Handeln von der Regierung auch einen Verweis. Der Dechant hatte aber wahrscheinlich nur eine provisorische Verfügung getroffen, denn der designierte Pfarrer Gottfried Schoiber berichtete an den Probst, dass der Dechant gegen den Vikar als Pfarrer ist, weil dieser zu alt sei. Pater Lambert ist, nach dem Generalschematismus, noch im Jahr 1784 in Thalheim verstorben, nach anderer aktenmäßiger Aufzeichnung sind er und „Bruder Kilian“ nach Wien gezogen.

Am 24. Dezember 1784 hat jedenfalls Pfarrer Gottfried Schoiber die Pfarre Thalheim übernommen. Sein Kooperator wurde bis 1789 der Expaulaner Hyazinth Haderlain, dann der Exkapuziner Elektus Pappenscheller, kurz darauf der Exkapuziener Malachias Strer (1789 bis 1793), dann der Weltpriester Michael Milleder, im Jahr 1794 wieder Elektus Pappenscheller und ab 1795 endlich Florianer Chorherren.

Der ostseitige Trakt des Klosters und der an das Kloster anschließende südseitige Teil des Kreuzganges mit dem darüberliegenden Spazitorium bis auf Höhe des Marienaltars, wurden von der Staatsgüteradministration der Pfarrgeistlichkeit als Pfarrhaus und als Wohnung überlassen, dazu der daran stoßende Gartenteil und der Hofraum zur Hälfte. Den in der Mitte des Hofes befindlichen Ziehbrunnen durfte der Pfarrer benützen, gegen dem dass er die Hälfte aller Reparaturkosten trage. Das Kloster entrichtete als Wasserbrunnenzins an die Herrschaft Wartenburg jährlich 6 Kreuzer. Diese Abgabe wurde zur Kompensation gebracht, als die Herrschaft eine von ihr an das Kloster zu entrichtende Gabe von jährlich 153 Gulden einlösen wollte, so dass die Herrschaft mit einer 3½ %igen Kupferamtsobligation per 4385 Gulden 35 Kreuzer reluierte.

Viel Arbeit gab es für den Probst von St. Florian mit der Dotierung der neuen Pfarre. Die Kirche war so arm, dass sie nur kümmerlich die Beleuchtung aus dem Klingelbeutel bestreiten konnte, der zudem auch noch abgeschafft wurde. Die Kirche hatte auch keinen Messner. Die Bitte des Pfarrers von Thalheim um Herausgabe des Kapitals von 1000 Gulden, womit bei den Paulanern Fastenpredigten gestiftet waren, wurde von der Regierung abgewiesen.

Am 31. August 1785 bat der Probst um Transferierung des Kapitals von 1150 Gulden aus dem Filialkirchlein Pichlwang, die sicherem Vernehmen nach gesperrt werden sollte. Das wurde auch bewilligt und von den Interessen per 46 Gulden, in den Jahren 1785 bis 1787 nach Thalheim gegeben. Als aber nach der Regierungsverordnung vom 17. Oktober 1788 die Kirche zu Pichlwang wieder geöffnet werden sollte, allerdings nur für Nachmittagsgottesdienste, und das Vermögen, das nicht zur „Dachung“ benötigt wurde an den Religionsfond abgeführt werden musste, trat neue finanzielle Verlegenheit für Thalheim ein. Endlich am 4. Mai 1789 wurde das Vermögen der Kirche Pichlwang mit Lasten und Nutzen der Pfarrkirche Thalheim eingeräumt und die Obligation von 1150 Gulden auf diese überschrieben.

Die erste Zeit des Bestandes der Pfarre Thalheim verlief ziemlich ruhig, das neue Jahrhundert aber brachte ihr viele Bedrängnisse, veranlasst durch die Franzoseneinfälle.

Der neue Pfarrsprengel

Das Gebiet der neuen katholischen Pfarre Thalheim umfasste den Großteil der politischen Gemeinde Timelkam.

Im ihrem Raum standen drei Kirchen:

Die Haupt- und Pfarrkirche in Thalheim.

Die Filialkirche in Timelkam.

Die Filialkirche in Pichlwang.

Ferner ein Privatoratorium im Schloss Neuwartenburg.

Den Pfarrsprengel der neu gebildeten Pfarre Thalheim bildeten die Ortschaften Timelkam, Thalheim, Alt- und Neuwartenburg, Straß, Kirchberg, Pichlwang, Burgstall, Mairhof, Unter- und Obergallaberg, Ader, Leidern, Stöfling, Mühlfeld, Ober- und Unterau, Kalchhofen, Wimberg und Eiding.

Matrikenführung

1785 Ab dem Jahr 1785 gibt es in der Pfarrkirche Thalheim die Pfarrbücher mit der Matrikenführung.

Die Errichtung des ersten katholischen Friedhofes in Thalheim

1787 Im Jahr 1786 wurde in Thalheim der erste katholische Friedhof errichtet. Ein Teil des Klostergartens wurde in einen „Gottesacker“ umgewandelt. Die Weihe des neuen Friedhofes erfolgte am 29. Jänner 1787. Es ist dies der heute noch bestehende Friedhof der Pfarre Timelkam.

Der Verkauf der restlichen Klostergebäude

1790 Am 1. Juni 1790 verkaufte die Staatsgüteradministration alle Realitäten der Paulaner an den damaligen Besitzer der Herrschaft Wartenburg, Staatsminister Baron von Reischach, um 5650 Gulden. Dieser Betrag wurde dem Religionsfond zugewiesen.

Der Wert der Realitäten nach Berechnung vom 16. November 1789 war folgender:

Die Güter bestanden aus 13 behausten Untertanen in der Umgebung und in 18 vererbten Zehenthöfen, das sind solche, die das Recht ihres an das Kloster schuldigen Zehents erbrechtsweise verkauft, aber dem Besitzer des Klosters Thalheim noch dazu einen jährlichen Dienst und im Veränderungsfall das Freigeld zu zahlen hatten. Das Kloster konnte damit 2 Pferde oder ein Paar Ochsen, 6 Kuhkälber und 10 Schafe sicher halten. Wiesen und Äcker waren in gutem Stand, die Gründe alle um das Stift herum gelegen, bis auf die so genannte Haberwies, die $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt war und von vier Bauern des Pfaffenbauernamtes dem Kloster jährlich zweimal gemäht werden mussten. Die Waldungen waren zur häuslichen Notdurft hinlänglich und gut gehalten, das Jagdrecht darin besaß die Herrschaft Wartenburg. Die Holzgründe, durchwegs 100-jährig schlagbar, betrugen 21 Joch 10 Klafter. Ihre Nutzung war angeschlagen auf jährlich 28 Gulden und 48 Kreuzer. Die Wiesen, rund 16 Joch, waren zum Teil verpachtet mit einem Ertragnis von 35 Gulden, 10 Kreuzer, zum Teil in eigener Wirtschaft mit einem Ertragnis von 3 Gulden, 40 Kreuzer, 2 Pfennig. Die Äcker, 8 Joch 28 Klafter, in Bestand verlassen um 68 Gulden 35 Kreuzer. Das Fischwasser der Vöckla war dem Kloster frei eigen, ziemlich reich an Huchen, Forellen, Äschen und Ottern. Die Reiche Ager war der Herrschaft Kammer untertänig, der Fang von mittlerer Gattung ergab meist ordinäre Fische. Der Ertrag beider Fischwässer ergab durchschnittlich 13 Gulden 42 Kreuzer 1 Pfennig. Das Gesamtertragnis betrug 322 Gulden, 32 Kreuzer. Die Ausgaben für Steuern zzt. 123 Gulden 30 Kreuzer 1 Pfennig, also ein Reinertragnis 199 Gulden 1 Kreuzer 3 Pfennig.

Die zum Verkauf gelangenden Klostergebäude hatten zu ebener Erde das Sommerrefektorium, eine große Kuchel, eine Speis, eine Bäckerei, eine kleine Kuchel samt Kammerl, ein Vorhaus, ein Gewölbe, ein Winterrefektorium, einen schönen großen Keller, eine Stallung für 2 Pferde, einen schönen neuen Stadel und einen Holzschuppen. Im oberen Stock 12 Zimmer, jedes mit besonderem Eingang, eine kleine Kapelle samt Kreuzgang und vor dem Kirchtor das so genannte „Kucheljunghäusl“. Das Klostergebäude war in einem guten Zustand, teils mit Mauern, teils mit Planken eingeschlossen und auf 1744 Gulden 13 Kreuzer geschätzt. Von diesen abgeschlagenen Reparationskosten per 174 Gulden 25 Kreuzer bleibt als Wert der Realitäten 5550 Gulden 33 Kreuzer. Baron Reischach hatte 5600 Gulden geboten, dagegen bot Lorenz Petermandl, ein Fischer von Wien, als Erbpächter 277 Gulden 31 Kreuzer 2 Pfennig. Baron Reischach wurde mit einem Nachgebot von 50 Gulden Erster der Liegenschaft.

Das Kloster wird großteils abgerissen

Einige Zeit nach dem Kauf des Klosters, hat Baron von Reischach den Großteil der Gebäude und den Kreuzgang des Klosters abreißen lassen. Nur wenige Teile des Klosters sind bis heute erhalten geblieben. Natürlich das der Pfarre als Pfarrhof zugeteilte Gebäude des ehemaligen Osttraktes des Klosters und den südseitigen Teil des ehemaligen Kreuzganges mit dem darüber liegenden Spazitorium im Klosterhof. Ein Teil des ehemaligen Kreuzganges vor der Kirche ist die heutige die Aufbahrungshalle für den Friedhof und gegenüberliegend befindet sich als Rest des ehemaligen Kreuzganges noch die ehemalige Alt-Öttinger Kapelle. Diese wird heute als Wohnhaus benützt. Das an die Klostermauer anstoßende Kucheljunghaus wurde wahrscheinlich verkauft und ist heute das Haus Oberthalheim Nr. 15.

Die Franzosen plündern die Kirche.

1800 Am 18. Dezember 1800 kamen um 7 Uhr morgens, die von der Übermacht des Feindes weichenden österreichischen Truppen nach Timelkam und versetzten die Menschen in Angst und Schrecken. Die ausgehungerten Soldaten verlangten nach Lebensmitteln welche ihnen von der Bevölkerung auch verabreicht wurden. Gegen Mittag desselben Tages kamen schon die ersten Franzosen nach Thalheim und haben das Dorf besetzt und geplündert. Die Soldaten haben die Häuser durchsucht und alle essbaren Sachen mitgenommen. Auch der Pfarrhof wurde von den Franzosen besetzt und ausgeraubt. Die Franzosen raubten aus der Kirche eine Monstranz, einen Kelch und ein Ciborium, aus der Sakristei die Borten der Messgewänder, sämtliche Kirchenwäsche und den Geistlichen wurde das Geld aus der Tasche gezogen und Kleidungsstücke genommen. Die Geistlichkeit flüchtete in das Schloss Neu-Wartenburg um dort Schutz zu suchen.

Endlich ist das reguläre französische Militär nachgekommen und dessen Kommandant hat sich im Pfarrhof einquartiert. Er hat den damaligen Pfarrer Trostberger zu sich rufen lassen und ihm den Schutz der Geistlichkeit und der Kirche zugesichert. Es ist aber anders gekommen. Nachkommende französische Truppen haben die Kirche und den Pfarrhof total ausgeräumt. Nur dem energischen Eingreifen des Pfarrers konnte verhindert werden, dass das „Allerheiligste“ vor der Plünderung bewahrt wurde. Genauso erging es auch der Bevölkerung. Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Hafer, Heu und alles was sie berauchen konnten wurde aus den Häusern weggeschleppt. Der Schaden, den der Pfarrhof in dieser Zeit erlitt, beziffert sich auf 550 Gulden.

Der damalige Pfarrer von Vöcklabruck bemerkte in seinen Aufzeichnungen: „Es sei, als wenn die Franzosen ihre Wut über diese Gegend ausgegossen hätten, denn die Stadt, wie auf dem Lande, seien die Leute ganz ausgeplündert worden und das Elend sei überall unsäglich“.

Endlich am 2. April 1801 war wieder Friede eingekehrt.

1805 Im Jahr 1808 konnten in Thalheim wegen der neuerliche Franzosendurchzüge vom 1. bis 20. November keine Messen gelesen werden. Damals waren in Thalheim Pfarrer Augustin Pscharr und Kaplan Franz Vorauer als Priester tätig. Erst am 20. November konnte die Pfarrgeistlichkeit wieder von Altwartenburg nach Thalheim zurückkehren.

1809 Auch der Franzosenkrieg im Jahr 1809 brachte der Kirche in Thalheim neuen Schaden.

1810 Im Jahr 1810 haben die Franzosen die Verwaltung des von ihnen besetzten Gebietes nördlich der Reichen Ager an die Baiern übergeben. Die südlich der Reichen Ager gelegenen Gebiete der Pfarre Thalheim wurden deshalb der Pfarre Regau zugeschlagen. Nach der Rückgabe dieses Gebietes an Österreich, wurden im Jahr 1817 die alten Pfarrgrenzen wieder hergestellt.

Die Folge dieser Kriegseignisse war eine außerordentlich hohe Teuerung. Dazu kam auch noch eine Typhus-Epidemie der in der Pfarre Thalheim 20 Personen zum Opfer gefallen sind. (Siehe auch Kapitel „Die Franzosenkriege“).

Die Finanzierung der neuen Pfarre

1824 Die Finanzierung der Kirche war auf die Hilfe der Gläubigen angewiesen.

Am 26. Juni 1801 hat ein Ausweis des Kirchenvermögens der neuen Pfarre, 4 Stiftsmessen zu je 50 Gulden ausgewiesen.

Die Kircheneinkünfte betrugen 180 Gulden und 32 Kreuzer.

Die Ausgaben betrugen 176 Gulden und 10 Kreuzer.

Es ist also langsam aufwärts gegangen.

Im Laufe der Zeit ist die Zahl der gestifteten Messen auf 65 gestiegen, während sich die Ausgaben für die Kirche aber ebenfalls um das Dreifache vermehrt haben. Trotzdem war dies alles aber nicht ausreichend, um die im Laufe der Zeit sich als notwendig herausstellenden Reparaturen und Anschaffungen aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Es musste fremde Hilfe in Anspruch genommen werden und da war es besonders das Patronat des Stiftes St. Florian, welches nicht nach Hunderten sondern nach Tausenden diese Hilfe geleistet hat, aber auch die private Wohltätigkeit der Mitglieder der eigenen Pfarre hat viel zum Bestand der Kirche beigetragen.

Die Zechprobste der Pfarre Thalheim

Georg Gabeder	1824 bis 1832
Peter Maier	1824 bis 1838
Simon Amering	1830 bis 1839
Georg Kemptner	1832 bis 1842
Michael Zieher	1839 bis 1848
Tobias Lenzenwöger	1842 bis 1863
Wolfgang Ennsberger	1848 bis 1857
Anton Gehmair	1858 bis 1865
Johann Illy	1863 bis 1878
Josef Roither	1865 bis 1876
Josef Kroiß	1876 bis 1878
Johann Wimmer	1878 bis 1880
Franz Grammer	seit 1878
Anton Lahninger	seit 1880

Die Messner:

Anton Weiß	1824 bis 1850
Johann Weiß	1850 bis 1859
Michael Zieher	1859 bis 1875
Felix Hitsch	seit 1876
Franz Watzinger	seit 1880

Die Rückgabe der Pichlwanger Andreaskirche

1844 Am 30. September 1844 wurde, nach der Rückgabe der Pichlwanger Andreaskirche durch die Protestanten an die Katholiken, die feierliche Rekonziliation (Wiedereinweihung) der Andreaskirche gefeiert.

Die Verschönerung der Kirche

1850 Um das Jahr 1850 hat die Verschönerung der Kirche ihren Anfang genommen.

Das heilige Grab

1851 Im Jahr 1851 wurde auf Grund der Bemühungen des Pfarrers Karl Fiedermann und des Kooperators Anton Radner, vom Tischlermeister Elias Zauner aus Gmunden und vom Timelkamer Maler Paul Streußenberger für die St. Anna Kirche in Oberthalheim ein heiliges Grab angefertigt, welches zur Osterzeit in der Marienkapelle aufgestellt wurde. Die Kosten für das heilige Grab betrugen 81 Gulden. Die beiden Künstler wurden während der Arbeiten im Pfarrhof frei verköstigt.



Das Heilige Grab des Paul Streußenberger
unter dem Altar in der Marienkapelle im Jahr 2012

Die erste Priminz in Thalheim

1853 Am 21. August 1853 hat in der Pfarrkirche Thalheim die feierliche Priminz des hochwürdigen Paters Ludwig Vockenhuber, gebürtig in Timelkam am 11. Juli 1835, Kapitullar des Benediktinerstiftes Michaelbeuren der Erzdiözese Salzburg, stattgefunden.

Die erste Restaurierung der Kirche

1854 Im Jahr 1854 wurde unter dem neuen Cooperator Ferdinand Moser, späterer Prälat des Stiftes Kremsmünster, die Renovierung und Verschönerung der St. Anna Kirche in Thalheim in Angriff genommen. Der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre wurden neu vergoldet und die Kirche wurde im Inneren gefärbelt. Die Kosten für diese Arbeiten betrugen 515 Gulden und 55 Kreuzer. Diese Mittel wurden durch eine allgemeine Sammlung sowie durch Beiträge der Marktkommune Timelkam und der Herrschaft Wartenburg aufgebracht.

Die Segnung der Kapelle der Peyr-Mühle in Pichlwang

1855 Am 11. Juli 1855 wurde in Pichlwang die neu erbaute Kapelle der Peyr-Mühle (Sägewerk Englmair), durch den Prälaten von St. Florian, Friedrich Mair, eingeweiht.

Neuerliche Renovierungsarbeiten in der St. Anna-Kirche

1860 In den Jahren 1860 und 1861 wurden unter dem Pfarrvikar Josef Stark, in der St. Anna Kirche neuerlich Renovierungsarbeiten vorgenommen. Bei diesen Arbeiten wurden der Tabernakel und die Marienkapelle restauriert.

Der Kirchenbrand in Thalheim

1866 Am 2. Juni 1866 war im Haus Thalheim Nr. 10, welches gegenüber der Kirche lag, ein Feuer ausgebrochen. Durch den starken Ostwind angefacht, hat das Feuer auch auf den Pfarrhof und über dem Verbindungsgang, dem sogenannten Spazitorium, auch auf die Kirche übergegriffen. Die Dachstühle der Kirche und des Pfarrhofes sind vollständig abgebrannt, die Gebäude wurden arg verwüstet, das Innere der beiden Gebäude ist vom Brand aber weitgehendst verschont geblieben.

Die Kirche und das Pfarrhaus wurden sehr rasch wieder instand gesetzt. Die wesentlichen Arbeiten bei diesem Wiederaufbau waren neue Dachstühle und Dächer für die Kirche und für den Pfarrhof. Der Verbindungstrakt zwischen der Kirche und dem Pfarrhof, Reste des Kreuzganges des Klosters und des darüber liegenden Spazitoriums, wurde aber zur Gänze entfernt. Da mit dem Abbruch des Spazitoriums auch der Zugang zum Oratorium und zur Empore der Kirche entfernt wurde, hat man im verbleibenden Rest des ehemaligen Kreuzganges vor der Sakristei eine Treppe zum Oratorium errichtet.



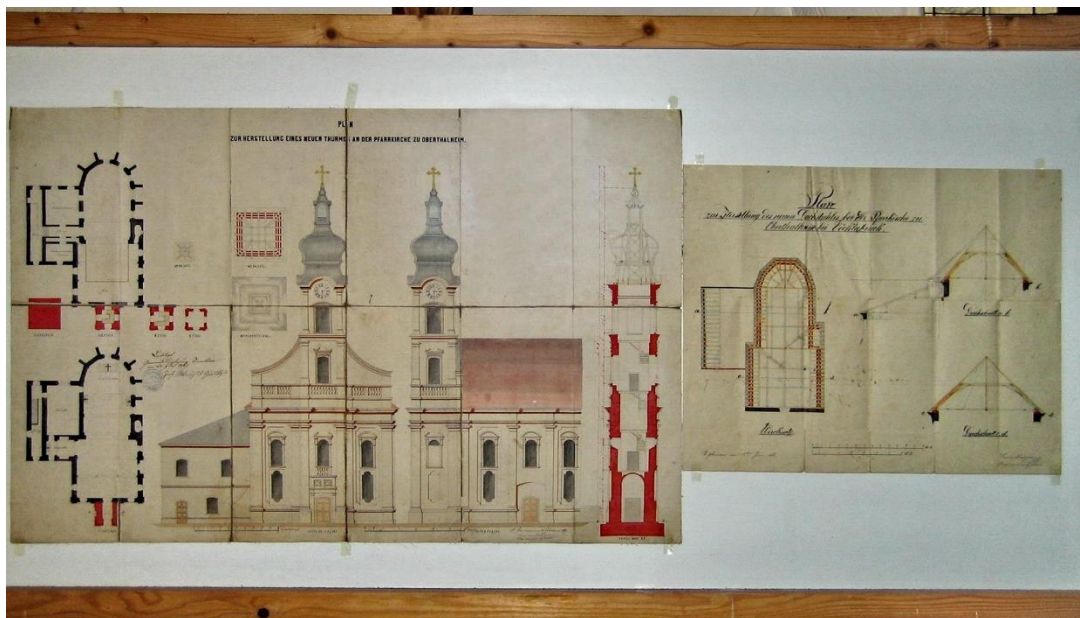
Die neue Treppe zum Oratorium im ehemaligen Kreuzgang im Jahr 2011

Die Kosten für die Instandsetzungsarbeiten waren enorm. Sie betrugen nach den vorliegenden Rechnungen zusammen 29.360 Gulden und 11 Kreuzer, dafür war die Kirche nach der Instandsetzung schöner wie ehemals. 7000 Gulden erbrachte der Assekuranz-Beitrag, die freiwilligen Beiträge aus der Gemeinde und der Umgebung betrugen 1500 Gulden, so blieb noch eine Summe von 20.860 Gulden und 11 Kreuzer, die ganz vom Stift St. Florian gedeckt werden musste.

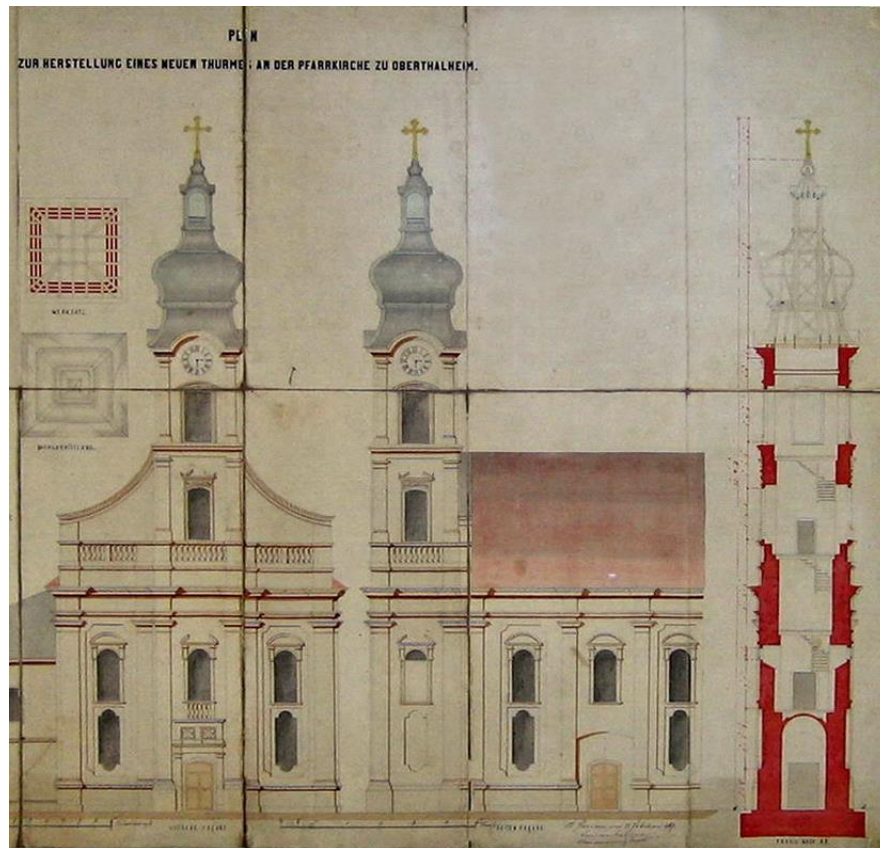
Neu hergestellt bzw. angekauft wurden der Dachstuhl und die beiden Dächer für die Kirche und für den Pfarrhof. Ebenfalls neu errichtet wurden die beiden Ökonomiegebäude des Pfarrhofes. Die Deckenfresken und die Malereien an den Strebepfeilern und an den Krügen der Brustwehr der Empore wurden durch den Brand beschädigt. Die Kirche musste außen und innen zur Gänze neu gefärbelt werden, wobei die an der Decke der Kirche, an den Pfeilern der Kirche und an der Empore angebrachten Malereien und Fresken einfach übertüncht wurden. Sehr wesentlich trugen zu dieser Instandsetzung auch die Leistungen vieler der Pfarre freundlich gesinnte Gemeindeangehörige und mehrerer Gewerbebetriebe bei. Diese Leistungen waren die Hilfe bei der Brandbekämpfung und der darauf folgenden Wegräumung des Schuttes, sowie durch die Lieferung von Holz und Baumaterialien und die Übernahme von Fuhren für den Transport von Baumaterialien.

Der neue Kirchturm

1868 Im Zuge der Instandsetzung der Kirche wurde im Jahr 1868, anstelle des abgebrannten niederen Dachreiterturmes, auch ein Kirchturm von Grund auf neu errichtet. Der neu erbaute Turm erforderte Kosten von 4860 Gulden. Der Kirchturm hat einschließlich dem Kreuz, eine Höhe von 42,5 Meter.



Der Gesamtplan der Kirche mit dem neuen Kirchturm



Der neue Kirchturm



Die Kirche mit dem Pfarrhof und dem Kirchturm um das Jahr 1880

1867 Am 4. Mai 1867 ist in Thalheim neuerlich ein Brand ausgebrochen durch den Kirche neuerdings in große Gefahr geraten ist. Der Brand konnte aber eingedämmt werden so dass dem Brand „nur“ 2 Häuser zum Opfer gefallen sind.

1868 Im Jahr 1868 wurde in der Kirche anstelle des alten im reichen Rokoko gebauten Hochaltars, vom Gmundner Bildhauer Unterberger ein neuer Hochaltar errichtet. Die Kosten für den neuen Hochaltar betrugen samt Fassung 970 Gulden. Ebenfalls im Jahr 1868 wurden im Sommer dieses Jahres von Prälat Jakob Stütz 3 neue Glocken geweiht, welche Kosten in Höhe von 1800 Gulden erfordert haben.

1868 Am 29. September 1868 erfolgte durch den Linzer Bischof Rudigier, die erste bischöfliche Visitation der Pfarre Oberthalheim. Im Zuge dieser Visitation haben in Oberthalheim durch Bischof Rudigier, 403 Firmlinge das Sakrament der Firmung empfangen.

1870 Im Jahr 1870 wurde die Kirche, ebenfalls von dem Gmundner Bildhauer Unterberger, mit einer neuen Kanzel ausgestattet. Die Kosten für die neue Kanzel betrugen 360 Gulden. Durch Spenden aus der Pfarrgemeinde konnten für diese Arbeiten 903 Gulden und 63 Kreuzer aufgebracht werden. Die übrigen Kosten wurden teils aus dem Kirchenvermögen und teils vom Patronat des Stiftes St. Florian getragen.



Der neue Altar



Die neue Kanzel

Pfarrer Jakob Weiß

1871 Pfarrer Jakob Wayß war eine der bedeutendsten Priestergestalten in der Geschichte der Pfarre Thalheim. Er ist in Wien-Hernals geboren und kam am 27. Juli 1871 von der Pfarre Wallern, wo er Kooperator gewesen war, nach Thalheim. Neben den vielen Verdiensten um Thalheim ist besonders zu erwähnen, dass er am 1. September 1884 eine reichhaltige Festschrift zur „ersten Säkularfeier“ (Jahrhundertfeier) der Pfarre herausgegeben hat.

1872 Von Juni 1872 bis zum Mai 1884 wurde durch Spenden der örtlichen Pfarrangehörigen der nicht unbeträchtliche Betrag von 3200 Gulden aufgebracht.

Von diesem Geld wurden folgende größere Anschaffungen für die Kirche bewerkstelligt:

Die größeren Anschaffungen dabei waren:

- | | |
|---|---------|
| 1. Ein Teppich | 85 fl. |
| 2. Vier kleine Kirchenfahnen | 64 fl. |
| 3. Ein rotes Spaliertuch | 45 fl. |
| 4. Ein gemaltes Fenster mit der unbefleckten Empfängnis Maria von W. Götz aus Gmunden, eingebaut am 2. Julie 1875. | 400 fl. |
| 5. Ausmalung des Presbyteriums durch Maler Hüttner aus Vöcklabruck. | 71fl. |
| 6. Eine Anna Statue | 300 fl. |
| 7. Eine hl. Josef Statue und eine hl. Johannes der Täufer Statue, a, | 200 fl. |
| 8 Vier Engel und 2 Wandleichter, zusammen | 133 fl. |
| Sämtliche Bildhauerarbeiten von Oberhummer in Linz geliefert im Mai 1876 | |
| 9. Ein zweites gemaltes Fenster. | 190 fl. |
| 10. Ein goldgesticktes Meßkleid | 144 fl. |
| 11. Ein rotseidenes Messkleid | 58 fl. |
| 12. Ein kleines gemaltes Fenster in der Marienkapelle | 20 fl. |
| 13. Eine schmerzhaftes Mutter Gottes Statue aus der Mair,schen Anstalt in München | 133 fl. |
| 14. Wand- und Deckenmalerei in der Marienkapelle von den Malern Wutschl aus Linz und Paul Streußenberger aus Timelkam. | 250 fl. |
| 15. Ein Traghimmel von Samt , mit dem vom alten Himmel übertragenen, wertvoll gestickten deutschen Reichsadler und dem Österreichischen Adler | 100 fl |
| 16. Zwei vergoldete Kandelaber, je für 10 Kerzen zusammen | 60 fl. |
| 17. Ein gemaltes Fenster (Christus am Ölberge) | 130 fl. |
| 18. Eine neu versilberte Ampel vom Gürtler Edthofer in Schwanenstadt | 130 fl. |
| 19. Eine große rotseidene Pfarrfahne, gestiftet vom ehemaligen Kaplan und jetzigen Prälaten von St. Florian, Ferdinand Moser | 250 fl. |
| 20. Vom Restbetrag verschiedene kleinere Anschaffungen. | |

21. Im Jahr 1874 wurde vom Prälaten des Stiftes St. Florian der Pfarre Oberthalheim eine große rotseidene Pfarrfahne im Wert von 250 Gulden als Geschenk überreicht.

1876 Am 8 August 1876 hat der der Weltpriester Gottlieb Leopoldsberger aus Timelkam in der Pfarrkirche Oberthalheim seine Primiz gefeiert.

Der Kreuzweg

1877 Am 26. Februar 1877 wurde vom Franziskaner-Superior Pater Bartholomäus Unterladstätter aus Enns der neue Kreuzweg feierlich eingeweiht. Woher dieser Kreuzweg stammt und wer der Maler ist, ist leider nicht bekannt.



Der neue Kreuzweg

Das Missionskreuz

1878 Vom 20. bis 27 Oktober 1878 hat in Oberthalheim als große kirchliche Feierlichkeit unter großer Beteiligung der örtlichen Pfarrmitglieder sowie von Gläubigen aus der Umgebung, die erste Volksmission stattgefunden, abgehalten von den hochwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu aus Steyr, Franz X. Wagner, Johann Fimberger und Franz X. Eberl. Besonders schön gestaltete sich die Schlussfeier, bei der in einer feierlichen Prozession, begleitet von 11 Priestern, das von der Familie Gehmair aus Altwartenburg gespendete Holzkreuz von der Filialkirche in Timelkam zur Pfarrkirche nach Oberthalheim getragen und dort aufgestellt und vom hochwürdigen Herrn Dechant von Schwanenstadt, Josef Kratschmer, geweiht wurde. An der Kommunion der hl. Sakramente haben an diesem Tag 1800 Personen teilgenommen.



Das Missionskreuz

1883 Am 9. August 1883 hat in Oberthalheim die zweite bischöfliche Visitation stattgefunden.

1884 Im Jahr 1884 wurde mit mehrtätigen kirchlichen Feiern der 100-jährige Bestand der Pfarre Oberthalheim festlich begangen. Am Hauptfeiertag, dem 2. Oktober 1884, wurde von Probst Ferdinand Moser von St. Florian in Oberthalheim ein Pontifikalamt gefeiert. Die Pfarre Oberthalheim zählte zu dieser Zeit 19 Ortschaften mit 1725 Seelen, die von zwei Seelsorgern aus dem Stift St. Florian pastoriert wurden. .

Die Weihe von zwei neuen Glocken

1886 Am 31. Oktober 1868 wurden in Oberthalheim zwei neue Glocken geweiht. Es waren dies die „Anna Glocke“, Gewicht 1017 Kg, und die „Leonhard Glocke“ Gewicht 119 Kg. Die beiden Glocken haben zusammen 1700 Gulden gekostet.

1893 Im Jahr 1893 wurde vom 8. bis 15 Oktober in Oberthalheim von Jesuiten aus Steyr die zweite Volksmission abgehalten.

1894 Am 15. August 1894 feierte Franz Asenstorfer aus Timelkam in der Pfarrkirche in Oberthalheim seine Nachprimiz, nachdem er am 12. Oktober 1893 in der Stiftskirche St. Florian, das erste Messopfer dargebracht hatte. Franz Asenstorfer wurde später Stifts-Bibliothekar und Professor an der theolog. Hausanstalt. Franz Asenstorfer ist am 25. Dezember 1926 eines plötzlichen Todes verstorben.

Eine Ehrung für Pfarrer Wayß

1896 *Aus Anlass der Feier des 25- jährigen Jubiläums des hochwürdigen Herrn Jakob Wayß, als Pfarrer von Oberthalheim fanden sich am Freitag den 24. Juli abends im Pfarrhofe zu Oberthalheim die Gemeindevertretung von Timelkam, die Lehrerschaft mit den Schulkindern, die Deputationen des Veteranenvereins, der freiwilligen Feuerwehr und zahlreiche Bewohner der Pfarre ein, um den Gefeierten die herzlichen Glückwünsche darzubringen, die Veteranen-Musik brachte ein Ständchen, Die Gemeindevertretung ernannte den Jubilanten zum Ehrenbürger, die Schulkinder brachten, trotz des einsetzenden heftigen Regens, hübsche Gedichte zum Vortrage und überreichten eine Herz- Jesu- Statue. Bei eintretender Dunkelheit flammten auf den umliegenden Höhen bei 20 Bergfeuer auf. Der feierliche Festgottesdienst mit Kirchenparade findet morgen Sonntag statt.*

Quelle:

Gebirgsbote, Jg. 16, vom 25.7.1896



Die Kirche mit dem Altar und dem alten Gestühl um das Jahr 1890

Die neue Orgel

1899 Auf Initiative des Pfarrers Jakob Weyß wurde 1899 die Mauracher-Orgel gebaut.



Die neue Mauracherorgel



Die St. Anna Kirche um das Jahr 1900

1901 Am 31. Juli 1901, stand in Oberthalheim wieder ein Neupriester am Altar seiner Heimatgemeinde. Herr Karl Stöckl hat in Oberthalheim seine erste feierliche Messe zelebriert.



Die Kirche im Jahr 1902

1902 Am 10. Mai 1902 fand in Oberthalheim eine Visitation durch Bischof Dr. Doppelbauer statt. Er spendete dabei auch in der Oberthalheimer Pfarrkirche das Sakrament der Firmung.

1902 Am 19. Mai 1902 ist Pfarrer Wayß überraschend verstorben.

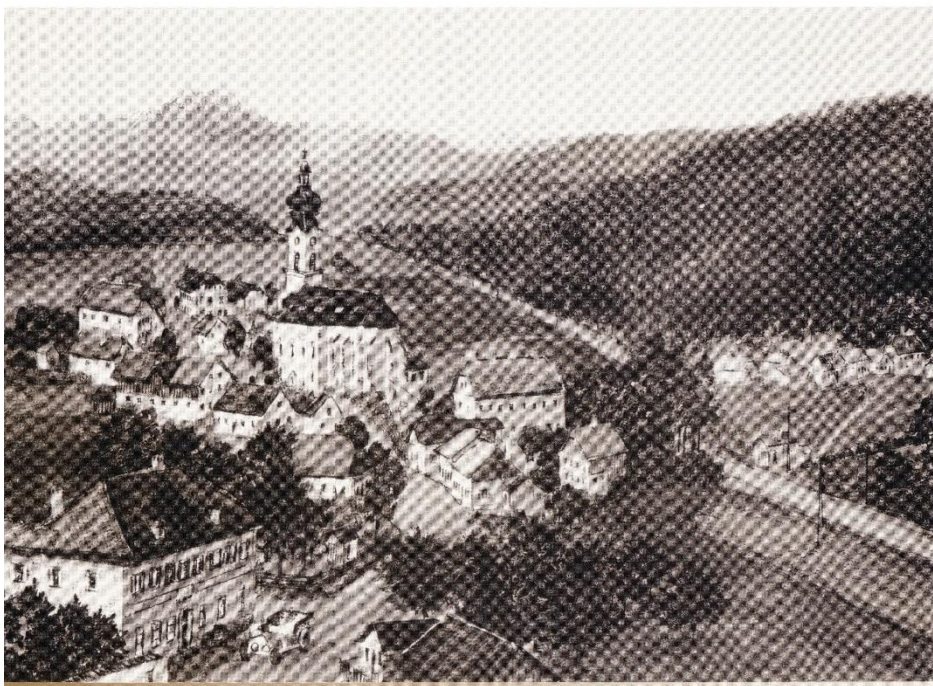
1907 Der Nachfolger von Pfarrer Weyß war Johann Lehner, dem am 28. August 1907 Franz Voglhuber als Pfarrer nachgefolgt ist.

1908 Pfarrer Franz Voglhuber ließ im Jahr 1908 die Kirche und das Pfarrhaus gründlich renovieren.

1909 Vom 18. bis 25. April 1909 hat in Oberthalheim die dritte Volkmission durch Mitglieder der Gesellschaft Jesu stattgefunden.



Oberthalheim um das Jahr 1900



Oberthalheim um das Jahr 1910

Der erste Weltkrieg

1917 Pfarrer Voglhuber mußte erleben, daß auf Grund der Kriegseignisse im Jahr 1917 drei Glocken des Kirchturmes abgeliefert werden mussten und im Jänner 1918 wurden sogar die Prospektpfeifen der Orgel, allerdings gegen Entgelt, wegen des großen Zinngehaltes entfernt. Das größte Opfer für Oberthalheim und Timelkam waren freilich die 40 Gefallenen des Krieges und das sich dadurch in den Familien ergebende große Leid.

1918 Von November 1918 bis zum Jänner 1919 erlebte unsere Gegend noch den Durchzug der zurückflutenden Österreichischen Truppen per Bahn, zu Fuß, zu Pferd. „Es war ein großes Durcheinander“ schreibt der Chronist.

Nach dem ersten Weltkrieg

1918 Die Folgen des Weltkrieges konnten nur langsam beseitigt werden.

Die Erweiterung des Friedhofes

1920 Im Jahr 1920 wurde auf einem wartenburgischen Grundstück der Friedhof erweitert. Im Friedhof befindet sich auch die Gruft der Familie St. Julien.

Die Weihe von zwei neuen Glocken

1926 Am 7. März 1926 wurden durch Probst Dr. Vinzenz Hartl von St. Florian, in Oberthalheim zwei neue Glocken geweiht. Diese beiden Glocken waren Ersatzglocken für die im ersten Weltkrieg für Kriegszwecke abgelieferten Glocken. Die Kosten für die neuen Glocken wurden durch Spenden der Pfarrangehörigen aufgebracht. Ebenfalls im Jahr 1926 baute die Firma Mauracher die fehlenden Prospektpfeifen an der Orgel wieder ein. Der Preis für die neuen Pfeifen betrug 350 Schilling.

1926 Am 7. März 1926 begann in Oberthalheim auch die vierte Volksmission, gehalten von Mitgliedern des Franziskanerordens. Die Angehörigen dieses Ordens hielten im Jahr 1926 in der Karwoche auch eine Nachmission



Oberthalheim um das Jahr 1940

In Oberthalheim wird der elektrische Strom installiert

1927 Am 17. November 1927 erstrahlte die St. Anna Kirche erstmals im elektrischen Licht.

Die vierte Glocke

1930 Juli 1930 wurde in der St. Anna Kirche eine vierte Glocke geweiht, womit das Kirchengeläut wieder vollständig war.

Der zweite Weltkrieg

1937 Am 21. November 1937 kam Karl Föttinger als neuer Pfarrer nach Oberthalheim. Er musste kaum ein Jahr später die große politische Veränderung und den Beginn des 2. Weltkrieges miterleben. Das bedeutete unter anderem eine andere Währung, die Einführung des Kirchenbeitragswesens, die Einschränkung des pfarrlichen Lebens, viel Arbeit mit den Pfarrmatriken (Taufbüchern) zur Erlangung des für die Bevölkerung sehr wichtigen sogenannten „Ariernachweises“ (Stammbaum) und die Einberufung vieler Männer zur deutschen Wehrmacht.

Die Glocken wurden wieder eingezogen

1942 Am 19. Jänner 1942 mussten wieder drei Glocken der St. Anna Kirche für Kriegszwecke abgeliefert werden.

578

Meldbogen für Bronzeglocken der Kirchen

(Für jede Kirche, Kapelle usw. ist ein Meldbogen auszufüllen.)

Der Meldbogen ist in doppelter Ausfertigung bis spätestens 5. Mai 1940 an die zuständige Landes- oder Provinzführliche Behörde bzw. Diözese zurückzusenden. — Die dritte Ausfertigung ist für die Akten des Meldenden bestimmt.

Ort: Oberthalheim Straße/Platz: _____ Nr. _____

Name der Kirche, Kapelle usw.: Frankenkirche

Regierungsbezirk: VÖCKLABRUCK Stadt-/Land-Kreis: VÖCKLABRUCK Post: TIMELKAM

Geflügel: Frankenkirche Anstift: Pfarramt Oberthalheim,

Eigentümer: Frankenkirche Anstift: Timekham, C.-B.

(oder Veräußerungsberechtigte)

a) Nr.	b) Gewicht in kg	c) Höhe unterer Ringensdurchmesser in cm	d) Ton	e) Gussjahr und Gießer (falls bekannt)	f) Verwendungszweck	g) Art der Aufhängung	h) Besondere Bemerkungen	i) Gruppe (von den Meldenden nicht auszufüllen)
1	—	—	c	1925	Kirchenglocke	Glockenstuhl	Insgesamt eine 7200 kg. Die Glocken wurden nicht für fernmündl. Intenz benötigt.	
2	250	78 cm	ca	1926	Kirchenglocke	Glockenstuhl		
3	500	95 "	SA	"	Kirchenglocke	Glockenstuhl		
4	—	—	fr	1925	"	"		
5								
6								
7								
8								

Ort: Oberthalheim Datum: 10. Mai 1940


 (Unterschrift und Siegel)

*) Erstausfertigung unentgeltlich
Verband GVK I. Zm. Nr. 4 J. 3 x 50 000

Die Kirchenglocken mussten gemeldet werden



Der Abtransport der Glocken im Jahr 1942



Oberthalheim im Winter 1941



Vor dem Klosterbrunnen Oberthalheim im Jahr 1942.
 Von links nach rechts:
 Pfarrersköchin Margarethe Durstberger
 Kooperator Stiegler
 Die kleine Hertha Jahl
 Pater Leander Haslauer aus Vöcklabruck
 Frau Jahl



Oberthalheim 1942 Kooperator Plikle-



Oberthalheim 1942 Pfarrer Föttinger



Kapelle am Aufgang zur Kirche im Jahr 1944



Die Klosterpforte im Jahr 1942



Der Aufgang zur Kirche im Jahr 1942

1945 Das schreckliche Ende des Krieges wurde zum Beginn einer neuen Ära und des mutigen Wiederaufbaus der Wirtschaft, sowie des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens, das von vielen heute noch Lebenden mitgetragen und mitgestaltet worden ist.

Die Nachkriegszeit nach 1945

1946 Im Jahr 1946 wurde die Johann von Nepomuk-Kirche, welche bis zu dieser Zeit im Besitz der Marktgemeinde Timelkam war, von dieser der Pfarrgemeinde Oberthalheim geschenkt, wobei der damals erstellte Schenkungsvertrag von den Prüfungsbehörden der BH. Vöcklabruck aus Formalgründen für ungültig erklärt wurde. Im Zuge der weiteren Bemühungen, die Johann von Nepomuk-Kirche der Pfarre Oberthalheim endgültig zu übertragen, verlangte der Gemeinderat im Jahre 1948, dass die grundbücherliche Überschreibung des Eigentumsrechtes an die Pfarre Oberthalheim erst dann erfolgen dürfe, wenn die schon lange geforderte Verlegung der Pfarre von Oberthalheim nach Timelkam umgesetzt wird. Diese Bedingung wurde im Jahr 1951 erfüllt und es wurde somit in diesem Jahr die Schenkung der Kirche durch Einverleibung ins Grundbuch endgültig abgeschlossen.

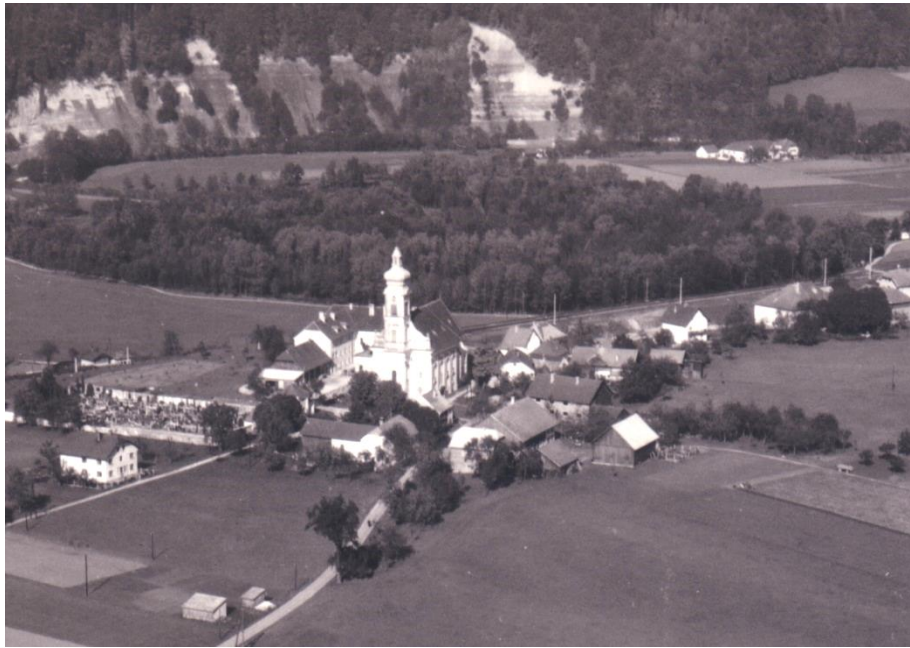
Der Orden der Salesianer Don Boscos in Oberthalheim

1950 Im August 1950 haben die Salesianer Don Boscos das Pfarrhaus in Oberthalheim käuflich erworben, welche am 14. August 1950 in das Kloster eingezogen sind. Von den neuen Besitzern wurde im Kloster ein Noviziat zur Ausbildung von Priestern errichtet. Mit Pater Josef Zipser kam am 1. September 1950 der erste Salesianer Don Boscos als Kaplan in die Pfarre Oberthalheim. Die St. Anna Kirche ist im Besitz der Pfarre Timelkam verblieben. Das Kloster wurde bis zum Jahr 2000 laufend renoviert und den Bedürfnissen entsprechend ausgebaut. In den Jahren 1961 bis 1967 wurde das ehemalige Pfarrhaus renoviert und an der Nordseite ein Zubau zum Noviziat errichtet. In diesem Zubau wurde im Erdgeschoß Büroräume, Wirtschaftsräume und ein Stadel mit Garagen errichtet. In den Obergeschoßen errichtete der Salesianerorden Zimmer für die Bewohner des Hauses.



Der Zubau zum Kloster im Jahr 2011

Pater Johannes Steigenberger erinnert sich an die erste Zeit des Don-Bosco-Ordens in Oberthalheim: „Der Beginn der Salesianer hier war hart und schwer, ja armselig. In den kargen Nachkriegsjahren waren die zur Verfügung stehenden Mittel bei der Sorge für so viele junge Novizen mehr als bescheiden. Doch von Anfang an wurden die Salesianer von der Bevölkerung ganz herzlich, hilfsbereit und überaus wohlwollend aufgenommen. Sie hatten damals viel Hilfe und Unterstützung vonnöten, aber die Oberthalheimer und Timelkamer ließen sie nicht im Stich. Die Salesianer mit den Novizen waren ihrerseits bereit, sich mit großem Eifer und Fleiß in der Sorge um die Jugend und für die Anliegen der Bevölkerung einzusetzen. So entstand ein herzliches, familiäres Miteinander, ganz im Geiste Don Boscos. Viel Jugend tummelte sich im ehemaligen Klosterhof, der in gemeinsamer Arbeit in einen Spielhof verwandelt wurde. Es war die Zeit eines Pater Zipser, eines Pater Grieb, eines Pater Fasching und eines Bruder Otto, die Zeit eines Pater Hauseder und vieler anderer Mitbrüder, die sich so sehr für das Leben und Treiben in Oberthalheim sowie für die Erhaltung der St.-Anna-Kirche eingesetzt haben.“ (Ausschnitt aus dem Pfarrbrief Nr. 64 aus 1997 anlässlich des 500-Jahre-Jubiläums der Klostergründung in Oberthalheim).



Oberthalheim um das Jahr 1966

LEITER DER SALESIANER DON BOSCOS IN OBERTHALHEIM

Direktoren:

1950 bis 1957,	Pater. Gerhard Grieb
1957 bis 1959	Pater Josef Zipser
1961 bis 1967	Pater Georg Nitsch
1970 bis 1976	Pater Dr. Alois Fasching
1976 bis 1982	Pater Josef Pucher
1982 bis 1987	Pater Johann Kromoser
1987 bis 1990	Pater Karl Hofstetter
1990 bis 1998	Pater Johann Steigenberger
1998 bis 2001	Pater Franz Kos
2001 bis 2004	Pater Siegfried Müller
Seit 2004	Pater Johann Stummer

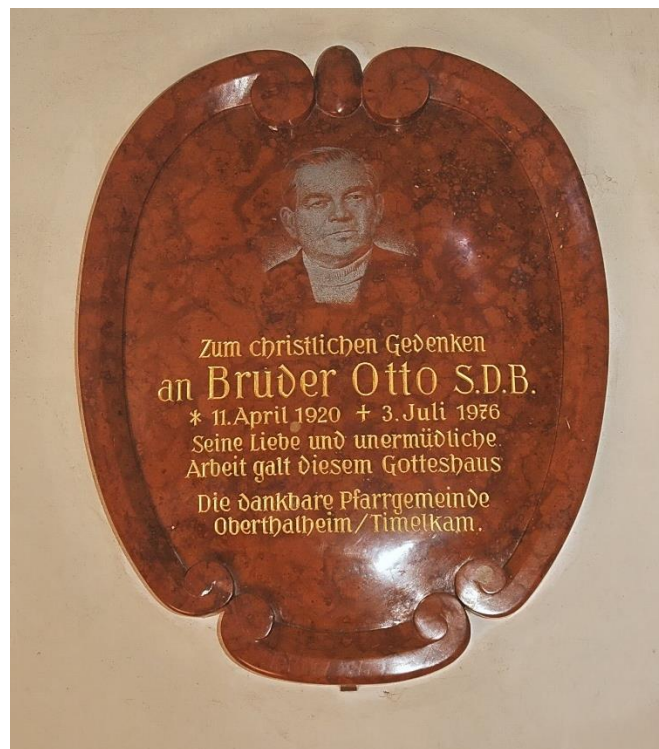
NOVIZENMEISTER

1950 bis 1961	Pater Gerhard Grieb
1961 bis 1975	Pater Alois Fasching
1975 bis 1984	Pater Josef Pucher
1984 bis 1990	Pater Leopold Liemberger
1990 bis 1998	Pater Johann Steigenberger

Im Jahr 1998 wurde die Ausbildung von Priestern in Oberthalheim eingestellt. In den Jahren von 1950 bis 1998 haben im Noviziat des Salesianerordens in Oberthalheim 308 Novizen ihre Grundausbildung als Salesianer Don Boscos erhalten.

Die St. Anna Kirche wird Filialkirche

1951 Laut bischöflicher Verordnung vom 4. Oktober 1951 wurden die Pfarrrechte von Oberthalheim mit Wirkung vom 7. Oktober 1951 nach Timelkam übertragen und die Johann von Nepomuk-Kirche zur Pfarrkirche erhoben, während die St. Anna-Kirche der Pfarre als Filialkirche erhalten blieb. Die Erhaltung und die Pflege der St. Anna Kirche verblieb der katholischen Pfarre und wurde durch den tatkräftigen Einsatz der Salesianer Don Boscos und der jungen Novizen wesentlich mitgetragen. Es war vor allem Bruder Otto Katzenbeißer, der sich um die Renovierung und Ausgestaltung der Kirche, aber auch um die Verwaltung des Friedhofes verdient gemacht hat. Er wirkte von 1950 bis 1973 sehr verdienstvoll in Oberthalheim. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass die St. Anna-Kirche das heutige Aussehen hat. Auch beim Bau der Stützmauer im Bereich der St. Anna-Kirche, bei der Neugestaltung der Leichenhalle und bei der ersten Friedhofserweiterung war Bruder Otto die treibende Kraft. Eine Gedenktafel in der St. Anna-Kirche erinnert an sein Wirken.



Bruder Otto

1954 Im Jahr 1954 musste der Kirchturm neu gedeckt werden. Am 5. Dezember 1954 hat der Propst von St. Florian, Leopold Hager, das renovierte Turmkreuz der St. Anna-Kirche geweiht. Die eingeschlossene Urkunde enthält die Namen mehrerer bedeutender Persönlichkeiten von damals und den Segenswunsch: „In seinem Schutze mögen alle glücklich leben und in seinem Schatten alle selig sterben“.

Die neuen Glocken

Im Rahmen des großen Pfarrfestes am 28. April 1957 wurden für die St. Anna-Kirche in Oberthalheim auch zwei neue Glocken gesegnet und am Kirchturm aufgezogen. die größte mit einem Gewicht von 900 kg.



Der Transport der Glocken



Die Glocken werden geweiht



Die Glocken werden aufgezogen
Rechts steht Baumeister Ing. Johann Puchhammer

Die Fatimakapelle

1958 Am 31. Mai 1958 wurde in der St. Anna-Kirche in Oberthalheim eine Fatimakapelle eingerichtet.

Die Renovierung der St. Anna Kirche

1965 In den Jahren 1965 bis 1969 fand in der St. Anna Kirche eine große Renovierung statt. Die Kirche bekam einen neuen Marmorboden, die Kirchenbänke wurden erneuert und mit einer Bankheizung versehen. Außerdem wurde die Außenfassade erneuert und das Dach der Kirche neu eingedeckt. Die Kosten für diese Arbeiten haben Schilling 425.000.- betragen.



Oberthalheim um das Jahr 1967

Vor 100 Jahren brannte St. Anna in Oberthalheim

1966 Am 2. Juni waren es 100 Jahre, dass die barocke St. Anna-Kirche in Oberthalheim einem Brand zum Opfer fiel. Der Turm wurde so schwer in Mitleidenschaft gezogen, dass die Glocken schmolzen. Vier Wochen konnte kein Gottesdienst gefeiert werden. Der durch den Brand verursachte Schaden wurde von der gerichtlichen Kommission auf 17.000 Gulden geschätzt. Lobend wird der damalige Totengräber von Oberthalheim erwähnt, da er nach dem Brand die ganze Nacht wachte und auch um 4 Uhr früh, als ihm gesagt wurde er solle schlafen gehen, nicht vom Brandplatz ging. Durch diese Ausdauer konnte eine Ausdehnung des Brandes auf den nebenan befindlichen Pfarrhof verhindert werden, da gegen 6 Uhr morgens der Brand neuerlich aufflackerte und den Pfarrhof bedrohte. Der Totengräber konnte durch rasches Eingreifen größeren Schaden verhüten.

Wie der Chronist berichtet, waren damals auch Langfinger am Werk, denn beim Brand wurden dem Pfarrer eine goldene Repetieruhr und Silberzeug gestohlen. Als betrübliche Tatsache wurde das Fehlen der Glocken erwähnt, dem ein Bauer aus Wegleiten Abhilfe schaffte und zwei Glocken, die er für seine Kapelle gießen hatte lassen, bis zur Montage eines neuen Geläutes zur Verfügung stellte.

Auch der Wiederaufbau selbst war ein mustergültiges Beispiel von Opferbereitschaft und Nächstenliebe. So spendeten Bauern aus Stöfling, Leidern und Pichlwang Baumstämme mit einer Länge von 13 Klaftern (etwa 26 Meter). Auch von Seiten der Gemeinde wurde viel an Baumaterial und Fuhrwerken geleistet. Leute, die keine Baustoffe beisteuern und keine Robot leisten konnten, spendeten Geld. So kamen 65 Gulden zusammen. Nach heutigen Maßstäben zwar nicht viel, aber nach den damaligen Verhältnissen ein ansehnlicher Betrag.

Die Kirche bzw. Pfarre war zum Großteil auf die Gebefreudigkeit der Bevölkerung angewiesen, da kein Vermögen vorhanden war. Zum Aufbau der Kirche konnten lediglich 160 Gulden beigesteuert werden. Zu dem Zeitpunkt, als Kirche und Pfarrhof wieder benutzbar wurden, hatten die Ausgaben 13.428 Gulden erreicht. Die Assekuranzvergütung (Leistung der Selbsthilfeorganisation) betrug nur 7000 Gulden, den Rest steuerte die Bevölkerung bei. Es fehlte aber immer noch sehr viel- Hier half das Stift St. Florian tatkräftig, die restlichen Anschaffungen zu finanzieren. Für die Ausgestaltung des Turmes, ein Geläut von 3 Glocken und einen neuen Hochaltar wurden insgesamt 7630 Gulden ausgegeben.

Mit einigen Ausnahmen hielt die Kirche die folgenden hundert Jahre durch. Im vergangenen Jahr waren jedoch bereits umfangreiche Reparaturarbeiten fällig, die auch noch heuer andauern und eine Unmenge Geld kosten. Dach und Außenfassade der Kirche wurden im Vorjahr repariert, ebenso die Inneneinrichtung, der Fußboden und die elektrische Anlage. Heuer kommt der Turm an die Reihe.

Bei der Inangriffnahme des Turmes zeigte sich, dass der Anstrich der mit verzinktem Eisenblech verkleideten Kuppel durch Industrieabgase schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auch das Turmkreuz war in sehr desolatem Zustand und wird derzeit gründlich restauriert. Die Renovierung des Turmes wird auf etwa 100.000 S kommen. Die Arbeiten dürften in einigen Wochen beendet sein.

Quelle:

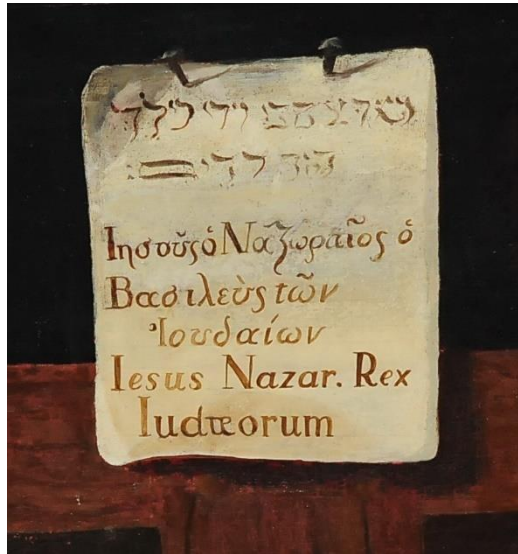
Vöcklabrucker Wochenspiegel

Der neue Altar

1969 Im Jahr 1969 wurde die St. Anna Kirche mit einem neuen barocken Altar aus Marmor ausgestattet. Der neue Altar stammt aus dem ehemaligen Schloss Auhof bei Linz. Das Altarbild zeigt den gekreuzigten Christus. Die Aufschrift auf dem Kreuz ist in der Originalform, nämlich in den Sprachen „Latein“, „Griechisch“ und „Hebräisch“, so wie diese auf dem Kreuz Christi tatsächlich vorhanden war. Historiker sind der Meinung, dass das Altarbild möglicherweise aus der Hand des Malers „Bartholomäo Altomonte“ stammt. Zur selben Zeit wurde im Altarraum auch der neue „Volksaltar“ errichtet. Die Weihe der beiden Altäre wurde von Bischof Zauner vorgenommen. Die Kirche wurde innen und außen neuerdings gründlich renoviert. Das große Gewicht des neuen Altars erforderte die Errichtung einer Stützmauer an der Oberthalheimstraße, da die Gefahr bestanden hat, dass durch das große Gewicht des Altars die erforderliche Statik gefährdet war. Bei der Errichtung dieser Stützmauer wurden in diesem Bereich 30 Gräber freigelegt.



Der neue Hochaltar und der neue Volksaltar



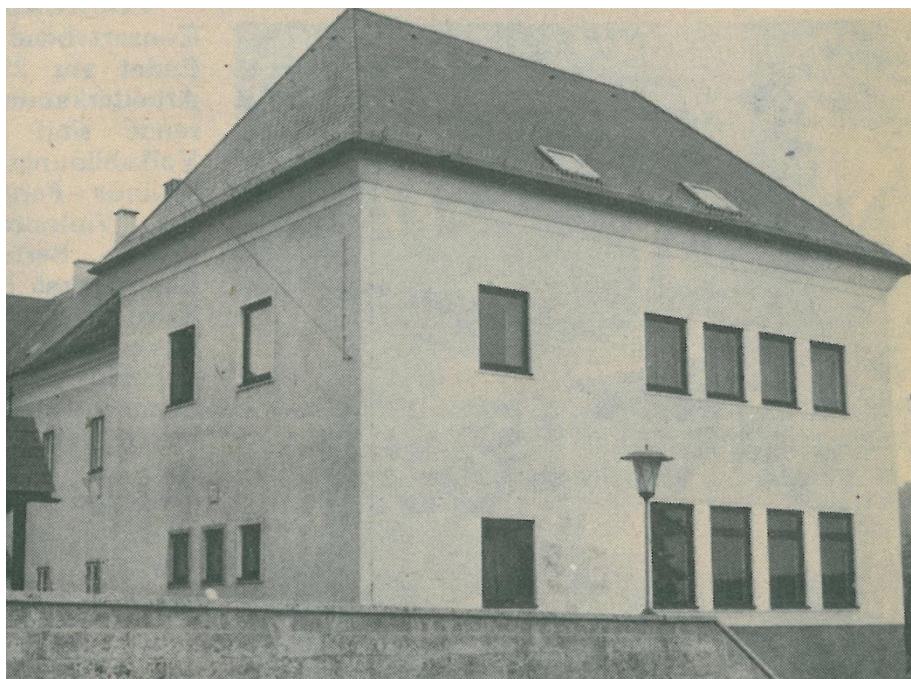
Die Aufschrift am Altarbild in den Sprachen „Hebräisch“, „Griechisch“ und „Latein“

Neuerliche Kirchenrenovierung

1972 Im Jahr 1972 wurde durch die Firma Mätzler aus Riedau, der Innenraum der Kirche neuerlich einer Renovierung unterzogen. Die Renovierung der Stuckelemente wurden von dem Bildhauer Hans Kals aus Salzburg durchgeführt.

Der Ausbau des Pfarrheimes

1973 Am 13. April 1973 wurde nach längerer Bauzeit, ein zweigeschossiger Anbau an der Südseite des Klostergebäudes, mit einem Saal im Erdgeschoß und weiteren Räumen für die Kirchengemeinde und besonders für die Jugend im Obergeschoß, von Bischof DDr. Zauner feierlich eröffnet und gesegnet.



Das neue Pfarrheim als Anbau an den alten Pfarrhof

1973 Nach nicht einmal einjähriger Bauzeit nahm nach einem feierlichen Gottesdienst Bischof DDr. Zauner die Eröffnung und Einweihung eines Anbaues an das ehemalige Pfarrgebäude und jetzige Noviziat der Salesianer vor. Sechs Räume samt Nebenräumen stehen nun der Jugend der Pfarre sowie der Umgebung für Freizeit und Bildung zur Verfügung.
Quelle: Vöcklabrucker Wochenspiegel



Die Segnung des neuen Heimes durch Bischof DDr. Zauner



Der Kloostergarten im Jahr 2010

Die Aufbahrungshalle

1962 Nach dem Verbot der Aufbahrung von Verstorbenen in den privaten Häusern, war es erforderlich in Oberthalheim eine Aufbahrungshalle zu errichten. Im Jahr 1962 wurde deshalb vom Timelkamer Baumeister Puchhammer beim Friedhof in Oberthalheim eine Aufbahrungshalle gebaut. Für diese Aufbahrungshalle wurden die an der Nord-Westecke des ehemaligen Kreuzganges noch vorhandene Kapelle und ein kleiner Teil des noch vorhandenen Kreuzganges verwendet. An die Westseite der Kapelle wurden ein weiterer Raum und eine WC-Anlage neu angebaut. Die Kapelle wurde bis ihrem Umbau zur Aufbahrungshalle als Beinhaus verwendet. Bei dem Umbau durfte die mit kunstvollen Barock und schönen Fresken ausgestattete Kapelle nicht verändert werden. Die Kapelle und der Rest des Kreuzganges wurden unter Aufsicht des Bundesdenkmalamtes sachgemäß restauriert. Franz Lang schreibt in seinen Aufzeichnungen (Ordner Lang I-060), dass diese Kapelle in der Zeit um 1690 von „Carlo Antonio Carlone“ errichtet wurde. Dank der angeführten laufenden Verwendung dieser Kapelle für die angeführten Zwecke, sind Kapelle und ein Rest des ehemaligen Kreuzganges auch heute noch vorhanden.



Die Aufbahrungshalle

1976 Im Jahr 1973 kam Bruder Otto nach Linz/St. Severin. Am 3. Juli 1976 ist Bruder Otto in Johnsdorf in der Oststeiermark verstorben. Begraben wurde Bruder Otto in der Gemeinde Haugschlag im Waldviertel.

Die Renovierung der Kirche

1969 Im Jahr 1969 wurde die Kirche gründlich renoviert. Dabei wurde das Kircheninnere neu ausgemalen, die Außenfassade renoviert und neu gefärbelt und das Dach der Kirche neu eingedeckt.



Die Kirche um das Jahr 1975



Oberthalheim um das Jahr 1985

Die neue Orgel

1996 Vom Orgelbaumeister Friedrich Hartig aus Seewalchen am Attersee, wurde im Jahr 1996 in der St. Anna Kirche, zum Preis von Schilling 2.865.000.- als Ersatz für die fast 100 Jahre alte Mauracher Orgel, eine neue Orgel gebaut. Sie ist eine Schleifladenorgel mit 24 Registern und besitzt 1418 Pfeifen. Die neue Orgel wurde von Prälat Neuwirth vom Stift St. Florian geweiht. Die Orgel wurde nach dem langjährigen Timelkamer Seelsorger Pfarrer Josef Zipser benannt.



Die neue Josef Zipser Orgel im Jahr 2008



Die neue Josef Zipser Orgel im Jahr 2011

1997 Jahr 1997 gab es zum 500-Jahr-Jubiläum der St. Anna-Kirche in Oberthalheim mehrere Veranstaltungen. Das „Oratorium“ über der Sakristei der St. Anna Kirche wurde generalsaniert und als Archiv und Museumsraum ausgestaltet.



Die Deckenfresken im neu renovierten Oratorium im Jahr 2008

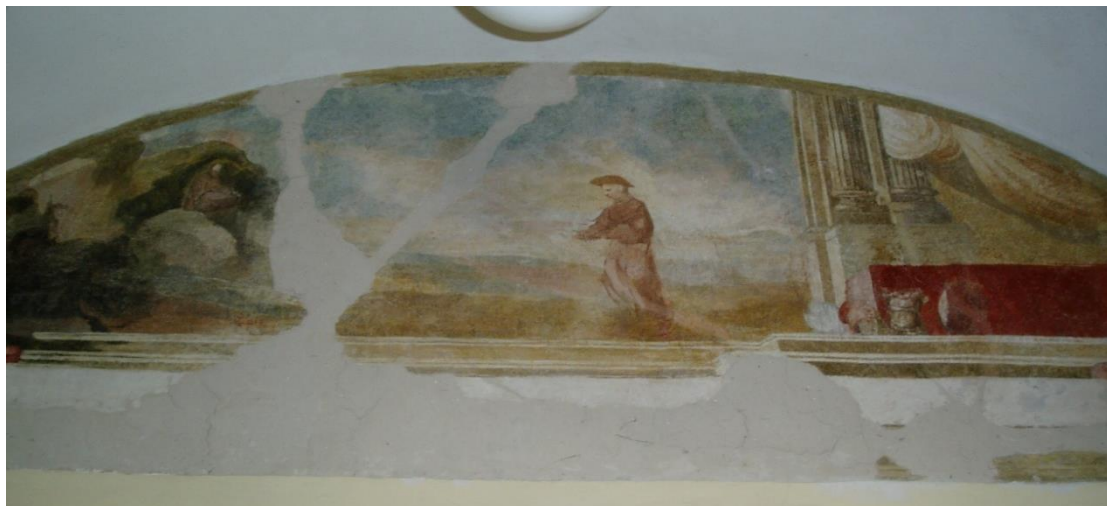


Die 400 Jahr Feier der St. Anna Kirche in ökumenischer Form
mit Pater Johannes Steigenberger und der evangelischen Pfarrerin Dr. Hannelore Rainer

Die Renovierung der Fresken im ehemaligen Kreuzgang des alten Pfarrhofes

Im Zuge der Renovierungsarbeiten wurden im Jahr 1997 auch die alten Fresken im ehemaligen Kreuzgang des alten Pfarrhofes restauriert. Die Fresken zeigen Bilder aus dem Leben des hl. Franz de Paula. Die Fresken wurden bei der Installation von Elektroleitungen beschädigt und übertüncht. Der Rest der Fresken konnte bei den Renovierungsarbeiten wieder freigelegt werden.

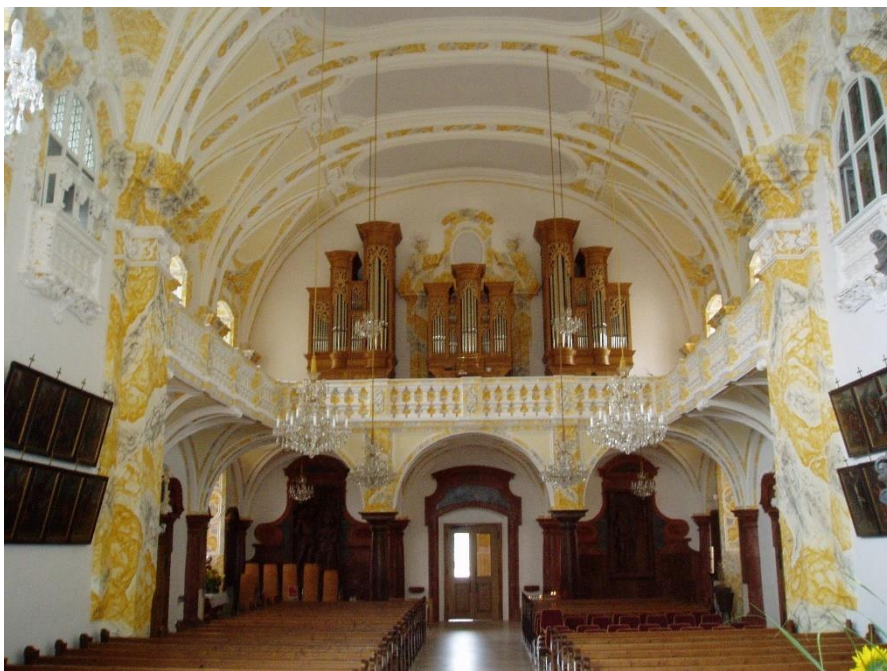






Die große Restaurierung der Kirche im Jahr 2011

In den Jahren 2009 bis zum Jahr 2011 wurde die Kirche im großen Umfang restauriert. Bei dieser Restaurierung wurden die Außenfassade, die Fassade des Kirchturmes und das Turmdach restauriert. Das Turmkreuz wurde neu vergoldet. Im Chor der Kirche wurde das vermauerte Fenster im Altarraum wieder freigelegt. Im Inneren der Kirche wurden die bei der Barockisierung der Kirche hergestellten Bemalungen und Fresken teilweise freigelegt. Dabei wurden die historischen Bemalungen der Decke und der Strebepfeiler wieder hergestellt. Die Fresken in den Deckenfeldern wurden aus Kostengründen jedoch wieder übermalt. Im Bereich der Empore wurden die teilweise übermalten Grabdenkmäler und Pfeiler aus Marmor wieder restauriert. (Siehe auch Kapitel „Renovierungsbericht 2011“).



Das Kirchenschiff der St. Anna Kirche im Jahr 2011



Der Chor der St. Anna Kirche im Jahr 2011



Die Kreuzsteckung im Jahr 2009



Die St. Anna Kirche im Jahr 2011

Die Matrikenführung

Die Matrikenführung begann in der neuen Pfarre Oberthalheim mit 1. Jänner 1785. Das Geburts- und Taufbuch weist in den ersten hundert Jahren des Bestandes der Pfarre Oberthalheim, also in den Jahren von 1785 bis 1884, einen Jahresdurchschnitt von 44 ehelichen und 8 unehelichen Geburten auf. In den Jahren 1908 bis 1914 weist das Taufbuch einen Jahresdurchschnitt von 34 ehelichen und 10 unehelichen Geburten auf. Für den Zeitraum von 1919 bis 1928 ist die Geburtenrate noch weiter, auf 31 eheliche und 8 uneheliche Geburten, gesunken. An durchschnittlichen Todesfällen gab es in den ersten 100 Jahren des Bestehens der Pfarre Oberthalheim eine Todesrate von durchschnittlich 45 Todesfällen pro Jahr. Für die Jahre 1919 bis 1928 sind im Sterbebuch durchschnittlich 31 Todesfälle pro Jahr ausgewiesen.



Der Klostergarten im Jahr 2010
Pater Stummer bei der Gartenarbeit

St. Anna-Chor Oberthalheim

In und rund um die Filialkirche Oberthalheim, die ja bis 1951 Pfarrkirche war, besteht immer noch ein reges regionales Pfarrleben. So bildete sich im Jahre 2003 um Chorleiter Wolfgang Schnürl auch der „St. Anna-Chor“ in Oberthalheim, dem spontan ca. 20 Sängerinnen und Sänger beitraten. Chorprobe ist jeden Freitag um 19:30 Uhr im ehemaligen Jugendzentrum Oberthalheim. Auftritte ergeben sich bei den kirchlichen Hochfesten in der St. Anna-Kirche in Oberthalheim.



Der St. Anna Chor im Jahr 2008

Die Organistinnen ab 1950

Elfriede Bernauer,
Hermine Hütter
Anna Ortner
Margarete Reisinger
Gerlinde Renner

Der Verkauf des Klosters im Jahr 2011

2011 Im Jahr 2010 hat der Salesianerorden, wohl aus Gründen des Mangels an Bedarf und auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit, das Kloster Oberthalheim verkauft. Der Orden der Salesianer Don Bosco, hat ab dem Jahr 1950 bis zum Jahr 2010, 60 Jahr lang in Timelkam sehr erfolgreich gewirkt. In Oberthalheim hat sich der Orden der Betreuung der Jugend der umliegenden Ortschaften angenommen und die nicht mehr offiziell bestehende „Pfarre Oberthalheim“ vorbildlich betreut. Für diesen Zweck hat der Orden im Jahr 1973 in Oberthalheim einen Pfarrsaal und Räume für die Jugendbetreuung errichtet, in denen über Jahrzehnte eine lebhaft Kirchengemeinde, mit eigenen Gottesdiensten, mit einem eigenen Kirchenchor und mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern, eine begeisterungswürdige Gemeinschaft gepflegt wurde. Im Jahr 1950 hat der Salesianerorden mit Kaplan Pater Josef Zipser auch in der Pfarre Timelkam sein, und das kann mit vollem Recht sagen, segensreiches Wirken begonnen. Für das Jahr 2014 ist vorgesehen, dass mit der Pensionierung des Pfarrers Pater Franz Kniewasser, die Pfarre Timelkam wieder vom Orden der Florianer übernommen wird. In den mehr als 60 Jahren ihres Wirkens, hat der Salesianerorden mit fünf amtierenden Pfarrern und sechs Kaplänen, in Timelkam eine Kirchengemeinschaft aufgebaut, die in ihrem Umfang, in ihrer Vielfalt und in ihrer Wirksamkeit für die gesamte Bevölkerung der Gemeinde, nicht zu übertreffen ist. Viele Gemeinden der weiten Umgebung, beneiden Timelkam um diese so vorbildliche Zusammenarbeit die in großer ökumenischer Gemeinschaft gelebt wird, unabhängig von der Zugehörigkeit zu jedweder Religionsgemeinschaft oder zu jedweder politischen Gesinnung. Dies alles ist mit Sicherheit der große Verdienst des verdienstvollen Wirkens des Ordens der Salesianer in Timelkam.

Mit 1. Februar 2011 hat eine Personengemeinschaft, bestehend aus den Herren:

Herr Dr. Klaus Kritzingen aus Lenzing
Herr Ing. Christian Schaufler aus Lenzing
Herr Max Groß aus Timelkam

die Liegenschaft und die Gebäude des Klosters Oberthalheim, als „Kloster St. Anna Beherbergung und Pflege G.m.b.H.“, käuflich erworben. Herr Dr. Kritzingen ist Arzt, und plant in den Räumlichkeiten des Klosters, in einer noch nicht feststehenden Form, einen einem Sanatorium ähnlichen Betrieb zu errichten.

Die sich derzeit in den ehemaligen Jugendräumen des Klosters sich befindliche Kindergartengruppe der Marktgemeinde Timelkam besitzt einen Mietvertrag auf fünf Jahre. Für zwei Ordensmitglieder des Salesianerordens, Pater Franz Ruthhofer und Pater Johann Stummer, besteht durch den Abschluß eines Mietvertrages mit dem Salesianerorden die Möglichkeit, auf unbestimmte Zeit weiterhin im Kloster zu wohnen. Die Kirchengemeinde Oberthalheim besitzt bis auf Weiteres das Recht, für ihre Wirken den Veranstaltungssaal des Klosters zu benutzen. Die Kirche und die Sakristei bleiben so wie bisher im Besitz des Florianerordens. Die Kirche bleibt weiterhin Filialkirche der Pfarre Timelkam.

Der neuerliche Verkauf des Klosters

Um die Jahreswende 2019/2020 hat das Anton Hüttmayr, Bürgermeister der Gemeinde Puchkirchen, mit einem Anteil von 90 %, das Areal des Klosters Oberthalheim käuflich erworben. Der Anteil von 10% verblieb im Besitz des bisherigen Mitbesitzers Max Groß. Anton Hüttmayr hat die Absicht das Kloster neu zu beleben. Max Groß will die derzeit vorhandenen Zimmer und Nebenräume im Kloster, schon wie bisher, als Hotelbetrieb weiterführen. Der im Kloster eingemietete Montessori-Kindergarten „Springinklerl“ soll aus dem 1. Stock des Klosters in einen geplanten Neubau in das Erdgeschoß übersiedeln. Die restlichen Räume und Säle des Klosters sollen an Betreiber von Gesundheitseinrichtungen vermietet werden. Das Kloster soll auch ein Ort der Begegnung werden. Der sakrale Speisesaal des Klosters könnte für Hochzeiten Verwendung finden, der Veranstaltungssaal des Klosters soll dementsprechend modernisiert werden. Auf dem nördlichen Teil des Klosterareals sollen drei Häuser mit insgesamt 30 Eigentumswohnungen für Senioren geschaffen werden. Weiters sollen in diesem Bereich entlang der Friedhofsmauer 60 Parkplätze errichtet werden. Die St. Anna Kirche bleibt weiterhin im Besitz der Kath. Pfarre Timelkam bzw. im Besitz des Klosters St. Florian. Damit soll im Kloster Oberthalheim auch das rege Pfarrleben erhalten bleiben.



Anton Hüttmayr und Max Groß

Quelle:
Bezirksrundschau Vöcklabruck
Ausgabe 13/14. Februar 2020.
Foto: Bezirksrundschau

Quellen:

Archiv der Marktgemeinde Timelkam.

Aufzeichnungen von Oberlehrer Josef Berlinger.

Festschrift zur ersten Säcularfeier der Pfarre Oberthalheim

Aufzeichnungen des Kooperators Florian Schöndorfer (1929)

Archiv Kath. Pfarre Timelkam

Archiv Stift St. Florian

Dissertation „Die Herrschaft Wartenburg“ zur Erlangung der Doktorwürde der philosoph.

Fakultät von Eva Maria DUNIN. Graz am 15. März 1958

Aufzeichnungen von P. Franz Kniewasser

Aufzeichnungen von Maximilian Schirl

Zusammengefasst von Siegfried Offenberger und Erasmus Grünbacher 2009

Ergänzt von Siegfried Offenberger 2011

Fotos: Archiv der Marktgemeinde Timelkam, Archiv der Pfarre Timelkam,

Erasmus Grünbacher und Siegfried Offenberger.